Digitized by Google

Don. Lud. 28.

(treuill spezialisiert)

Isidorus

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lotosblätter.

Fragmente

von

Iſidorus.

Zweiter Theil.

Bamberg und Leipzig 1817,
bei Carl Friedrich Kunz.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

Zweiter Theil.

	Seite
IV. Der Fremdling. (Seelen- und Lebenskunde.) . .	3
Der Menſch und die Natur. .	5
1. Allgemeine Lebensanſichten, moraliſche und pſychologiſche Winke. . .	daſ.
2. Die Lebensalter und Geſchlechter. . .	66
Die Kindheit und Jugend.	68
Die Trennung der Geſchlechter. . . .	77
Der Bund der Geſchlechter.	93
Über Liebe und Ehe. .	daſ.
1. . . .	daſ.
2. . . .	101
3. . . .	105
Die Reife des Lebens. .	107
3. Naturſtimmen der Sehnſucht. Die Jahrszeiten.	112

	Seite
V. Die Befreiung. (Religion und Liebe.) . . .	131
Glauben, Schmerz und Liebe.	133
Blicke in das höhere Leben auf Erden.	168
Der Standpunkt. . .	daſ.
Erfahrung. . . .	171
Poetiſche und proſaiſche Anſicht.	173
Irdiſche Beſtimmung. .	181
Sehnſucht nach der Heimath.	190
Der höhere Sinn. .	194
Des Inneren Äußerung. .	200
Ahnungen vom Geheimniſſe des Daſeyns. . . .	211
1. . . .	daſ.
2. . . .	220
3. . . .	223
4. . . .	229
5. . . .	235
6. . . .	241
7. . . .	246
8. . . .	253
9. . . .	258
10. . . .	262
11. . . .	267
12. . . .	273

Digitized by Google

Lotosblätter.

Zweiter Theil.

(1)

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Der Fremdling.

(Seelen- und Lebenskunde.)

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Menſch und die Natur.

1. Allgemeine Lebensanſichten, moraliſche und pſychologiſche Winke.

Mit ſich muß jeder Menſch die Weltanſchauung und Weltbewegung beginnen; in ihm iſt der Hauptſitz der Praxis wie der Theorie; je nachdem er aber dies verſteht, iſt er geweiht oder entweihend, Prieſter oder Egoiſt. Denn Liebe ſtrebt aus ſich heraus, um in ihr innerſtes Weſen hineinzukommen; der Egoismus nimmt die Kraft des Herausgehens, des Hingebens, und darum gelangt er nie in das wahrhafte Innere. Seine Hauptkrankheiten, gleichſam

Digitized by Google

der Staar auf ſeinen beiden Augen, ſind die Sinnlichkeit und der Stolz. Jene iſt die verkehrte Sehnſucht, dieſer der verkehrte Friede.

Wo Selbſtſucht zu Hauſe iſt, da iſt die Fremde. Wo wahre Sehnſucht glüht, da fühlt man die Fremde und die Heimath zugleich. Liebe hat nichts, als Heimath.

Seine Individualität enthält für jeden die Forderung an die ganze objective Welt, ſie anzuerkennen, und an ſich ſelbſt, ſie geltend zu machen. Es hat ſich etwas Göttliches in mir individualiſirt, und das ſoll ich und der andere ehren und heilig halten.

Je tiefer unten der Menſch ſteht, je mehr bezieht er die ganze Welt auf ſich. Je höher man ſteht, deſto mehr bezieht man ſich auf die ganze Welt.

Der Menſch fängt damit an, in die Welt geſtellt zu werden, und hört damit auf, da zu ſtehen, wohin er ſich ſtellt.

Anbilden läßt ſich nur die todte Form; das Herausbilden iſt die Kunſt des Lebens.

Digitized by Google

Es kann nichts aus dem Menſchen gebildet werden, was nicht in ihm liegt; aber es liegt ſo manche Stufe in ihm, die nie zu Tage gefördert wird.

Manier kommt aus Willkühr ohne Freiheit.

Unnatürlich iſt, was durch keine wahre Freiheit zur Nothwendigkeit geworden iſt.

Die Freiheit wird durch die ſinnliche Willkühr untergraben.

Die Beziehungen und Verhältniſſe wachſen mit einem gebildeten Leben; Bildung iſt ein Streben, ſich mit allem in Beziehung, in Verhältniß zu ſetzen, und die Vereinfachung dieſes auf den erſten Blick abſchreckend Weitläuftigen, iſt die Harmonie, in welche wir das Vielfache zu bringen wiſſen.

Den Meiſten werden ihre Verhältniſſe und Umgebungen zum Kerker, anſtatt daß ſie ein Standpunkt ſeyn ſollten für den Geſichtskreis der Welt. Wenige ſchweben frei über ihren irdiſchen Lebensbanden, der Erdgeiſt hat dieſelben mit einem ſeiner flim=

Digitized by Google

mernden Edelſteine geſchmückt, und ſie feſt um die verblendete Seele gezogen. Wie mancher läßt ſich durch ein Stückchen Erde, Gold, durch ein halb welkes Lorbeerblatt, zu einem Streben bewegen, das ſeinem Leben gerade zuwiderläuft! wie manchem verdunkelt ſich die übrige Welt, die ſein werden konnte, vor dem Schimmerglanze der bunten Kieſel ſeines engen Feldes! der Menſch iſt leicht gefangen; der Erdgeiſt iſt ein Proteus, den man niemals feſſeln wird, bevor nicht ein höherer Geiſt in uns ſelbſt weiſſagt.

Niemand beherrſcht alle Verhältniſſe. Die meiſten gehorchen denſelben mit Halbheit und einer Art Falſchheit, nämlich dem Vorbehalt, ſie bei aller Unterwürfigkeit, hinter dem Rücken gleichſam, zu verwünſchen, — ſie verſtändigen ſich nur mit dem, der ihnen auf gewiſſe Zeit wechſelſeitiges Dienen und Herrſchen anbietet. — Die geprieſene Weltklugheit iſt ein Eiertanz durch berechnete, zerbrechliche Verhältniſſe.

Digitized by Google

Lebensanſichten und Verhältniſſe, die uns drücken, muß man aus der Entfernung betrachten lernen; es geht uns in der veränderten Atmoſphäre mit ihnen, wie mit Bergen; ſie werden Luft.

Das Verzögernde, das Göthe in der Characteriſtik des Romans bei'm Meiſter erwähnt, finden wir auch in dem reellen Romane unſers Lebens wieder; dies wird von den Misverſtändniſſen und Irrthümern, vom Wahn und Wahnſinn, in ſeinem Weg zum Ziele aufgehalten.

Möchte jeder Menſch das Leben mit dem Auge einer Mutter betrachten! So betrachtet Gott die Welt und das Menſchenherz, und darum ruht das Leben auf Seiner Geduld. Nur Liebe hat Geduld, denn ſie iſt Mutter des Lebens.

Ganz gewiß iſt jedes Individuum eine Sonne, welche die Verhältniſſe ihres Lebens als Planeten um ſich her erzeugt. Es liegt ein Magnetismus, eine Anziehungskraft des Bräutlichen, in jedem Leben; und die Ver-

Digitized by Google

hängniſſe ordnen ſich nach dieſem wunderbaren Geiſtergeſetz um das individuelle Centrum jedes Menſchen her. Der beſſere Geiſt des Lebens in uns ſtrebt raſtlos nach Vollendung ſeines eigenthümlichen Gebildes, fängt immer wieder auf einer anderen Seite zu wirken an, wenn wir ihm blind und fehlend entgegenſtreben. Darum läßt ſich an eine nähere, organiſch-pſychiſche Verbindung unſerer Begegniſſe mit uns, glauben. Keineswegs an ihre Unvermeidlichkeit; denn bei Klarheit und immer bewahrter Freiheit des Willens würde vieles, was hier abgebrochen und an einer andern Seite wieder angeknüpft wird, daß wir es fortſpinnen ſollen, ganz anders ſich entwickeln. Möchten wir den Meiſter, der ſo auf unſer Gewebe ein Auge hat, verſtehen und ihm die leiſen, wunderbaren, tauſendfachen Winke, durch die er uns zur Selbſtthätigkeit ermuntern will, gehorſam und gelehrig abfühlen! Wir genießen des Vorzugs, daß der Meiſter, bei dem wir in der Lehre ſtehn, unſer Vater iſt.

Digitized by Google

Wir ſtreuen zwiefachen Saamen der Begebenheiten; wir befruchten durch Keime und verdickte Luft. Aber der Blitz ſelbſt, den dieſe erzeugt, die Nemeſis, der Aar des erhabenen Throners über den Wolken, wird in die Hand des Vaters genommen, damit er den Keimen gedeihlich werde.

Oft verſchmäht der Menſch einen Stoff zum Wirken nicht aus Mistrauen gegen ſich ſelbſt, ſondern aus Stolz. Er ahnet wenig von Gottes Haushaltung und von der Werkſtatt alles Lebens. So läßt er leicht den Faden ſeiner Beſtimmung aus der Hand ſinken, weil er durchaus Gold ſpinnen wollte; und wie oft iſt ein unſcheinbarer Faden — Gold im großen Gewebe!

Den meiſten fehlt die Poeſie und die Kraft, aus den verſchiedenen Stoffen des Lebens, welche ſie in ſich zu einem eigenthümlichen Gebilde verarbeiten ſollen, ein Ganzes zu machen. Alles ſetzen ſie ſich widerſprechend entgegen, und bekümmern ſich am wenigſten um eine Auflöſung des Wi-

derſpruchs. Wie Weniger Leben iſt aus Einem Guß!

Wir würden erſt recht verſtehen lernen, was wir vermöchten, wenn wir jeden Beſitz als einen Beruf betrachten wollten. — Leider pflegen ſo Viele umgekehrt ihren Beruf als einen bloßen zeitlichen Beſitz für ſich ſelbſt zu betrachten, und darum giebt es wenig treue Haushalter. Wer wahrhaft liebt, wird nie vergeſſen, daß er ſich nicht angehört.

Der gewöhnliche Menſch ſucht nur im Leben eine Zukunft.

Dieſes Leben iſt der Traum des künftigen, wie des geweſenen. Unſer gegenwärtiger Zuſtand, in dem wir dieſen Traum haben, iſt darum eine Art Schlaf. Es iſt Nacht, und die Lampe des Glaubens muß brennen, der Sternenhimmel der Sehnſucht und der Liebe uns bewachen. Mancher kommt nicht bis zum Traume, ſondern er ſchläft blos, Andere ſind Nachtwandler, wenige wachen und beſprechen ſich mit den Geſtir=

nen der inneren Welt, keiner fühlt ſich in ſeinem wahren Elemente, als der Unſelige, dem die Finſterniß zum eigenen Innern ward. Der ohne Traum Schlafende weiß gar nicht, wo er iſt.

Die Erde iſt gerade darum ſo wichtig, weil ſie ſo wenig iſt, und alſo immerfort bedarf, und verlangt. Dies Verlangen führt die Verblendeten in die eitle Welt, aber die von lebendiger Sehnſucht Ergriffenen führt es zu Gott.

Wenn die Menſchen nicht ſo nervenſchwach wären, daß jeder Schlag jahrelang bei ihnen nachhallt, ſo würden ſie einſehen, wie reich das Leben und wie gering eigentlich die Zahl der Unglücksfälle und der trüben Stunden iſt. Doch darf dieſe Anſicht nicht für alle ſeyn. In den meiſten muß es lange nachhallen, damit etwas in ihnen halle, und die Saite der beſſeren Regung erklinge. Der Leichtſinn der Menſchen — der in einer alten ſchönen Himmelsgabe ſeinen Urſprung hat — macht, daß die Furcht

Digitized by Google

immer über dem Leben ſchweben muß, und ſich auch aus der allgemeineren, unteren Region des Glaubens nicht verflüchtigen darf. Nur die reifende Liebe hebt die kindiſche Furcht auf. Wie wenige reifen hier wahrhaft!

Man ſollte ſo manchen Schmerz als Laune behandeln und abfertigen. Sobald ein ſchmerzlicher Ton erklingt, ſoll man ſogleich den himmliſchen aufſuchen, der mit ihm einen Accord bildet und ihn ſo von der eigenen Diſſonanz befreit.

Wohl treibt uns die kalte Weltluſt immerdar in uns ſelbſt zurück, und doch wohnt dort jener herrliche entgegengeſezte Trieb nach Äußerung, der uns von Gott mitgegeben iſt und der allein die Welt bildet, wie jenes Hinwenden von außen nach innen uns bildet.

Die Menſchen, die alles noch einſeitig ergreifen, ſind freilich erſt ſtellenweis gefärbte Früchte; aber in ihrer freien Beſchränkung ſind ſie unendlich intereſſant, und kön-

Digitized by Google

nen in ihrem äußeren Leben viel Poetiſches haben, wobei es die wahrhaft Poetiſchen ergötzt, wie wenig ſie ſelbſt dies wiſſen. Sie ſind in ihrer unbefangenen Befangenheit geneigt, ſich ſogar gegen das Poetiſche zu erklären, und ihr eigenes Weſen macht uns die Luſt, ihnen vielfach zu widerſprechen, Worte, die ihnen wichtig ſcheinen und uns nicht anſprechen, mit Geſticulationen zu begleiten, welche mit jenen contraſtieren und uns anziehn. Sie ſind in ihren Neigungen, Affecten, Gewohnheiten und ihrem Eifer für das Einzelne, welches ſie intereſſiert, die wahren Lyriker der Proſa.

Es herrſcht eine dreifache Hauptanſicht in der Welt, in wie viele Abſtufungen ſie ſich immerhin verlieren mag; wir wollen ſie einſtweilen die gewöhnliche oder gemeine, die humoriſtiſche, und die heilige oder poetiſche nennen. Die gewöhnliche hat noch bei weitem die meiſten Anhänger. Sie nehmen die Dinge, wie ſie ihnen vorkommen oder erſcheinen, die Dinge werden nicht

Digitized by Google

von ihnen belebt oder gedeutet, ſondern ſie erwarten von den Dingen ihr Leben und deſſen Richtung. Sie ſehen immer eine Ecke des Lebens und der Welt, nie über dieſelbe hinaus; ſie ſind darum in ihren Anſichten, Beſtrebungen, Neigungen, eckicht, nie verſchmelzend. Sie wollen da ſtehn bleiben, wo ſie einmal ſind, und gehen nicht über das Erſcheinende hinaus in ſich ſelbſt ein; ſie gehen bis auf einen gewiſſen Punkt, hinter welchen für ſie die Perſpective aufhört, in dem, was ſie Lebensbildung und Erziehung nennen; und der ſcheitelrechte Punkt unter dieſem ihrem Schiffergeſtirne, heißt nun ihr Standpunkt in der Welt, wo ihnen die Erfahrung das weiterhin Nöthige zuträgt. Der reiche Wechſel des Lebens, die Geſchichte, und alles, was wir Welt, Geiſt, Natur nennen, iſt ihnen ein Spiel, eine Unterhaltung, ein Chaos, oder ein Luſt- und Trauerſpiel in der Vulgarbedeutung; ſie ſehen den Begebenheiten zu, wie die Kinder einem phyſikaliſchen Experiment; Zuſammen-

Digitized by Google

hang und Ordnung finden ſie nirgends, oder ſie ſchlagen höchſtens alles über den Leiſten einer einſeitigen Monotonie, welche in Gott nichts als den Zucht- und Schulmeiſter erblickt, ſeine dichtriſche und Liebesfülle ganz überſieht. Sie laſſen ſich von dem Strome fortbewegen, bald gemächlich, bald geſchwind, ihre Sprache iſt die wahre Proſa, und ihr Thun Ökonomie. — Während dieſe Anſicht alles Leben von außen erwartet, empfängt und einzieht, läßt ſich die poetiſche als das Streben bezeichnen, ihr Leben aus dem Innern herausſtrömen zu laſſen, und daſſelbe in tauſendfachen Brechungen und Farbenſpielen in allem Erſcheinenden wiederzufinden. Sie hat immerdar ein goldenes Alter in ſich, und lebt in ſeliger Gemeinſchaft mit dem göttlichen Geiſte und den höheren Stimmen der Seele und Natur. An dieſe ſchließt ſich von ſelbſt jede wahrhaft religiöſe Stimmung an, oder Religioſität iſt vielmehr ihre wahre und ewige Blüthe. Nur diejenigen frommen Gemüther, denen

der poetiſche Sinn fehlt, neigen ſich oft mehr nach der erſteren Klaſſe der Anſichten. Zwiſchen dieſe beiden Anſichten tritt die dritte; es iſt die humoriſtiſche. Der Menſch muß ſich ſelbſt mit allem, was wahrhaft Leben heißt, verſtändlich geworden ſeyn, bevor er ſich ihrer ohne Misverſtändniß bemächtigen kann, und nicht vielmehr Gefahr läuft, zu ihr hingeriſſen, von ihr ſelbſt bald ironiſch, bald parodiſch in Banden gehalten zu werden. Belehrt über die Verhältniſſe der geiſtigen und phyſiſchen Natur, des Anblicks der höheren Lyra gewürdigt, tritt er heraus in das Leben, und betrachtet unter dieſem Kriſtallglaſe der Weisheit die vereinzelten ausgearteten Erſcheinungen eines Lebensprinzips, die Thorheit und Entmenſchung der Menſchen. So erſcheint ihm alles wie ein umgekehrtes Bild — Ironie — und er vermag beide Ordnungen, die richtige und die verkehrte, einander entgegenzuſtellen; und ſo, als vorübergehend erſcheinenden Contraſt und als Umkehrung einer

erhabenen Pyramide, die Welt der Wirklichkeit betrachtend, wird es dem geiſtreichen Menſchen möglich, unter den Verkehrten gerade zu bleiben, oder vielmehr nicht länger mit ihnen im Schiefen ſich zu gefallen; im Strome zu ſtehn, ohne ſich fortreiſſen, oder ganz aus der Geſellſchaft hinweg in ſich ſelbſt zurücktreiben zu laſſen. Da wir aber nicht blos in der Welt ſind, um für unſere Sicherheit zu ſorgen, ſondern da jeder nach der Zahl ſeiner Kraft die Fürſorge für die Entwicklung einer ganzen Menſchenwelt am Herzen tragen ſoll, (z. B. die Mutter durch Kindererziehung, der Landmann durch Anbau, der Gelehrte durch Erkenntniß, der Dichter durch die Klangſaiten der inneren Welt des Gemüths, die er über die Erde ſpannt): ſo wird die humoriſtiſche Anſicht am wirkſamſten für ihn und andere ſeyn, wenn ſie ſich nur als äußeres, dienendes Mittelglied zwiſchen der gemeinen und heiligen betrachtet, und einen höheren, oft ſchmerzlichen Sinn verbirgt. In einer gewiſſen

Hinſicht müſſen wir ſie immer in des gewöhnlichen Lebens Kreiſe mitbringen. Die Sprache der heiligen Anſicht iſt nicht immer für dieſe, denn in ihnen unverſtanden, wird ſie misverſtanden und wirkt nicht, weil ſie unmittelbar auf etwas wirken will, was ſo nicht für ſie empfänglich iſt. Hier muß die humoriſtiſche Anſicht vielfach zu Hülfe kommen. Eigentlich iſt dieſe nichts, als eine Außenſeite der poetiſchen Anſicht; denn wo ſie ſich dieſer nicht unterordnet, als aus ihr entſtanden und in ihr gehalten, iſt ſie eine ſarkaſtiſche Krankheit, welche dem Menſchen vielleicht etwas Anziehendes leiht, ihn aber doch verzerrt, und eigentlich mit ihm, mit ſeinem Misverſtändniß Comödie ſpielt. — Wie die meiſten Menſchennaturen eine Miſchung mehrerer Temperamente, ſo ſind ihre Gemüther häufig mit einer mehr und minder chaotiſchen Miſchung dieſer drei Anſichten erfüllt. Iſolirt iſt die gemeine überall, die heilige oder poetiſche nur einzeln zu finden. Sie iſt der Phönix. Die gemeine

Digitized by Google

oder gewöhnliche hat viel Grade und nähert ſich der heiligen oder poetiſchen oft, beſonders im Glauben, in der Treue und Anhänglichkeit, im einzelnen patriotiſchen Thun, in der Häuslichkeit und allem idylliſchen Weſen; aber nur als Bruchſtück von Menſch, von Geiſt, von Poeſie. Nur innere Liebe bewahrt uns vor der Gefahr, immer von neuem, auf allen Schritten, auf Nebenwege dieſer Anſicht zu gerathen; (z. B. durch Sinnlichkeit, Leidenſchaften, Kleingläubigkeit); weil nur innere Liebe die Harmonie raſtlos aufſucht und durch alle Diſſonanzen verfolgt. Dies Streben zur Harmonie iſt das wahre Weſen des poetiſchen Gefühls, in dieſem Bezug iſt der Dichter der Sinn des Lebens und der Dinge. Es giebt Dichter, welche ergriffen von dem Wunderbaren, was als Gewordenes uns umgiebt, ſich zu ſehr an die ſcheinbare Nothwendigkeit und Conſequenz deſſelben zu halten verführt wurden; ſie haben ſich unaufhörlich zu hüten, nicht mit dem einen Fuße

Digitized by Google

das Gebiet der gemeinen Anſicht zu berühren, während der andere auf geweihtem Boden wandelt.

Man ſollte mehr auf die mannichfaltigen Lieblingsneigungen einzelner Menſchen aufmerkſam ſeyn. Es liegt in ihnen der Schlüſſel zu mancher Vergangenheit, woran wieder eine reiche ſinnige Fülle von Zukunft ſich ſchließen mag. Wie deutſam iſt die Neigung auf die Elemente der Dinge zu ſtoßen (Chemie), wie ſchön die Liebe zu den Pflanzen, zur Erziehung der Kinder! Es gehören ſo mancherlei Gewohnheiten und faſt angeborne, ſchon am Kind bemerkte Sonderbarkeiten hieher, über welche der Zuſtand der Mutter, der erſte Eindruck des eigenen Lebens ſelbſt keinen Aufſchluß zu enthalten ſcheint, die oft in dieſem Leben unverſtändlich oder unverſtanden bleiben, und vor denen wir doch als vor etwas beſtimmt, aber myſteriös Characteriſtiſchem, eine gewiſſe Achtung haben. Göthe hat in mehrern ſeiner Werke dieſe leiſen, wunder=

ſamen Winke angedeutet; ganz beſonders durch Mignon und Ottilie. Vielleicht laſſen ſich ſo die meiſten Triebe aus vergangenen Zuſtänden des Geiſtes erklären; und der Ausdruck, die Triebe ſchlafen im Kinde, erhält eine auffallende Bedeutung. Denn man ſagt ſpäter, eben ſo bedeutſam, die Triebe erwachen.

Je mehr man über ſich nachdenkt, je intereſſanter muß man ſich erſcheinen; man iſt aber noch nicht zum Nachdenken über ſich gekommen, wenn man ſich nicht für ſich ſelbſt wie für ein Weſen intereſſirt, das der Theilnahme und Zurechtweiſung ſehr bedürftig iſt und unter einer rührenden Pflege ſteht. Intereſſant iſt überhaupt nur, wem etwas fehlt, wer eine Sehnſucht, einen Schmerz, eine bekümmerte Liebe, ein ſchwer wiegendes Wort auf dem Herzen hat, oder weſſen Unbefangenheit mit der Befangenheit contraſtirt, worin wir ihn erblicken. Die meiſten Leute ſind ſich blos aus grobem Intereſſe intereſſant. Ihr Antheil iſt nur gegen Inter-

Digitized by Google

eſſen zu haben, die ſie zum Kapital ſchlagen, und das Kapital, das ſie ausleihen, iſt ihre Eigenliebe und Selbſtzufriedenheit. Gott ſind alle Menſchen intereſſant, die auf irgend eine Weiſe ſich arm fühlen. Sie reich zu machen, iſt ſein ganzes Beſtreben. Wir müſſen uns darum intereſſant erſcheinen, weil wir täglich erfahren, daß wir Gott intereſſant ſeyn müſſen, da er ſich ſo himmliſch rührend um uns bekümmert und uns auf allen Wegen wie ein Liebender nachgeht.

In ſchweren Krankheiten äußert ſich oft plötzlich im Kranken eine Begier nach einem ſeltſamen Gericht oder Getränk. Der Magnetismus entlockt dem Menſchen die Angabe ſolcher Heil- und Arzneimittel, die oft dem Arzt unbekannt waren, oder die er unbeachtet ließ. Wie manche dunkle, wunderbare Sehnſucht im Menſchen, z. B. nach einer Reiſe, nach einer gewiſſen Gegend hin, nach einer Handlung, nach einem Buch, — iſt ein ähnliches erwachendes Bewußtſeyn von

einem irgendwo grünenden Kraute der Heilung und des Lebens.

Es iſt unterrichtend, der Wurzel nachzugehn, aus welcher die merkwürdigen Wirkungen der Menſchen entſprangen, die ihrem Leben zur Grundlage dienende Neigung aufzuſuchen, von welcher ſie ausgegangen ſind. Der eine Handwerker, Bergmann, Arzt, Dichter, der andere Krieger, Mönch, — die jugendliche Neigung zur Jurisprudenz pflegt am häufigſten von der geringfügigſten Folge für die Zukunft zu ſeyn. Sie zeigt ſich überhaupt gar nicht immer als die eigentliche wiſſenſchaftliche Baſis ausgezeichneter Staatsmänner.

Jede wahre Sehnſucht im Menſchen iſt ein verborgener Flügel zur Heimath.

In der Sehnſucht nach der Fremde liegt immer ein Verlangen nach Haus.

Wo Sehnſucht fehlt, da waltet Begier.

Begier iſt eine verirrte Sehnſucht.

Klagen um fehlende Gegenliebe ſind die heiligſten der Selbſtliebe. Aber alle Liebe

Digitized by Google

zu Ewigem im Irdiſchen iſt nur ein Ruf zu Gott; führt ſie mich dahin, ſo hab' ich nicht unglücklich geliebt! Möchten doch überhaupt alle Liebende die Liebe als ihre letzte Einheit fühlen und den Egoismus immer mehr weichen laſſen! Alle Liebe in uns ſoll an ſich Gegenliebe zu dem ſeyn, der uns erſt geliebt hat.

Es giebt hier keine Liebe ohne Schmerz. Darum iſt in der Buhlerei nichts als Freude.

Die Menſchen wiſſen gar nicht, wie vielſeitig ſie ſind, wenn ſie lieben; wie viel ſie lieben, wenn ſie nur ein oder ein paar Weſen wahrhaft zu umfaſſen anfangen. Jedem der nur einen Beginn mit der liebenden Entäußerung macht, wird mehr gegeben. Denn wahre Liebe iſt bodenlos, aber nicht wie das Faß der Danaiden.

Das Leben in getrocknete Pflanzenklaſſen abzutheilen, war immer ein Lieblingsgeſchäft der Menſchen; über die ganze Welt der Gefühle zogen ſie das Eisnetz der Claſſification, das jedes in ſeinen (oder vielmehr ihren)

Schranken erhalten und keins in das andre übergehen laſſen ſollte, wie diejenigen Geometer, welche nichts nach der Natur fragen, die Erde nur unter dem Netzgitter der Berechnungslinien vor Augen haben. So iſt es auch der Welt der Liebe ergangen, die alles Schönen und Hohen Born und Heimath iſt. Alle die daraus gefloſſenen Empfindungen, die als freundliche, mächtige Ströme das Herz erquicken, läutern und befruchten, betrachten ſie wie nimmer entſprungen aus der Einen Quelle, und verkennen die Heimathszüge, welche ſie alle, Liebe der Geſchlechter, Freundſchaft, Wohlwollen, allgemeine Herzigkeit, Luſt an allem Schönen, zu Brüdern machen.

Man verſteht andere nur ſo weit als man ſich ſelbſt verſteht.

Es giebt zwei Hauptgründe, aus welchen das irdiſche Weſen ſich ſelbſt nicht verſteht: Unſinn und Wahnſinn. Die beſchränkt logiſche Verfaſſung in manchen Menſchen gehört gewiſſermaßen unter die Zuſtände des Un-

Digitized by Google

ſinns, wie es eine Genialität giebt, welche baarer Wahnſinn (wie dieſer voll poetiſcher und großer Momente) iſt.

Man verſteht einander nur, wenn man ſich liebt. Man liebt ſich nur, wenn man ſich verſteht.

Die Meiſten wiſſen ſo viel von einem Menſchen, aber ſie fühlen ihn ſo wenig. Dagegen empfinden ſie ſich ſelbſt mehr, als daß ſie recht viel von ſich wüßten.

Vielen Menſchen fehlt es gar nicht an Empfindung; aber an Gefühl.

Eben weil man ſich ſelbſt ſo oft nicht verſteht und alſo andere noch viel weniger, ſollten wir unendlich umſichtig im Beurtheilen der Lebens- und Seelenäußerungen Anderer ſeyn und bei Abmeſſung der tauſendfachen Wege des Gemüths nicht den, welchen wir geführt wurden, oder einſchlugen, als Lineal für Andere gebrauchen wollen. Wir ſollten auch bei den Verirrungen, die uns entgegentreten, an die dunkle Sehnſucht glauben, und immer die Hand zu bieten bereit ſeyn,

Digitized by Google

wenn uns ein höheres Licht auf die dunkle Welle fällt.

Man macht ſich das Leben immer ſchwerer, je weniger man es andern erleichtert.

Geſelligkeit iſt chemiſches Talent; Mercurius — das Potenzieren iſt das eigentliche Geheimniß des äußeren Umgangs für geiſtige Menſchen.

Viele Menſchen, die eine frühere Zeit an einander reihte, bleiben für das ganze Leben oft nicht ſowohl darum in Verbindung, weil ſie ſympathiſiren, als weil ſie ſich nicht auseinander finden können. Denn der Einfluß einer frühen Gewohnheit verliert ſeine Macht über gutartige Menſchen ſelten ganz.

Biſt du feſt, ſo nimm es auf dich, mit den Schwachen umzugehn, daß du ſie ſtärkeſt; biſt du aber ſchwach mit den Schwachen, ſo fliehe ſie wie deinen ſchwarzen Dämon, und ſuche nur mit den Starken ſtark zu ſeyn.

Wer ſich ſelbſt und ſein wahres Bedürfniß nicht ahnet, kann ſich auch nicht an die Einſamkeit gewöhnen, und begreift die

Digitized by Google

Sammlung der Seele nicht, deren Andere in dieſem Zuſtande genießen. Er ſucht das, was ihm mangelt, in Anderen, und da er keine Beſchämung ſeiner eigenen Leere mag, ſo ſucht er ſich eine ſchlechte oder triviale Geſellſchaft.

Nichts macht unglücklicher, als mit höherer Seele bei eigener Verſtimmung in eine ſeichte oder liederliche Geſellſchaft gerathen zu ſeyn; das reinere Weſen in uns klagt uns der Entweihung ſeiner himmliſchen Sehnſucht an, und die verſtimmten Saiten weichen der Berührung der Ironie aus, die hier unſer rettender Genius wäre.

Es giebt nicht nur gewiſſe Ideen- und Gefühlsreihen, es giebt auch Menſchen, deren Nähe uns augenblicklich reinigt.

Ein uns wohlthuender Trieb erregt uns zum Wohlthun, zu Äußerungen der Liebe und Güte, die ſich in Anwendung alles deſſen, was das Glück in unſere Macht gab, ergießen. Aber auch hier erfahren wir, wie untergeordnet, wie vielfach blind wir noch

Digitized by Google

ſind, da unſere Wohlthaten ſo oft übel angewandt erſcheinen, die Gerechtigkeit ſo oft unwillkührlich verletzen! Und doch iſt dies rückſichtloſe Geben und Beiſpringen das, was uns beim Wohlthun beſonders wohlthut. Wer erſt fragt, auf welche Weiſe ein Hülfsbedürftiger arm und elend geworden, und wie er auch die Wohlthat anwenden wird, hat ſeinen eigenen Trieb ſchon halb misverſtanden. Daß er arm iſt, bewege dein Herz, ihm zu helfen; ob du ihm geben kannſt, was er wahrhaft bedarf, weiß allein Gott; ſtrebe der Barmherzigkeit deines Vaters im Himmel nach, Seine Gerechtigkeit wirſt du nie ergründen.

Der Argwöhniſche, wie der blos Verſtändige, gleicht einem, der umhergeht, alle Gegenſtände durch das Mikroskop zu ſehn. Er wird anatomiſch manches entdecken, aber das ganze Leben, aus ſeinem Organismus geriſſen, muß ſich ihm wie das Inſekt zeigen, das widrig und misgeſtaltet unter der Luppe liegt.

Digitized by Google

Der Menſch tadelt ſo gern, was er nicht vermag. Er iſt mit allem unzufrieden, beſonders mit ſeinem Schickſal, das er immer im Widerſpruch mit ſeinen Anſprüchen findet. Dieſer Anſicht, dieſem dunkeln Gefühle, fehlt nur ein Mittelbegriff, um richtig zu ſeyn. Von dieſem fehlenden Mittelgliede ſeines Satzes will aber der Menſch nichts wiſſen; er will mit der Unzufriedenheit nie bei ſich ſelbſt anfangen.

Es iſt nichts bequemer, als unbedingt zu verwerfen, oder für unſtatthaft zu erklären, was man nicht begreift. Trägheit iſt die Dienerin der Eigenliebe, welche an ihrem Bette ſteht, um alles von ihr abzuwehren, was ihren eiteln Schlummer unterbrechen könnte. Bei dem vielfachen Misverſtändniß, bei der tauſendfachen Unwiſſenheit über uns ſelbſt, in der wir leben, iſt das Begreifen und Verſtehn mancher Dinge und Anſichten nicht im Nu geſchehn, wie man eine Hand ausſtreckt und mit ihr einen Zweig mit Früchten abbricht; es gehören eine Menge ſchöner

Eigenſchaften, es gehört Zeit, es gehört oft eine ganz neue anhaltende Richtung des vollen Lebens dazu, um eine Anſicht wahrhaft zu erreichen, und an einer gewiſſen Stelle zu Hauſe zu ſeyn. Den Meiſten fehlt dieſe Beſcheidenheit, dieſe Achtung vor dem Fremdartigen, dieſe Geduld. Es iſt leichter, abzuſprechen, als mitzuſprechen.

Die Welt freut ſich über jede Disharmonie unter höheren Menſchen, wie über einen Spiegel, worin ſie ihre bloße vergänglich geſchminkte Eitelkeit wieder finden kann. Sie weiß, daß es ſchrecklich wäre, wenn ihre Philoſophie des Trugs aller Dinge die rechte ſeyn könnte, und iſt doch zu eitel und eingebildet, um ſich nicht über dieſen erbärmlichen Schein von Rechthaben zu freuen. So iſt der Egoismus, unwiſſend, ſein eigener Feind.

Vorurtheile in gewöhnlichen Urtheilen werden meiſtens durch — Vorurtheile aufgehoben.

Es liegt nicht ſowohl in den Menſchen, alles zu benutzen zu wiſſen, was ihnen geboten wird, als alles beſitzen zu wollen, um den Genuß in ihrer Macht zu fühlen. So iſt es für einen Liebenden ein großer Unterſchied, ob der geliebte Gegenſtand, wenn er auch den ganzen Tag nicht mit ihm ſpräche, bei ihm, oder abweſend iſt. Der Menſch will Bewußtſeyn und Anſchauung recht klar haben, und möchte alles um ſich her dem Geſetze der Wandelbarkeit entziehn. Er wird nie den Werth ſeiner Liebe tiefer fühlen, als wenn ſie ihm fern iſt; aber auch ein unbemerkter Gegenſtand, kann ihm blos dadurch theuer und ſinnvoll werden, daß er ihn unter ſeinen Gewohnheiten einmal vermißt. Er will entbehren, oder in den Äußerungen ſeiner Zuneigung und Sehnſucht ungleich ſeyn; aber er will nicht vermiſſen. — Alle dieſe Regungen und Anſichten im Menſchen ſind dunkle Sylben einer magiſchen Sprache, in der ſein Weſen einſt gedichtet war, und in welcher die Zau-

berformeln für ſein Daſeyn enthalten wa- ren.

Die Reiſeluſt, die Luſt nach der Fremde, iſt ein Verlangen, ſeine Heimath zu erwei- tern. Die Heimath muß ſich uns immerdar vergrößern. — Schön iſt die Sitte der ein- ander begegnenden Wandrer, ſich zu begrüßen; ſie erinnern ſich ihrer gemeinſamen Pilger- ſchaft, und auch Unbekannte werden einander befreundet durch den Gedanken der allgemei- nen Reiſe, der allgemeinen Heimath. — Für die Unglücklichſten iſt alles Fremde, für die Glücklichſten würde alles Heimath ſeyn; die Sehnſucht fühlt ſich vielfach fremd, aber aber auch in der Fremde nirgends die Hei- math zu verlieren, iſt das wahre Glück ſchö- ner Liebe und Treue.

Zwei Stimmungen, die unſere himmli- ſche Abkunft beurkunden, ſind Sorgloſigkeit und Wehmuth; beide köſtlich, und über al- len Ausdruck herrlich in ihrer Art. An ſie ſchließt ſich Leichtſinn und Tiefſinn, jenen könnte man die Poeſie der Sorgloſigkeit, die-

Digitized by Google

ſen die Philoſophie der Wehmuth nennen. Dieſe beiden ſind es, welche unſeren Sinn raſtlos wiegen und ihn zwiſchen Himmel und Erde erhalten. Sorgloſigkeit und Wehmuth ſind Empfindungen allgemeiner Weltzuſtände, welche durch einzelne und individuelle Anregungen, Urſachen, in Bewegung gebracht werden; wir weinen immer um die Welt, wenn wir weinen; wir lächeln die ganze Welt an, wenn wir fröhlich ſind. Es iſt ein unendlicher Drang in uns, immer das allgemeine Bewußtſeyn zu theilen, als Welle mit allen Wellen der Empfindungen uns zu miſchen, Sehnſucht nach einem allgemeinen Kuß, einer unendlichen Umarmung! Die Wehmuth entſteht aus der Nichtbefriedigung dieſes ewigen Wunſches, die ſorgloſe Heiterkeit aus dem Gefühl ihn ſo oft zu erreichen, als irgend eine allgemeine ſchöne oder hohe Weltempfindung ſich in ihm individualiſiert hat.

Manche Eindrücke, die ſich gleichſam als vergeſſene Sachen in ein verborgenes Fach unſers Gedächtniſſes hineingeſchoben hatten,

Digitized by Google

erwachen auf eine plözliche, oft unerklärbare Weiſe (doch iſt eigentlich genommen, nichts unerklärbar, d. h. ohne Zuſammenhang). Dies Einwirken iſt den Vorſtellungen des Traums verwandt, wo eben ſo oft das Entgegengeſezte, als das Ähnliche, (aus einer tiefer liegenden Verbindung) ſich bildlich erweckt. Oft wirken ſolche wiedergeborne Eindrücke in einer ganz neuen Stärke für unſer Leben fort. Wir lernen manche Dinge erſt verſtehn, die wir faſt aus dem Sinne kommen ließen. So greift das Vergangene mit raſtloſem Drange in des Menſchen Tiefes ein, als in die Region eines Zuſtandes, der über Raum und Zeit erhaben iſt.

Man findet im äußeren Leben ſelten, was man ſucht, weil man da am wenigſten ſucht, wo man findet.

Wir erfinden nicht, ſondern wir finden wieder, was uns entfallen. Jedes wahre Dichtergebild iſt ein wiederausgeſprochenes Wort aus einer uns fremd gewordenen Heimathsſprache.

Digitized by Google

Es iſt eine der herrlichſten Seiten am poetiſchen Menſchen, daß er in der Erinnerung nur das Gute ſieht und behält. Der Schmerz bahnt nur noch leiſe übergänge, erſt jezt verſteht man ſein wahres Weſen, ſeinen Sinn, wie man die Nacht und den Schlaf verſteht. Die Luſt hingegen wird lebendiger empfunden, und die Sehnſucht, wieder mit ihr vereinigt zu ſeyn, ſteigt bis zur Begeiſterung der Gegenwärtigkeit. Die ſcharfen Ecken ſind überall weg, es hat ſich eine ſanfte perſpectiviſche Säulenreihe von Menſchen, Begebenheiten, Gegenſtänden, Erfahrungen gebildet, den Tempelbau des Lebens andeutend, wo alles zum eingreifenden Material wird, und uns erfreut das liebevolle Bild der Verſchmelzung aller Lebenstöne und Lebensfarben. Indem ſie, mit der Chymie der Liebe, alles verflößt, und ſo das ruhige Bild verſöhnter Elemente bietet — wird die Vergangenheit eine umgekehrte Zukunft, und ſo vermag der Menſch in jedem Leben der Gegenwart die Vergan-

Digitized by Google

genheit und die Zukunft zuſammenzuführen, und in dieſem inneren Zuſtande nähert er ſich den Gränzen der alten Ewigkeit.

Die Zeit wird uns allemal ewig lang, wo ſie des ewigen Sinns entkleidet iſt, und darum iſt jede Langeweile eine bloße Ahnung des Zuſtands ewiger Verbannung, und der eigentliche Tod, die Vernichtung. Den Sehnſüchtigen und den Irdiſchen kommt die Zeit auf entgegengeſezte Weiſe lang oder kurz vor; für die Sehnſüchtigen iſt die Zeit lang, denn ſie erſcheint ihnen als Linie, für die Irdiſchen iſt die Zeit lang, denn ſie erſcheint ihnen als Kreis, den ſie immerdar beſchreiben und nicht zu verlaſſen wiſſen; den Sehnſüchtigen iſt die Zeit kurz, denn ſie reicht nicht hin, ſie mit dem vollen Ewigen anzufüllen, und den Irdiſchen erſcheint ſie kurz, weil ſie raſtlos iſt und ſie ſtatt des Ewigen, das ſie nicht mehr kennen, aber auch nicht mehr ahnen, die Zeit feſtzuhalten wünſchen. Des Menſchen innerer Spielraum iſt das Maas für die Zeit.

Digitized by Google

Für das Gemüth liegt mehr Genuß in der Erwartung, als in der Überraſchung. Überraſchungen ſind Blitze; Erwartung eines angenehmen Zuſtandes iſt eine verſchloſſene Frühlingsknospe in der Sonnenwärme des Gemüths, ein Morgenſtral, der ſich ſanft zur milden warmen Sonne ausbreitet, ein Stralenglanz um das Angeſicht der Freude, der ſie uns nach und nach enthüllt. Das Schönſte und Erfreulichſte hier auf Erden muß ſich vor uns entwickeln, es muß werden, keimen, blühen, reifen was man ſagt in der Geduld. Dies ſind die Erdenzuſtände, die uns an unſeren Himmel erinnern. Darum iſt das allmählige Aufleben der Erde im Frühling, darum iſt Morgen und Wiederkehr der nächtlichen Stille, darum die Kindheit und der Brautſtand ſo ſchön, der Anblick der Saat, die gedeihliche Pflege des Gartens. Wäre doch ein jedes Leben eine ſolche ſtille, beſchauliche, ungetrübte Erwartung der himmliſchen Frucht von dem Keime, den wir hier in Werk und

Wort im Boden der Erde ſich entwickeln laſſen! Sie würde das himmliſche Leben auf Erden heißen.

Der Sinn alles deſſen, was wir erlebten, wird uns in der Ferne immer klarer. Es entwickelt ſich gleichſam als ein Keimen nach rückwärts zu, und ſo verliert es auch das Blendende der Überraſchung und wächſt ebenfalls in die ſtill grünenden Räume der Erwartung ein. Unſere Gegenwart iſt der Ort, wo der Blüthenſtaub der beiden Zeiten ſich berührt. Wie bedeutend wird nun alles, was je an uns vorüberging, was je von uns ausgegangen. Es iſt uns, als wäre nichts von alle dem, was nicht auf wunderſame Weiſe auf uns zurückkommen würde. Das Fremdartige, das uns auf dem Weg begegnete, ſieht uns immer bekannter an, und alles erſcheint uns, wie dem Jüngling in Novalis Mährchen, als wandernde Sinnblume, die wir im großen Kranze wiederfinden ſollen, in den auch wir gehören und der die Welt umſchließt.

Digitized by Google

Es iſt eine rührende, tiefſinnige Tradition, daß man das Grün, die Hülle der Erde, die Botſchaft des Frühlings, gleichſam das Irdiſche als Kind, für die Farbe der Hoffnung hält. Die grünen Berge, werden ſie nicht blau in der Ferne? So wird Hoffnung des Menſchen Himmel.

Die höchſten Augenblicke unſers Lebens ſind die, wo die eigene Seele wie ein ſchöner Funke plözlich vor uns blizt und alles erhellt. Wer hat ſich nicht einmal bei einem Feſte, beim Klang der Töne wie ein König gefühlt? Es lagen Schätze um ihn her, ſie waren ſein, er ſtreute ſie wie ſeegnende Strale um ſich her. Wer hat nicht irgend einmal, wo ein Herz und Auge brach, Tod und Leben mit einem Blicke angeſehn, der alles lößte? Wen hat mit einem Wort nicht irgend einmal Freude oder Schmerz zum Beſitze der Welt erhoben? Einer iſt mehr König der Freude, ein anderer mehr Herr des Schmerzes; dies ſind die Helden, jenes die Dichter.

Digitized by Google

Die aufwallende Hoheit in der Freude iſt Gefühl unſerer Abkunft aus dem Haus des Königs; der alte Funke ſtrebt auf, wenn ſich die Flamme der Wangen röthet und der Buſen brennt; der Stolz im Schmerze iſt Verſteinerung — (Niobe). (Hier zeichnet ſich der Gegenſatz ſcharf zwiſchen der mater dolorosa des Alterthums und des Chriſtenthums; der alten und der neuen Kunſt.)

Man bemerkt, daß die traurigen Wahnſinnigen am meiſten lachen, und bei vielfachem menſchlichen Elende äußert ſich das Lachen als Krampf. Der proſaiſche Leichtſinn (die Luſt an der Schwere) iſt ein ähnlicher krampfartiger Zuſtand der menſchlichen Natur, während der poetiſche jener Beleuchtung gleicht, welche die verſchwundene Sonne hinter ſich auf den Gipfeln der Berge zurückläßt, oder den Stralen, welche der Morgenſonne vorangehn.

Krankheit iſt ein bald ſehr ernſter, bald ſanfter und lieblicher Pfleger der Seele. Das Hinſtrecken auf das Krankenbett hat eine Ver-

Digitized by Google

wandſchaft mit dem Hinſtrecken auf einen Berg; die Welt tritt uns entfernter, aber wunderbar, in neuem, verklärtem Licht entgegen; der Himmel fließt mit der Landſchaft in Ein ſanftes Meer zuſammen. Manche Krankheit iſt die Zeit der Fantaſie im Menſchen. Der Traum verläßt ihn nicht, er ſpielt mit ihm tröſtende freundliche Spiele, und der Menſch muß ſich darein ergeben eine Zeitlang wieder, gleichwie in der ſchönen reichen Kindheit, der Geſpiel des holden wunderlichen Phantaſus zu ſeyn, weil ihn ſeine Krankheit zum ſogenannten ernſten Geſchäft unnütz macht. Wenn man doch überhaupt dem kranken Zuſtande ſeinen ſchönen Sinn und ſeine reichen Gaben gerührt und dankbar abgewönne! Sind wir nicht krank, und in der Pflege der Liebe? Jede Krankheit iſt eine Anregung zu einer allgemeineren Herſtellung, als der der ſichtbaren Geſundheit. — Der Sitz aller Krankheit — wenn wir zurückblicken, ohne Ausnahme, — iſt die Seele, das Innere. Und bei dem Gifte wächſt der Balſam.

Digitized by Google

Es iſt bei'm Gefühl einer inneren Trägheit und Lähmung aus dumpfer Verſtimmung, nichts praktiſcher, als irgend etwas, es ſei was es wolle, nur irgend etwas, wobei man Thätigkeit entwickelt, anzugreifen; denn es kommt darauf an, das Vertrauen zu ſeinen Kräften wiederherzuſtellen, dieſe beweißt man ſich ſelbſt durch Praktik irgend einer Art, dann kommt man von ſelbſt darauf zurück, ſie nach dem Ziele zu richten, an dem man verzweifelte.

Die ironiſche Stimmung wird ſo oft als eine bloſſe Luſtigkeit, als eine Bitterkeit, als kalter Spott characteriſirt; wie verwandt iſt aber Ironie mit einem glühenden Schmerz und einer glühenden Liebe!

Ironie entſpringt aus dem Vergleichen des hohen Ideals des Alls in der Seele, mit dem gegenwärtigen Zuſtande; ſie iſt ein bei dieſer betrübenden Wahrnehmung erwachendes Bewußtſeyn höherer Kraft, welche darin beſteht, daß man ſich über das ſtellt,

Digitized by Google

was man um und an ſich fühlt und das Misverhältniß ſelbſt zum Gegenſtande des Komiſchen irgend einer Art macht, anſtatt in demſelben ganz vernichtet und muthlos unterzugehen, und ſo mit dem Unwürdigen, mit dem Proſaiſchen Eins zu werden. Das eigentliche Proſaiſche iſt die Grundlage, auf welcher Ironie und alles mit ihr Zuſammenhängende, z. B. die Komödie beruht, aber mit welcher ſie nicht eins werden kann und darf, ohne ihren Geiſt aufzugeben. Wahre Ironie iſt eine Tochter ſchmerzlicher Erfahrung, ein Kind höherer Liebe; als Geburt der Kälte und des Spottes von Haus aus, iſt ſie eine furchtbare Erſcheinung; dieſe Ironie iſt wahrhaft lebenzerſtörend, jene dagegen lebenfriſtend, ſtrenge Thürhüterin der ewigen Flamme, ein heiliges Thier auf den Stufen des Tempels. Sie iſt die Sprache, in welcher das höhere Gemüth ſo oft unwillkührlich redet, und nicht verſtanden wird, wie die Natur und Geſchichte, wie Gott ſelbſt vielfach in der Schrift. —

Digitized by Google

Wie die ironiſche Stimmung in der Kunſt die Komödie erzeugt, ſo wird ſie, wenn ſie ſich gegen uns ſelbſt wendet, zum Humor. Wer kennt nicht dieſe ſtillen Monologen, die man ſich ſelbſt hält und womit man ſich dem Geiſt der Komödie, und jenem an Begeiſterung gränzenden Mimenſpiel nähert, das in Italien heimathlich iſt? Wer erinnert ſich nicht, bisweilen ſo ſeine eigenen Misverhältniſſe wie Komödienrollen überhört, und ſein ſo vielfach ungefüges Weſen im Spiegel gleichſam betrachtet zu haben? Wer hat nicht mit ſeinen eigenen Zuſtänden dieſer Art ſo manchmal harmloſe Poſſen und gemüthliche Scherze getrieben? Dieſer Humor iſt mit einer Begeiſterung und Luſt begleitet, aber dieſelbe liegt nur in dem Gefühl, daß ein höherer Geiſt in uns über dieſem barocken Weſen ſchwebe, denn wäre er und in ihm nicht eine vollere Kraft zum Harmoniſchen vorhanden, ſo würden wir nichts davon wiſſen, daß unſere Zuſtände oft an's Lächerliche gränzen und tauſendfache

Digitized by Google

Contraſte mit dem Höheren in uns ſelbſt bilden, und wir würden, wie noch ſo manche, mit dem größten und wichtigſten Ernſte das thun, was mehr ein Leiden iſt, dem nur höhere Kraft ein Thun, und auch eine Luſt zugeſellen kann.

Spott und Kritik können zeigen, wie es nicht ſeyn ſollte, aber nimmermehr machen ſie etwas, wie es ſeyn ſollte; das Negative liegt in, das Poſitive außer ihrem Weſen. Furcht, (der große Hebel der Thierheit und der Trägheit) Furcht vor dem Lächerlichen muß negativ wirken; ſie muß vom Sich-Lächerlichmachen zurückhalten; ſie muß mit der inneren Anmuth, dem Zartgefühl verſchmelzen; wo der Satyr ſich zeigt, entflieht die Grazie. So ſehr wir jenes ironiſchen Umgangs mit uns ſelbſt pflegen mögen, und ſo vortheilhaft er dem moraliſchen Gefühl werden kann, ſo ſchüchtern iſt daſſelbe Gefühl, vor allem, was im Umgange mit Andern das Lächerliche an uns enthüllt; und es liegt dieſer Scheu doch nicht

Digitized by Google

blos Stolz zum Grunde. Denn der Andere macht uns viel leichter lächerlich, als beſſer.

Es iſt gut, daß die Menſchen oft nicht ahnen, was ſie ſchmähen, obgleich es noch trauriger iſt, daß ſie es nicht mehr wiſſen. Bei jenem Schmähen aber wäre die Welt ohne dieſe Unwiſſenheit — voller Frevel.

Die Kunſt des Schweigens gehört zum Myſterium des Lebens. Es iſt hier nicht als Entgegengeſeztes des Plauderns gemeint; ſondern als Zeichen der Heilighaltung gewiſſer Dinge, der gewiſſenhaften Ehrerbietung für dieſelben. Der gute Menſch hat von Natur den Drang ſich mitzutheilen und derjenige, der ſich mittheilt, thut ſich ſelbſt damit wohl; man muß aber auch dieſer Freude und Erleichterung bei gewiſſen Gelegenheiten entſagen können. Es giebt Dinge, die nur unter zweien, z. B. Gott und mir, das ſind, was ſie ſind. Wir kennen überhaupt die Kraft der Worte, die in ein unſichtbares Reich eingreifen, zu wenig. Das Schweigen, zu dem uns oft ein übervolles

Herz nöthigt, iſt eine Andeutung, daß in der Sprache des Schweigens eine hohe Bedeutſamkeit verſchloſſen ruht. Bei dem, was wir Schweigen, Verſtummen nennen, erklingen wohl oft höhere geſangähnliche Worte in einer nahen Welt, deren Reſonanzboden das Äußere bildet. Das Fühlbare, als Gegenſatz des Sichtbaren, erſcheint als ein höheres Geſicht; als eine allgemeinere Sehe, welche die Bilder des Inneren unmittelbarer abſpiegelt. Darum iſt es das Anzeichen eines mangelnden Tiefgefühls, wenn gewiſſe rührungsvolle Dinge ſogleich durch vielfache Beſprechung erwiedert werden; wir ſchrecken darum beim Erklingen ſolcher Worte wie vor einer rauhen Diſſonanz zuſammen, die eine leiſe Muſik als ſtarrer Hauch verweht.

Mit mancher Stunde, die man geliebten Geſchäften beſtimmt hatte, und die eine Abhaltung, ein Beruf, für Andere wirkſam zu ſeyn, in Anſpruch nimmt — müſſen wir es machen wie mit dem Auskommen mit Wenigem: der Zeitverluſt kann uns ſo gut

Digitized by Google

durch das Geſchenk einer anderen ſeegensrei=chen Zeit vergolten werden, als Gott das anderswo ſeegnet, was wir ohne Bedenken aus herzlicher Liebe dem Bedürftigen oder Unbekannten hingaben.

Es giebt treffliche und durch und durch herzige Menſchen, gegen die ſich unſer gan=zes Herz aufſchließt, deren Geiſtesrichtung aber mit der unſeren ſo wenig Berührungs=punkte hat, daß wir ihnen unmöglich das innere Leben des Geiſtes ſo wie unſer Herz aufſchließen können. Ihnen fehlt die Ah=nung jenes Höheren, das durch ſeine Zei=chen redet; darum klagt uns ihre gutmüthige Offenheit der Verſchloſſenheit an, wenn wir die Vorgänge des Innern vor ihnen verhül=len. Unſere Verſuche jedoch, ihrem Begeh=ren zu willfahren, beweiſen uns alsbald, daß der Punkt des Verſtehens hier nicht getroffen werden kann, da unſere Sprachen in ihren Grundwörtern nicht übereinſtim=men; und ſo leiſe als möglich, um nicht wehe zu thun und uns ſelbſt das Leid, das

Digitized by Google

wir empfinden, zu verbergen, ziehen wir die Fühlſpitzen der Seele ins Innere zurück und — können nicht reden.

Wir thun den andern ſo oft unwillkührlich wehe, daß es doppelt ſchmerzlich und drückend iſt, ihnen aus irgend einer Nothwendigkeit weh thun zu ſollen. Gemeiniglich thut der, welcher dies ſo recht herzinnig und leiſe fühlt, ſich ſelbſt am wehſten; oft verlezt der Augenblick des Wehthuens weit mehr uns als den, den er eigentlich trifft; und es iſt ein ſeliger Vorzug liebender Naturen, nicht ohne tiefen eigenen Schmerz anderen weh thun zu können. Dieſe leiſe Wehmuth, das wahre Weſen der Liebe doch nie völlig auszuſprechen und zu erfüllen, begleitet uns auch von Ferne beim Wohlthun; wir fühlen, daß wir nie genug thun, nie genug lieben, nie genug ſind; nur wenn wir Gutes und Liebes empfangen, ſchweigt der Schmerz und wir ruhen in der warmen Sonne aus; uns iſt, als würde der Liebe genug gethan

und wir geben in ihre Macht alles, was an uns Liebe iſt.

Wir ſind recht oft in Gefahr, durch das eigene Zartgefühl in ungerechte Anſprüche an Andere zu verfallen, die zu unnützen Verſtimmungen führen. Wir verlangen z. B. unbedingt, daß das, womit wir einen beſonders lieben, oft geheimen Sinn verbinden, von den Andern gerade ſo aufgenommen werde, wie wir es uns gedacht; und ſo nehmen wir dem Liebevollen ſeinen ſchönſten Vorzug, die Freiheit. Wiſſen wir die Gründe, warum die Klänge jeden anders berühren, und müſſen wir uns nicht gerade hier über die Fülle der Figuren freuen, welche die Harmonie der Welt im Ohr der Welt beſchreiben?

Da, wo die höhere und heiligere Sprache nicht anwendbar iſt, weil ſie nicht verſtanden wird, giebt es eine andere, allgemeine, deren wir uns bedienen ſollen, ſo lange als jenes Nichtverſtehn nicht in ein Entheiligen des Unverſtandenen übergeht: die Sprache

des Herzens. Nur wo auch dieſe Saite nicht anklingt, müſſen wir die Sprache der Ironie anſtimmen, wenn wir das Schweigen, das wir am liebſten beobachteten, brechen. Die Sprache des Humors hingegen iſt eine wahrhaft geſellige und accordirt mit der herzlichen auf eine oft recht trauliche Weiſe; und der Scherz iſt die Grazie der Herzlichkeit.

Den Mangel des Enthuſiasmus im Menſchen möchte man mit dem Zuſtande eines irdiſchen Weſens vergleichen, das, immerfort alternd, nie dem Tod unterläge; und das Daſeyn des Enthuſiasmus einem inneren verzehrenden Feuer. Das Höchſte und Beſeligendſte vereint, wie der Geiſt in der Chemie, verzehrend mit ſich, was ihm naht, das Geiſtloſe erhält, d. h. todt; es iſt nicht zu verflüchtigen.

Zur Unzeit gezeigter Enthuſiasmus gränzt an das falſche Pathos, iſt gegen das wahre Zartgefühl innerer Liebe, und fließt mit dem Anfange des Lächerlichen zuſammen. Über-

Digitized by Google

haupt muß eine Region der beſonnenen Kühle in der Nähe des Enthuſiasmus ſich hinziehn, wie das durchſichtige Eis um die erhabenen Gipfel der Alpen.

Was warm iſt, hält man ſo gern für wahr.

Was in uns wahr iſt, muß doch auch klar werden.

Wie ſollte es möglich ſeyn, daß bei der zunehmenden Klarheit des Herzens die Wärme deſſelben abnehmen könnte? Klarheit des Herzens drückt an ſich die mildeſte Wärme aus, jenen Zuſtand höherer Reife und dauernder Liebe, den, wie den herrlichen Baum des Südens, ewige Blüthe bei ewiger Frucht ſchmückt.

Das Wahre, das Gute und das Schöne iſt ein Dreiklang. Grundton kann bald das eine, bald das andere oder dritte ſeyn; nie aber kann eins derſelben rein ertönen, ohne daß die beiden anderen zugleich anklängen und harmoniſch anweſend wären.

Digitized by Google

Die höchſte Schönheit iſt Schönheit der Seele; ſie iſt Seele der Schönheit; Wiederſtral der Harmonie; Muſik! — Alles Gefühl des Schönen iſt ein muſikaliſches Gefühl; und was Muſik ohne Takt iſt, das iſt Schönheit ohne Seele, wie umgekehrt Seele ohne Ausdruck der Schönheit, Virtuoſität ohne Inſtrument iſt. Wie wir aber in jede Muſik Romantiſches hineinlegen können; ſo können wir auch in die Schönheit unſere Seele hineinlegen. Für die Seelenvollen lebt darum jede Schönheit; ſie wird ihnen zum Inſtrument, auf dem ſie mit trunkener Luſt fantaſieren; indem ſie ihr ſo ihre Seele einhauchen, möchten ſie ihr dieſelbe laſſen.

Unſchuld auf dieſer Erde iſt ein höchſt rührender, lieblicher Frühlingsblumenzuſtand; aber ſchlechterdings kein praktiſcher im Allgemeinen. Er iſt nicht eine erworbene Weisheit; ſeltener ein erhaltener Himmel, als eine kindiſche Unbekanntſchaft mit dem Zuſtande der Erde. Wenn man dieſen kennen

fernt, hat man die eigentliche Unſchuld verloren, die ſüße Frühlingsblüthe hat ſich bis auf Wiederſehn getrennt, aber man iſt auch erſt ein Mitglied der Erde geworden, und fängt an, an das allgemeine Werk Hand zu legen. Was wir Unſchuldige nennen, ſind Engel, die an uns vorüberziehn, wie fremde Vögel, die auf ihrer Reiſe gleich Sonnenklängen unſere Luftregion berühren. Die Schuld iſt das Saamenkorn, das an die Erde bindet und veredelt, die Erde ſprengt und den Himmel wiederſieht. Die Unſchuld als ein Traum eines ſchöneren Zuſtands kann nicht dauern, die Erde kann ſie nicht gebrauchen, aber ſie iſt wie der Frühlingsblume ſtärkender Hauch am Morgen, an dem ſie ſich erquickt. Die Unſchuld lebt als himmliſches Symbol in einzelnen Weſen in der Welt. Einer anderen, nicht minder ſeligen und nie endenden Unſchuld genießen die Dichter und dichtriſchen Gemüther; ſie ſind ja die Frühlingsträume der Erde, die ewig über ihrem Schlummer ſchweben und ihr das frohe

Digitized by Google

Wiederſehn ihrer Liebe verheißen ſollen. Sie müſſen in tauſend Dingen Kinder bleiben, zu tauſenderlei ungeſchickt ſeyn; Sehnſucht, Wehmuth, Übermuth, Heimweh, iſt darum ihre Mitgabe.

Gutmüthigkeit iſt geſteigerter Naturtrieb des Thieriſchen; man nenne ihn gutes Herz, und liebe ihn an jedem Menſchen wie in allen Weſen der Natur, wo er ſich findet; aber unter dem Herzen im ächt menſchlichen Sinne verſtehe man jenen veredelten und vergeiſtigten Willen, den ſeine wiedererwachte höhere Liebe mit dem göttlichen Geiſte verbindet. Er iſt die Frucht intellectueller Reife überhaupt, und man nenne das gute Herz den Saft dieſer Frucht; in ihrem Kerne vereinen ſich alle Geiſter des Lebens zum Keime der ewigen Liebe! Hier verliert ſich mit einmal jener Wahn, welcher dieſe höhere Güte von dem, was man Geiſt nennt, trennen, und eins von dem anderen unabhängig machen will; denn es giebt eben keine geiſtloſe Güte, und je näher das Menſch-

Digitized by Google

liche zum Göttlichen ſich heimwendet, deſto harmoniſcher ſind alle Kräfte in der lebendigen Liebeskraft verbunden. Eben ſo iſt es mit der Trennung von Vernunft und Glauben. Das Göttliche, das ſich im Herzen offenbart, wird durch die Conſtruction der Vernunft beſtätigt, und ſie kann vollkommen einſehn, daß nach ihm zu ſtreben, allein das wahrhaftige Leben ſei, das die Welt erringen müſſe.

Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen Demuth und Beſcheidenheit. Beſcheidenheit iſt das Veilchen der Erde; oft das Gewiſſen der Eitelkeit und des ſchlummernden Ehrgeizes; eine gute jugendliche Naturgabe, die Blüthe gleichſam, welche oft die Frucht der Gottesgabe Demuth verheißt. Beſcheidenheit gilt einem Vorzuge, den man nicht zu beſitzen, Demuth einem Vorzuge, den man nicht zu verdienen glaubt. Beſcheidenheit blüht, die Demuth reift. Beſcheidenheit gilt mehr der Erde und dem Sichtbaren; die Demuth iſt in Gottes Liebe

beſchloſſen, und hat von da aus auf unſere übrigen Verhältniſſe Bezug.

Man iſt nie freier, als wenn man ſich ſelbſt beſiegt hat, nie vernichteter, als wenn man ſeinem Antriebe blindlings nachgegeben hat. Man ſoll eben nicht nachgeben, ſondern herrſchen; das iſt das Vorrecht unſerer Abkunft.

Was du für Sünde in dir erkennſt oder hältſt, iſt, wo du es thuſt, für dich Sünde. Wo du Sünde ahneſt, auch wenn es wahrhaft keine wäre, iſt für dich Gefahr; denn auf den Willen des Guten oder Böſen kommt es an. Sünde mit oder aus Bewußtſeyn iſt Unſeligkeit, wahre Sünde. Es giebt auch im Fehlen eine Art Unſchuld; wer es beim Fehlen bis zur Reflexion bringt, hat den Sündenfall vollbracht. Und eben dieſe Reflexion kann wieder in ihm zum Wendepunkt nach dem Beſſeren werden.

Es ſollte nicht ſowohl von den Folgen des Böſen die Rede ſeyn, als von ſeiner Wurzel, von dem Willen. Eben ſo verhält

Digitized by Google

es ſich mit dem Guten. Die göttliche Weisheit iſt ein liebevoller Arzt, der das Gift ſelbſt, das ſich unter uns erzeugt, als Kraft für die allgemeine Krankheit anzuwenden weiß: aber die giftigen Wurzeln ſind darum nicht minder die Feinde des Lebens und müſſen als Wurzeln erſtickt werden. Der Wille, des Guten namentlich, das wir ſo oft nicht Fruchttragen zu ſehen glauben, greift in eine höhere Ordnung ein. Vielleicht wirkt gerade nur das Böſe auf endliche Weiſe, und darum ſehen wir ſeine Früchte überall; hingegen die des Guten ſeltener, weil der Saame des Guten in's Ewige und Unendliche fällt, und darum unſichtbar wuchert.

Jedes Böſen Schickſal und Einfluß redet von Gott; denn für die Seinen muß das Böſe zum Guten und Beſten ausſchlagen. Ja wen es nicht Frucht tragen macht, wie der Veſuv die Rebe, der ſteht noch zwiſchen Tod und Leben inne.

Das Gute kann nie anders, als im Kampf auf Erden gedacht werden; weil

es in der beſtändigen Gefahr iſt, ſich durch Vernachläßigung oder Misbrauch ſeiner Modification nach zu verwandeln.

Leben iſt Kampf; Lieben iſt Friede. Die Sphäre der Kunſt liegt darum außerhalb jenes moraliſchen Kampfs; in der Region des Friedens. Kann um ihre Moralität noch geſtritten werden, wenn ſie im Reiche der Liebe kreiſt?

Wo die Gottesfurcht ſchwach wird, da wird die Menſchenfurcht ſtark.

Die Menſchen ſorgen, wo ſie vertrauen, und halten ſich für ſicher, wo ſie beſorgt ſeyn ſollten; die Erde zwingt ihnen Sorge — Neigung zur Schwere — ab, der Himmel kann ihnen ſo ſelten einen Blick der unbedingten Zuverſicht abgewinnen!

Wer ſich ängſtlich in das Reich der Möglichkeiten verirrt, entfernt ſich aus dem Reich des Glaubens.

Der Verſtand iſt immerwährend geſchäftig, auf das Bleibende und Gewiſſe auszugehn. Allein eben weil er zuvörderſt nach

dem überzeugenden Beſitz ausgeht, iſt er auf der erſten Stufe, der des irdiſch Sichtbaren, nichts vermögend, als Zweifel hervorzubringen, die eben ſo kräftig die Befeſtigung unſers Trachtens nach einem unerreichten Gewiſſen begründen. Beweiſen läßt ſich nichts, als der Tod; glauben mußt du das Leben, das Unendliche, das du in dir erfährſt. Deutſam drückt es die Schrift aus: „glaubet ihr nicht, ſo bleibet ihr nicht.“ Das Reſultat auf der höheren Stufe unſers Denkens durch Begriffe iſt: wir kommen mit dem Verſtande zur Überzeugung, daß es keinen Frieden, keine Gewißheit giebt, als im Glauben. Der Zweifel ſpricht: was hilft mir dein Bewußtſeyn, wenn die beruhigende Rührung vorüber iſt, fordert die Wirklichkeit ihre Rechte wieder. Der Glaube antwortet dem Zweifel: wenn du nur auf bleibenden Beſitz ausgehſt, wo kannſt du ihn anders finden, als in einer überſinnlichen Welt? Alles Äußere iſt das Vergängliche, es beſitzt uns, wir beſitzen es nicht

mehr, wenn nicht die innere Welt unſere Gewalt erneut; ſie nur gewährt das Bleibende; ſie allein iſt wirklich. Wer ſich zum vollkommenen Gefühl dieſes Beſitzes erheben kann, der iſt der ächte Bürger des Geiſterreichs. Da wendet ſich der Verſtand freudig zu dem Zweifel, und ſpricht: diene dem Glauben! —

Aus der Liebe zur Welt, aus den Maximen der Nächſtenliebe, wird dir ſchwerlich die wahre Liebe entſpringen; durchdringe dich zuerſt mit dieſer Liebe, ſo iſt die wahre Welt- und brüderliche Liebe von ſelbſt in dir.

Wir ſollen frei werden, aber wir müſſen nicht glauben, daß wir es ſo über Pauſch und Bogen, mit einem einzigen Gedankenſtrich, wie z. B. die franzöſiſche Revolution, indem ſie das Wort König, Gott, Adel, ꝛc. ausſtrich — werden können. Es iſt eben leicht geſagt, das Wörtchen Freiheit, Liebe, Glaube; aber es ſezt jedes derſelben eine große, lange, vollſtändige Richtung des gan-

Digitized by Google

zen Lebens, bis in's Allerkleinſte, voraus, und wir müſſen uns gerade ſo mancher Freiheit, Liebe, u. ſ. w. die wir dafür halten, begeben, ehe wir frei, liebend, u. ſ. w. ſind. Der erſte Akt der Wiedererlangung wahrer Freiheit (ohne Überzeugung, ſie verloren zu haben, kommen wir auch bis zu dieſem nicht), iſt durchaus nicht der der ſinnlichen Emancipation, ſondern Entäußerung und Hingabe: auf daß uns die Anſchauung von der Harmonie eines ewigen Willens durchdringe, als eine Kraft, die unſerm Willen ſeine harmoniſche Richtung nach dem großen Centrum wiedergiebt. Darum giebt es keine Freiheit, die nicht in der Liebe, keine Liebe, die nicht von der Freiheit gehalten wäre; Gott will freie Liebe; das Gefühl unſerer Abhängigkeit von Ihm (d. h. unſers Beſchloſſenſeyns in Ihm) ſoll durch uns zum Bedürfniß in Ihm zu ſeyn, erhoben werden, er will nicht, daß wir ſollen, ſondern er will, daß wir wollen, und wenn wir wollen, wie Er will,

Digitized by Google

ſo iſt das Reich der Macht und Freiheit hergeſtellt und es iſt nichts überall, als Gottes Wille, Liebe und Licht.

2.

Die Lebensalter und Geſchlechter.

Durch Lebensalter und natürliche Verhältniſſe, an Eltern= und Gattenhand, am Wander= und Greiſenſtabe wird der Menſch zum eigentlichen Leben geführt; auf den Schwingen der Zeit, aus der Blüthenhülle der Entwickelung muß er nach dem Ewigen heimſtreben. Die Jahre, die Verhältniſſe, mit ihrer keimenden Knospe und ſinkenden Frucht, ſollen ihn auf das Bleibende aufmerkſam machen, daß er ſich in ſich ſelbſt dem Ewigen nähere und immer weniger der Beihülfe des Raums und der Zeit zur Erreichung dieſes großen Ziels alles Lebens be=

dürfe. Die Freude der Kindheit, der Jugend erſte Liebe vergeht wie der lezte Stern und das erſte Morgenroth, aber die Liebe ſoll dennoch bleiben und eine höhere Freude und Jugend dem Inneren erwerben. Um die Wiege, das Brautbett, den Sarg, windet ſich der Reigen der Geiſter des Lebens mit leiſem Geſang, und zartem Faden, und Sturm und Mitternacht vermögen nicht den Geſang und den Faden zu zerreißen. Immer fort webt er ſich zwiſchen ſpielenden Kindern, glücklichen Liebenden, treuen Müttern und ernſtſinnigen Männern, ſtillen Greiſen, und wieder ſpielenden Enkeln und blühenden Töchtern und Jünglingen. Von Morgen zu Morgen leben ſo die Geſchlechter fort, und blicken in eine zwiefache Jugend, welche der Strom dieſes Lebens in ein doppeltes Jenſeits theilt. Glaube, Liebe, Hoffnung ſind die Pfeiler der Brücke, welche die Zeit über ihren eigenen Strom ſchlug, und auf welcher die Pilger mit den Sternen, Keimen, und Weſen aller Gattung

Digitized by Google

wandeln, raſtlos und unaufhaltſam, bald einſam, bald an lieber theurer Hand, bald hüpfende Kinder, bald ſinnige Jungfrauen, bald geſchäftige Männer, und friedſame Greiſe, alle unaufhaltſam, bis zur Todespforte, welche den Ausgang der Brücke bezeichnet, den einer ſchnell, der andere langſam erreicht, mit dem Durchblick nach einem ſchöneren Pfade, der wie Milchſtraßen ſchimmert und wie ein Diadem ſich emporhebt, in das die hienieden Treuen und Guten, die wahrhaften Pilger zur Heimath aufgenommen ſind, daß ſie im Lichte weiterwandeln, wie die Sterne.

Die Kindheit und Jugend.

Die Kindheit iſt idylliſcher, die Jugend lyriſcher, das männliche Alter epiſcher Natur, das hohe Alter gränzt wieder an die Kindheit, wie die Elegie an das Idyll.

Digitized by Google

Warum iſt des Kindes Kindlichkeit, der ſchuldloſe Blick in das ſchuldvolle Leben hinein, ſo verſüßend und ſo rührend für uns alle? Vielfach traurig iſt der Anblick des Gewordenen, erfreulich und tröſtlich iſt die Empfindung des Werdenden, des lebendigen heiteren Blickes, der nicht rückwärts, ſondern vorwärts in die Welt hinein ſieht! Darum zieht es uns hin nach den ſüßen Geheimniſſen der Pflanzen, der Kindheit, des Frühlings, und des Dichtens. Jedes Kind iſt die Verheißung einer neuen höheren Lebenskraft, — eine Hoffnung, ein wahres Geſchenk des Himmels! Und kindlich ſeyn, heißt fühlen, was ein Kind iſt — Glaube an das Werden, Glaube an das Schaffen, an die Nähe und Mütterlichkeit der Liebe! In jedem Kinde wird die Erde zum Paradies. Das ſoll ſie auch in dem wahrhaft kindlichen Menſchen wieder werden, der da liebt und glaubt.

Es giebt auch Propheten unter den Kindern. Das ſind die tiefſinnigen, ernſthaf-

Digitized by Google

ſen Kinder. Das Ideal derſelben muß das Jeſuskind geweſen ſeyn. —

Der Jüngling iſt von ſelbſt der Prophet des Lebens. Sein offenes Auge, der blühende Mund, die leuchtende Stirn verheißt die Fülle der Zukunft. Eine wahre Jünglingsgeſtalt iſt die Erſcheinung des Genius des Lebens. Der Grieche erblickte ſie in ihrer heiteren Schönheit und er hatte ſeine Götter. Der Tod ſelbſt ward ihm zur Jünglingsgeſtalt, weil das Leben eine heitere Jugend war, in holden Jünglingen, gebrochenen Roſen, Anemonen, in der Narciſſe Bild am Spiegel der wehmüthigen Flut, ſah er des Todes Symbole. Inniger mit dem Himmel vertraut, ſah das Chriſtenthum die ewige Jugend jenſeits des Todes, und die Jünglingsgeſtalt verſchwiſterte ſich in der Kunſt mit dem reinen Gebilde der Engel.

Der unbefangene erſte Glaube unſerer ſchönen Jugend iſt anfangs ein ſinnlicher Glaube; je mehr das Sichtbare vor dem Alternden ſeine Gebrechlichkeit und Kälte

Digitized by Google

enthüllt, deſto inniger wächſt die Flamme des Glaubens an Unſichtbares und Ewi=ges.

Die Welt iſt um den feurigen Jüngling gerade ſo kalt, ſo untheilnehmend und ſpröde, wie er ſie ſpäter kennen lernt; aber ſein ei=gener Glaube hütet ſeinen Traum. Gott verleiht ihm dieſe Gabe, daß ſich am fröh=lichen Leben dieſes Erwartens des Beſten von allen Weſen und Dingen, die innere Kraft entzünde! Die Erfahrung würde der Tod der ſchönen Blüthe ſeyn, und die Hoff=nung des Fruchttragens wäre vernichtet. Un=ſere Jugend iſt doch nur eine höhere Kind=heit. Erſt wenn die eigene Kraft ſich ent=wickelte, erlangt der Menſch in ihr auch die, von allem Äußeren, auch dem, was er in=nig hoffte, unabhängig, ſeiner Bildung zur Ewigkeit vorzuſtehn.

Der Menſch iſt anfangs ein Thautrop=fen, worin ſich die Welt ſpiegelt und der ſeine Farben und Strale von ihr empfängt, bis er nach und nach zum Edelſtein verhär=

ket und als Karfunkel bei einbrechender Nacht aus ſich ſelbſt heraus leuchtet.

Mangel des Enthuſiasmus in der Jugend iſt Mangel des nährenden und befruchtenden Lebensfeuers.

Früher wird ſich der Hang zum Myſticismus, als zur Ironie im Menſchen entwickeln. Jugendliche Schwärmerei iſt dem zarten Alter, der glückſeligen Unbekanntſchaft mit dem wahren Character des Lebens und des Erſcheinenden, der alles umfaſſenden Hoffnung, der durch alles erregten Freude und Innigkeit, angemeſſen. Von dem Jüngling, in dem die Ironie ſchon entwickelt wäre, hätte ſich die Jugend ſelbſt gewendet. Es iſt ein Frevel, die gutmüthige Schwärmerei der Jugend, die nur ein höheres Streben entbehren kann, durch unſere uns über manches nothwendig eigen gewordene Ironie zu ſtören; wir müſſen einſehn, wie vielfach die ſüße Hoffnung, Beſtrebung und Anſicht der Jugend ſich täuſcht, und doch ſchweigen, und erflehen, daß nie dieſe Hoff-

nung, aber der Gegenſtand derſelben, ſich in dem aufdämmernden Gemüth verändere! Wehe jedem, der das zarte Werdende mit den ſcharfen Ecken des in ihm Gewordenen verlezt, und ihm ſo wahrhaft Ärgerniß und Anſtoß giebt! Wird der Gärtner die Blüthe abreiſſen, bevor ſie von ſelbſt ſinkt? Er würde den Garten um ihre Frucht bringen. Schützen ſoll er ſie, und ihrer Entwickelung an der Sonne förderlich ſeyn; es iſt einer der wichtigſten Punkte für den Erzieher, daß er ſeine eigene Lebenserfahrung anwende, nicht um das jugendliche Streben, durch Andeutungen, daß das Leben ſeine Früchte zerſchlagen werde, niederzudrücken, ſondern um es ſanft für die Gegenſtände wahrer innerer Erfahrung vorzubereiten und zu gewinnen.

Eine unendliche Poeſie liegt in jener ſüßen Neugierde, welche das junge Gemüth allen Gegenſtänden der Welt entgegenbringt. Ihm iſt überall ein Geheimniß verborgen, und nur zu oft lößt ſich die Poeſie zugleich,

Digitized by Google

indem es ſich irdiſcherweiſe löſt. Der Zuſtand des ſüßen Dunkels, das die Sehnſucht wie ein Rubin durchleuchtet und wohin die Hoffnung mit ſmaragdenem Glanze die bunten Erſcheinungen lockt, iſt das Mährchen, woraus die Dichtung in jedem Menſchen, unter glücklichem Sterne geboren, die Grundfaden des Lebensgewebes ſpinnt. Mährchenhaft erſcheint in dieſem Zuſtande alles, was ſcheint und erſcheint; jeder Menſch hat eine höhere Bedeutung, jede kleine Begebenheit einen geheimeren Sinn, einen deutſamen Wink, der Menſch ſelbſt bedeutet ſich ſo viel; er ſteht vor der ganzen Welt wie vor der Pforte, hinter welcher die ſtralende Weihnachtsgabe verborgen; es iſt der Sinn des Alls, mit dem die Poeſie den Menſchen beim Eintritt in das vereinzelnde Daſeyn anſingt, daß er jenes in dieſem nicht verliere. Eigentlich kann er in dieſem Leben nichts Höheres erfahren; je voller des Mährchens Sternengeweb' ihn umtönte, deſto näher ſtand er ſchon der ganzen Löſung ſeines Lebens und

Sehnens, dem erſten und lezten Worte der Welt. So wie er ſich der Vereinzelung des Lebens nähert, ſoll er durchſchauen lernen, was er erſchaute; oft aber lockt es ihn blos in die Breite, wo er den Sirenen nicht widerſteht, — bis er ſich wieder losreißt von der Erde, und er ihre Vermählung mit dem All in ſich vollzieht, wie er einſt den leiſen Brautgeſang vernommen.

Leicht finden und leicht trennen ſich die Geſpielen der Kindheit, wie ihre ſüßen goldenen Träume; die Jugend ſchließt die höheren und innigeren Bande der Freundſchaft, und herrlich und begeiſtert wie die Andacht ihrer Liebe, iſt die Glut ihrer Freundſchaft. Was ſpäter die Welt, der Gegenſatz, und das eigene Herz trennt, fließt hier noch in ſeiner freudigen Kraft und Innigkeit zuſammen, und die Jugendfreundſchaft, wie die Jugendliebe, entſteht und nährt ſich mit einer zarten, idealiſchen Leidenſchaft, welche Luſt zum Leben, Muth zu Thaten und Werken, Verſtändniß des Schönen und Edlen,

Kraft zu allem Hohen und Herrlichen verleiht.

Wie ſo früher die Freundſchaft an die Liebe, ſo gränzt im abgeblühteren Alter die Liebe an die Freundſchaft, und ſo giebt ſich jene Eine göttliche Liebe in beiden kund, aus der ſie entſprungen ſind, zu welcher ſie heimkehren.

Es ſcheint, als könnte das übrige Leben nur bewahren, nur ſtill entwickeln, was ihm die Jugend zubrachte; ſo wie der andern Jahrszeiten keine die ſeligen Blüthen zu erzeugen und zu vermehren vermag, welche der ſinnige prophetiſche Frühling trug; ſie ſind nur die Schutzgöttinnen ihrer irdiſchen Beſtimmung, Frucht zu tragen, aus welcher neuer Frühlingsſeegen keimt. In der Jugend wird der Freundſchaft, der Liebe Band geknüpft, daß es hinlaufe durch des Lebens Gewinde und es halte und ihm des Kranzes Geſtalt gebe.

Digitized by Google

Die Trennung der Geſchlechter.

Das Bewußtſeyn des Geſchlechtsunterſchiedes iſt das erſte Wahrnehmen des Getrennten im Menſchen, und zugleich der erſte Keim zum Streben nach Herſtellung der Einheit — der Geſchlechtstrieb erwacht. Der Geſchlechtsſinn iſt die erſte Myſtification des Weltſinns, der Sehnſucht, das Getrennte in Bunde des Alls vereinigt zu ſchauen.

Die Geſchlechtsneigung individualiſirt ſich erſt allmählich. In ſeliger Indifferenz lebt das Kind, es ſieht, kennt und liebt nur Einen Menſchen, den einen Menſchen, und darum wollte das göttlichſte Leben auf Erden ſelbſt mit dieſer deutſamen Kindheit beginnen, und in Kindesgeſtalt, auf dem Mutterarme, ewig rührend zu unſeren Herzen ſprechen. Weinen müßte man, daß die ſüße Unbewußtheit des Zwieſpalts, der Trennung, dem Kinde zerrinnen muß, würde nicht jeder Menſch in die Welt gerufen,

Digitized by Google

um die geſchehene Trennung in höherer, eigener Liebe aufzuheben. Der erſte Friede beruht nur auf der Unkenntniß der Lage, in welcher der Menſch ſich mit dem erſten Hauche befindet, und weil er hinein geſendet wird, um an ihrer Verbeſſerung zu arbeiten, ſo muß er die Wahrheit, wie ſchmerzlich ſie ſei, erfahren, damit er über die Wunde und Heilung klar werde und für den allgemeinen Frieden wirke, in dem auch der ſeinige erſt wahrhaft begründet iſt. Denn das irdiſche Prinzip, zum Frieden zu gelangen, iſt alleinig der Kampf, und für uns alle, wie wir jezt beſchaffen ſind und das Irdiſche beſchaffen ſehn, giebt es ſchlechterdings keinen Frieden von Haus aus.

Das Verlangen zu wachſen, groß zu werden, deutet es ſchon an, daß dieſe irdiſche Kindheit, die uns ſo ſchuldlos erſcheint, eine Blüthe an den Dornen der Verbannung iſt, und daß ſie vergehen muß, damit die Frucht ſich anſetze, aus der ewige Blüthe ſich wieder entwickeln ſoll.

Digitized by Google

Eine Art ſinnlicher Myſticismus, die unbewußte Empfindung einer allgemeinen Sehnſucht, mit der das ganze Weſen zuerſt in Berührung tritt, ein magnetiſches Wahrnehmen, zieht das Aufblühende zu einander hin und verbreitet die Ahnung eines allgemeinen Geheimniſſes, nach deſſen Löſung das ſchwärmende Weſen ſich hinneigt. Dies iſt der übergang von der Indifferenz zum Triebe, dem ſein Gegenſtand ſich noch nicht individualiſierte, dem noch der Frühling, die Freundſchaft, alles Liebe, Gute und Schöne, das ganze Leben, als Antliz ſeiner Liebe ſich zeigt. Das Gefühl der Einheit, welches der Traum des Kindes war, iſt um die ſüße blöde verlangende Schwärmerei der erſten Jugend noch einmal zum geheimnißvolleren Schleier zuſammengefloſſen, bis aus ihm ein Antliz ſich enthüllt, das Individuum iſt, und die Züge des großen, allgemeinen vermenſchlicht, welches der duftige Athemzug der Sehnſucht umſpielt.

Digitized by Google

Das Verhältniß der Geſchlechter ſoll immer angedeutet, aber nie völlig ausgeſprochen werden.

Das Mädchen iſt ein Geheimniß, das ſeine eigene Löſung leiſe fürchtet, und leiſe ſucht. Nichts iſt reizender, als das Verhüllte. Dies Geheime des Weiblichen iſt Zartheit und wahre Reinheit, wo es ſich ſelbſt im leiſen unbefleckten Schleier verborgen bleibt, aber es iſt nicht rein und nicht unbefleckt, wo es ſich nur als Schleier zeigt, um zu reizen und zu beunruhigen. Unter dem Schleier muß Ruhe wohnen, und entflieht ſie, wenn eine geliebte Hand den Schleier hebt, ſo muß an die Stelle der unbewußten Ruhe eine höhere Harmonie mit dem Geheimniſſe der wahren Liebe treten.

Das Prinzip des Männlichen iſt die Enthüllung, des Weiblichen die Verhüllung. — Jünglinge und Männer ahnen die Unſchuld der Frauen, aber ſie begreifen dieſelbe niemals völlig; in einem gewiſſen voreiligen Gefühl von der überlegenheit des Wahren

(was doch auf den irdiſchen Zuſtand bezogen, ſo vielfach nur als Nacktes und Schroffes übrig blieb, daher die Sittlichkeit und die Anmuth der Frauen —), haben ſie Freude daran, den Kampf mit jener zu wagen, und aus Übermuth und Liebesfülle drängt es ſie, dieſelbe zu verletzen.

Für junge unbeſcholtene Mädchen iſt die Geſellſchaft junger Leute, welche den Umgang mit muthwilligen Frauen kennen, durchaus gefährlich: er beſteht in einer beſtändigen leiſen Reizung, in einer zurückgehaltenen und deshalb um ſo feiner eindringenden Sinnlichkeit, im Verrath verführeriſcher Worte, Bilder und witziger Einfälle, und iſt eigentlich eine ſtille Buhlerei. Und gerade unter dem Schleier iſt leichter als man glaubt, die Neugier nach der hebenden Hand erweckt, wenn ein Finger ihn berührte.

Man ſollte immer fühlen, daß man ein unverlezliches Gebiet überſchreitet, wenn man den Anſtand gegen ein weibliches Weſen verlezt. Verträge, die auf einer Ab-

Digitized by Google

nung innerer, bildſamer Verhältniſſe ſchweigend ruhn, ſind heiliger und zarter. Ein ſolcher iſt der Umgang mit den Frauen. Bei den Frauen müſſen wir uns immer erinnern, daß unſer Leben auf dem Geheimnißvollen ruht. Wir deuten, die Frauen bedeuten.

Der Diamant ſymboliſiert das männliche, die Perle das weibliche Gemüth.

Die Liebe des Frauengemüths iſt der Geliebte, und ſpäter das Kind; ſie ſind ſeine Welt. Die eigentliche Geliebte und der Sprößling des Mannes iſt eine Welt. Ein Mann, der im eigentlichen Sinne nur ſeine Frau liebt, hat ein wahres Frauenherz; ihm fehlt der Weltſinn. Anſtatt daß er in ſeiner Geliebten ein zartes Symbol ſeiner Welt erblicken ſollte, wird ihm die Welt zum Symbol ſeiner individuellen Liebe. Der Mann muß unabhängiger von ſeiner perſönlichen Liebe ſeyn, als die Frau, ſie muß ihn in ihrer Anhänglichkeit für ihn übertreffen, denn er ſoll mehr umfaſſen als ſie.

Digitized by Google

die Fülle der männlichen Liebe iſt expanſiv, die der weiblichen zieht ſich zum innigen Kreiſe zuſammen, und in dieſem Drange des Weiblichen, die Welt ſeiner Liebe zu concentrieren, ahnet der Mann das Symbol ſeines innerſten Strebens nach dem Centro der ewigen Liebe, und darum vertieft er ſich in die heilige Schönheit eines treuen und liebhabenden Frauengemüths, wie in das Innere ſeiner eigenen Welt und Sehnſucht.

So wie im weiblichen Sinne das Myſterium des Familiendaſeyns (die Baſis des Staats und alles irdiſchen Verhältniſſes) lebt, ſo iſt die Welt als großer Tempel die Aufgabe des Mannes. Daher das immer rege Intereſſe des männlichen Geiſtes an Politik, welchem Streben er auch immer ſich geweiht habe; daher die größere Gleichgültigkeit der Frauen, ihre geringe Ahnung von der Wichtigkeit dieſer Angelegenheiten, ihr Verlangen, den Mann in den Kreis der Familie zurückzuziehen, daher endlich auch ihre noth-

wendige Ausſchließung von Staatsangelegenheiten, welche ſie durchaus als Liebesangelegenheiten behandeln, wofern ſie ſich darein miſchen, und beſtändig in Gefahr ſind, ſie nicht nur ſo, ſondern als Liebesintriguen zu behandeln, und ſich ſo ihres eigenen reinſten und würdigſten Weſens zu entäußern. Würden ſie die Kraft haben, das ihnen gegebene mütterliche Gefühl auf die großen Verhältniſſe auszudehnen, ſo möchten ſie mitſprechen; allein wenigen möchte hier die Kraft einer Maria Thereſia verliehen ſeyn, und — ſind die Mütter nicht von ſelbſt heilige Stimmen der Staatenordnung, die man in ihrem ſtillem Heiligthume um die ehrwürdigen Weltgeſetze der Entwicklung und Lebenspflege befragt?

Des Mannes Kinder — ſind Welten. Die Welten einer liebevollen Frau — ſind ihre Kinder.

Der geringere wahre Kunſtſinn in den Frauen, und ihre mindere poetiſche Begeiſterung liegt eben darin, daß ſie nur einen

Gegenſtand kennen, auf den ſich alles bezieht. Es giebt daher in ihnen für das übrige kein unmittelbares Intereſſe, ſondern ein bezogenes, ein zuſammengeſetztes, ein allegoriſches. In den Frauen iſt weniger Begeiſterung, mehr Beſeelung. Es iſt eine ſtille dem Einen geweihte Flamme, vor welcher die Treue als ewig wachſame Veſtale ſteht. Die Frauen ſind wärmer für Gefühle, kälter für Ideen.

Die Poeſie des weiblichen Gemüths erſcheint am liebenswürdigſten, wenn es unter dem magiſchen Lampenſchimmer ſeiner ſtillen Liebe die Spindel des Lebens bewegt und die rinnenden Faden mit ſüßen Mährchen, die es den Kindern erzählt, und mit Liedern, die der Geliebte gelehrt, geleitet. Alles poetiſche Intereſſe der Frauen wird zu einer ſtillen Liebe und verſchmilzt mit dem eigenen Leben. Reine Objectivität iſt für Frauen faſt unmöglich, und ihr Dichten wird ſich immer in ihr Trachten verlieren.

Digitized by Google

Der männliche Geiſt entſchleiert die Fernen der Welt, und nimmer genügt ihm das Vorhandene; das weibliche Gemüth neigt das milde weiche Gewebe über die ſchroffe nackte Gegenwart des Lebens, und verhüllt, ſchmückt und pflegt nachſichtig und mütterlich, was der ſtrebende Geiſt vielfach verſtößt und als Mittelglied des Zuſammenhanges überſieht. So ſteht die Grundlage des Strebens von der Erde zum Himmel, unter der geduldigen, ſanft entwickelnden Pflege der Frauen, und ihnen ſollte man es ganz überlaſſen, dem vielfach ungeordneten und misgeſtalten, vielfach ſcheinbar zweckloſen Leben, durch ihre ſanfte Bedeckung des Eckichten und Nackten mit dem wahren Mantel der Liebe, Anmuth und Reiz zu geben, das Leben, mit einem Worte, zu ſänftigen, zur Wiege eines beſſeren Daſeyns zu machen. Darum ſind ſie nicht blos in der vielfach aberwitzigen Sprache der Galanterie — Grazien; ſie ſind in allem Ernſt und nach der ſtrengſten Wahrheit, die Grazien des Lebens.

Digitized by Google

Das Ideale der Frauen beruht auf ihrer Grazie, welche das Schroffe der gegebenen Lebensverhältniſſe verſchmilzt; für die Idealität, die über dieſe Lebenswirklichkeit, welcher ſie die Poeſie der Liebe, der Pſyche leihn, hinausreicht, ſind ſie weniger empfänglich, und bewegen ſich in dieſer Sfäre gerade ſo ungelenk und ſo ſchwer, als ſie ſich leicht und anmuthig in jener bewegen, die ihr Element iſt und wo ſie als die Blüthenſymbole der innigen, ihrem Weſen ſtets getreuen Natur erſcheinen.

Im weiblichen Kreiſe lernt der Mann das Geheimniß der Hingabe in die hohe, unendliche Nothwendigkeit, das Verſtändniß mit der Natur, und mit dem Standpunkte des Gewordenen, von dem aus er wirken und um ſich greifen ſoll, daß er und alles um ihn wieder frei werde; dieſen Gedanken der Freiheit ahnet die Frau nur in des Mannes aufgeſchloſſener Seele, das Reich der Geiſter wird ihr in ihm aufgethan, in der Ehe verſöhnen ſich Natur und Geiſt:

Digitized by Google

die Freiheit theilt der Nothwendigkeit des Lebens, (die aus ihr entſprungen, wie Eva aus des Mannes Ribbe) ihren Geiſt mit, und es entfaltet ſich das erfreuliche, erſt wahrhaft lebendige Werden! —

Ungleich mehr, als das männliche Daſeyn, beruht das weibliche auf den Verhältniſſen des Geſchlechtsunterſchieds, und wird immerwährend auf ſeinen individuellen Zuſtand, ſeinen individuellen Kreis, ſeine Beziehung auf das entgegengeſetzte Geſchlecht, zurückgeführt und in dieſem Bewußtſeyn erhalten. Dies hat auf die ganze weibliche Anſicht, auf die ganze Seelenrichtung, von Jugend auf den beſtimmteſten Einfluß und entſcheidet für das Leben, je nachdem dieſe einzige Beziehung heilig oder unheilig, als Vorbereitung zur würdigen Hingabe in den weiblichen Beruf der reinen Liebes- und Lebenspflege, oder als Einübung in den falſchen Künſten der Selbſtſucht und aller mit ihnen zuſammenhängenden Eitelkeiten, angebildet und angenommen wird.

Digitized by Google

Der an der Blüthe wahrer Weiblichkeit nagende Wurm iſt die Eitelkeit; ſie iſt der böſe Dämon, der den ächten aus dieſer Blüthe himmelan ſtrebenden Genius verdrängt. Sie iſt es, welche von der Unbewußtheit und dem anmuthigen Schmuckſinne des jugendlichen Empfindens zur kalten, ſtolzen Leidenſchaft geſteigert, gänzlich vom Heiligthum wahrer Weiblichkeit entfernt, deſſen Pforte das Blüthengewinde der Demuth, Innigkeit und kindlichen Hingabe umkränzt.

Die Eitelkeit der Frau iſt im Ganzen mehr Eitelkeit des Körpers; ſie liebt die Geiſtigkeit ſelbſt als eine Folie zu betrachten, durch welche ſie den Reiz des Äuſſeren zu erheben ſtrebt; und auch die am wenigſten von der Natur begünſtigte, wird durch Geiſt auch äußere Grazie hervorzubringen glauben, und nicht immer die Wirkung verfehlen. Die Eitelkeit des Mannes iſt mehr eine Eitelkeit des Geiſtes; und nur ſehr untergeordnete männliche Naturen werden nicht, wenn ſie der Dämon

der Eitelkeit beherrſcht, durch körperliche Vorzüge auf höhere geiſtige aufmerkſam machen wollen.

Das weibliche Gemüth hat ſich beſonders zu hüten, daß nicht aus dem ſchönen häuslichen Sinn, welchen ſein Leben ausbildet, ein Geiſt der Spärlichkeit, und aus ſeiner in der Natur gegründeten Richtung auf den Gegenſtand, der des Herzens Sehnſucht und Bedürfniß erfülle, ein Geiſt allgemeiner Gefallſucht werde. Durch jene Ausartung würde das ſchöne wahrhaft Mütterliche, durch Gefallſucht das ächte Jungfräuliche, Bräutliche, die demüthige getreue ſchlichte Hingabe in Eine Liebe, der ſich des Herzens ſchüchterner Zauber enthüllt — zerſtört, und die wahre Poeſie des weiblichen Daſeyns, das ſich in Empfangen und Spenden theilt, aufgehoben.

Die Häuslichkeit der Frau, beſonders die Beſorgung des Täglichen, muß dem verdeckten Triebwerk der Uhr gleichen, die Ordnung muß ſich als anweſend in ſtiller

Gleichheit zu erkennen geben, wie der Weiſer ſchweigend die Stunden und Minuten zeigt.

Sehr lieblich iſt es, daß das Geſchlecht, aus deſſen Schoos ſich die Welt entwickelt, durch die Art ſeiner zarten Handarbeiten, auf die ſich der ſinnige Blick ſenkt, immer die Hülle, den Schleier, das Gewand, den Gürtel des Lebens andeutet.

Die Geſprächigkeit der Frauen hat nichts Verwunderliches, wenn man ſich erinnert, daß ihre meiſten Arbeiten durch Reden nicht nur nicht geſtört werden, ſondern beſſeren Fortgang und Ermunterung haben, da hingegen die Geſchäfte des höheren Mannes mit ernſterem Schweigen verbunden ſeyn müſſen, weil er überhaupt über das Äußere hinaus angewieſen iſt; was nicht alle Frauen ehren und begreifen.

Es iſt nur eins, was in der weiblichen Individualität die Gefahr, aus dem natürlichen Bewußtſeyn der ununterbrochenen Beziehung auf einen Gegenſtand, nicht in

eitle, liebeleere Selbſtſucht zu verfallen, aufhebt: das rein Mütterliche, das höchſte Hingebende und Aufopfernde in der Frau, weil es ganz uneigennützige Hingabe iſt, eine Hingabe, die bis zur Freude am eigenen Schmerze geht.

Eine Mutter iſt von ſelbſt zu einem höheren Verhältniß, als das, worin das Mädchen dem Jüngling gegenüber ſtand, hinangehoben. Denn die Mutter umſchließt beide Gegenſätze des Lebens, den männlichen Genius und die weibliche Grazie, als ihre Kinder in den treuen Armen. Ihr Schoos gebiert — und verſöhnt die Gegenſätze!

Digitized by Google

Der Bund der Geſchlechter.

Über Liebe und Ehe.

1.

Die Sehnſucht nach Gott und dem All, nach unſerem eigenen wahren Ich, beginnt mit irdiſcher Liebe, und darum iſt die erſte irdiſche Liebe himmliſch. Aber ſie iſt nur eine kurze Blüthe, und ſinkt auf immer, wenn ſich nicht ihr innerſter Geiſt wahrhaft gen Himmel wendet.

Die erſte Entäußerung der Selbſtſucht iſt die erſte Liebe. Ich fühle das Bedürfniß eines anderen Ichs, das doch mit mir zuſammen zum volleren Ich werde, ich ſuche höheres in mir ſelbſt durch dieſe Verbindung mit dem zweiten, ich bin mir nicht mehr genug und möchte ein Weſen finden, das ſich auch nicht genug iſt, in dem die Sehnſucht als erſter ſüßer Schmerz, als eine höhere Seele, als Ahnung einer Einheit getrennter Kräfte geboren wird — die erſte

Liebe iſt der erſte Blick gen Himmel, das Erwachen des Bedürfniſſes der Myſtification, der erſte beſtimmte Trieb von außen nach innen, dem das Innere alsbald myſtificirt in der Geſtalt der Geliebten zum erſtenmal erſcheint.

Während des Augenblicks, wo zweie ſich liebend umarmen, ruhen die ſchwankenden Linien der Innen- und Außenwelt. Dauerndes Gleichgewicht kann ihnen nur ewige Liebe wiedergeben.

Die Leidenſchaft in der Liebe gleicht dem Eintritt in eine herrliche Gegend. Die erſte wonnetrunkne Überraſchung kann nicht bleiben, denn nach Heimath verlangt das Herz, eingewohnen willſt du; ruhiger wird darum dein Genuß, und himmliſchen Frieden athmeſt du, je inniger vertraut ihr beide werdet, dein Gemüth und die innige Liebe der Natur.

Frühe Verlobungen ſind nur zu oft unzeitige Früchte. Sie halten ſich nicht, ſie fallen ungenoſſen von ihrem Mirthenzweige

Digitized by Google

ab. Die Ehe ſollte niemals ein Werk ſeyn, das die Leidenſchaft ſtiftet; der Mann nur ſollte ſie antreten, der höhere Freiheit des Geiſtes und Erfahrung des Herzens erlangte, und die Einſicht in die Harmonie des Eheverhältniſſes, damit er als würdiger Prieſter demſelben vorſtehe und in der Frau dieſen wahren Sinn der Ehen ehre. Die Ehe iſt, mit einem Wort, nicht Blüthe, ſondern Frucht des Lebens und der Liebe.

Die Liebe der Geſchlechter muß ewig als Geheimniß behandelt werden. Der Grazien-gürtel iſt gelößt, wo man das leiſe, durchſichtige Gewebe der Umarmungen enthüllt. Die wahre Ehe iſt eine Art Unſchuld, in der Gemeinſchaft des Geſchlechtslebens bewahrt. Nirgends wird dies Weſen der Ehe mehr verlezt, als in der Ehe. Die wahre Ehe iſt ein wahres Sacrament; die Baſis der Welt.

So wie beim Genuß unregelmäßiger Körperliebe nicht der Genuß ſelbſt das übel erzeugt, ſondern das Moraliſche, was ihn

vielfach umgiebt; ſo liegt auch ſein Schönes nicht ſowohl im Sinnlichen, als in der innigen Hingabe und in der Vereinigung der Theile zu Einem Streben. Dies iſt der geheimnißvolle Reiz, der uns Leidenſchaft und Entzückung mittheilt und uns im Augenblick des erreichten Genuſſes Ruhe finden läßt. Wir bilden eine myſtiſche Figur, deren Schönheit uns entzückt, deren harmoniſchen Sinn wir als Schönheit empfinden. Wir ruhen im Symbol der Harmonie, und darum iſt es nur der edleren Liebe, in der nichts Disharmoniſches, Unreines, den Grund des Verhältniſſes bildet, vergönnt, die ſüßeſte Ruhe in der Umarmung zu fühlen, und in ihr das göttliche Geheimniß zu feiern.

Wie ſich aus dem Familienſchoos alle Verhältniſſe entwickeln; ſo hat das Verhältniß, in welchem Frauen, Liebe und Ehe geſtanden, den Character jeder Zeit bezeichnet. Die wahre Achtung des patriarchaliſchen Orients für die Frauen, die Anerkennung einer tieferen Bedeutung als der ſichtbaren

Digitized by Google

körperlichen, und wahrhaft ökonomiſchen, hat das Chriſtenthum hergeſtellt. In den Staaten des Alterthums war die Ehe heilig, aber ſie war mehr ein Staatsgeheimniß als ein ſolches, das von der Grundlage der Familie und des Staats zu einer höheren Ordnung ſich erhob. Das Chriſtenthum ſezte dieſer tragenden Säule des Lebensgebäudes den wahren Kranz auf. Durch das Chriſtenthum iſt das wahre Sacrament der Ehe erneut und verklärt worden. Die Liebe nahm in den germaniſchen Stämmen den Character einer zarten und reinen Verehrung, der Andacht an; Maria wurde der Stern der ſchöneren Liebe; von der Sonne des Glaubens beſchienen, geſchahen Wunder in der Eiche, denn ſie trug Lilien und zarte Roſen. Es entwickelte ſich dieſe ſchwärmeriſche Verehrung immer mehr im Gegenſatz der Ritterlichkeit, und die Kraft beugte ſich herrlich vor dem Schwächeren, das ihr einen höheren himmliſchen Sinn hatte. Wie ſehr der menſchliche Sinn immer geneigt iſt, der

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Sclav deſſelben Thuns zu werden, das zuerſt aus hoher Freiheit des Gemüths in ihm entſprang, beweißt die Folgereihe von Misverſtändniſſen, welche in dieſer inneren Verehrung nur einen formellen Sinn feſt-hielten und dem herrlichen Don Quixote, dem eigentlichen Eintrittspunkt des Modernen in die Poeſie, den Urſprung gaben. Mit Freudigkeit dürfen wir Deutſchen annehmen, daß die alte Liebe in unſerem alten Weſen ſich nie ſo weit verirrte, als es nach Weſten und Süden hin geſchah. — Noch beruht das geſellige Verhältniß auf dieſer Anerkennung des Bedeutſamen in dem ſchwächeren Geſchlecht, aber der alte Geiſt iſt längſt entwichen, aus dem ritterlich-troubadourartigen Sinn wurde der Geiſt der faden, leeren, jedermänniglichen Süßlichkeit, die in ihrer Allgemeinheit für den Egoismus und die Untreue ſo bequem iſt, und die Frauen vergaßen, daß die erſte Stelle, die ihnen im geſelligen Leben eingeräumt wurde, auf einer wahrhaften Zartheit des

Digitized by Google

ſtten Sinnes der Männer beruht. Es entſtanden weichliche Männer, die allen zu Füßen liegen, und hinter dem Rücken das ganze Geſchlecht mit Füßen treten, und herrſchſüchtige, hoffärtige Weiber, welche den zarten Lilienſtengel, mit dem ſie treue, volle, ungeſtüme Sinne regierten, in einen böſen Zauberſtab verwandelt haben, der ihnen doch nur die Herrſchaft weniger Tage ſichert. Die Geſchlechter verloren die Achtung für einander, als das wechſelſeitige Herrſchen und Dienen aufhörte, die Männer unwürdig dienten (um ihren Lüſten zu dienen) und die Frauen ungebührend herrſchten, und beide des wahren Dienens vergaßen, welches allein die Herrſchaft der Liebe in den Herzen ſichert. Darum lößt ſich das geſellige Leben jezt mit vielem andern auf, und ringt nach einer neuen Geſtaltung, die durch und durch erſchütterten Grundverhältniſſe herzuſtellen. In den Frauen muß dieſe Umgeſtaltung, dieſe Wiedergeburt beginnen. In den Händen der Mütter liegt

der Faden einer edleren Zukunft. Mögen ſie die geweihten, getreuen Parzen ihrer Töchter werden! Mögen ſie die Laſt der Welt fühlen, die auf ihrem Schooße ruht, damit ſie den göttlichen Beiſtand ſuchen! Mögen ſie ihr eigenes Herz abwenden von der Eitelkeit der Welt, daß die wahre Welt eines hohen, ſtillen, liebevollen, deutſchen Frauenſinnes ſich entwickele! Der alte Frühling der Minne blüht nicht mehr. Die Nachtigallen ſind dahingezogen, die zarten goldnen Sonnennetze ſind gelößt, die Farben ſind heimgegangen. Laſſet uns der Blüthe gedenken, — und Frucht tragen! Die ſüße Leidenſchaft iſt vorüber, — der Ehe innrer heiligſter Sinn werde reif, und erneue das Leben!

Die romantiſche Zeit der Liebe und der Frauen glich der ſüßen, erſten, bräutlichen Iſolation der in einander verſunkenen Weſen; alles bezog ſich ihnen nur auf ſie; in der Ehe erwacht der allgemeinere bildſame,

geſtaltende Sinn für die Welt; die belebende Liebe breitet ihre Mutterflügel.

2.

Jünglinge und Mädchen ſind an ſich in einem bräutlichen Verhältniß; ſie leben in einem Brautſtand, jener mit der Welt, dieſes mit dem noch nicht individualiſirten Gegenſatze.

Das Leben der Frau fordert Beſchränkung und erreicht ſeine Einheit bald, das Leben des Mannes kann ſich mit ſeiner Liebe und Ehe nicht ſchließen, als Symbole des Höchſten umfängt und bildet er ſie, ihm iſt gegeben das Unendliche aufzuſuchen und in demſelben nach ſeiner Einheit zu ſtreben. Wie die Erde von der Sonne das Bild des Univerſums empfängt wenn ſich die Sterne verhüllten, ſo tritt die Frau durch den Mann mit der Welt des Unendlichen in Verbindung. Die weibliche Selbſtſucht regt ſich, wenn die Frau der Demuth gegen dieſen

Digitized by Google

höheren Lebenswandel ermangelt, und das männliche Gemüth in der Beſchränkung des eigenen Lebens zurückhalten will. Was die Periode der erſten Begeiſterung ihrer Liebe, des erſten Schaffens von ſelbſt bewirkt, löſt der Geiſt des Lebens, für beide wohlthätig, im Geſchenk eines Kindes auf. Das Kind iſt die Frucht, welche die eigentliche erſte, irdiſche Blüthe ihrer Liebe zerſtört (ſo zerſtört immer eine neue, erfreuliche Geburt des Lebens jede Liebeszeit der Menſchheit, daß die Liebe in ihrer Frucht immer dauernder und vollkommner werde). Die Ehe blüht und reift nun der Ewigkeit entgegen. Die Leidenſchaft iſt geſtillt, das myſtiſche Verlangen der Blüthe beruhigt, Ältern treten in ein neues chriſtlicheres Verhältniß zu einander, das ſchon der Brautſtand (durch die Sehnſucht) und die Trauung (durch den Seegen) bezeichnete, und in Bezug auf dieſen ſchönen Zuſtand der Seelenruhe, der wahren Würde und Heiligkeit der Ehen, iſt unverlezliche

Digitized by Google

Sittlichkeit allein das, was die Ehe als reine, warme Flamme bewahrt.

Mutterſchaft iſt das Organ, durch welches die Stimme der Zukunft, der Welt, zu dem weiblichen Gemüthe tritt; hier iſt es, wo ſich die Liebe ihrer Selbſtſucht am reinſten entäußert und der Frau ein ſtilles Wirken für das All angewieſen wird. Die Entzükkung bräutlicher Liebe auf Erden kann nicht dauern; der Mann in die ſüßen Bande des innig nach ihm Verlangenden geſchloſſen, die Frau das Abbild ſeines höheren Schaffens empfangend — beide werden durch die Erſcheinung eines Dritten, eines Kindes, aus dem holden Traume geweckt, und erwachen zu einer irdiſchen Beſtimmung. Die Welt kann nicht zugeben, daß zwei ihrer Weſen ſich länger iſolieren, als nöthig war, um ihr mit ſchönerer Gabe wiederzukehren. Des Kindes Unſchuld iſt gleichſam ein verkörpertes Gewiſſen der Liebe, das immer gegenwärtig iſt; und ſüße Schaam verbietet der Liebe, ſich in Gegenwart eines Dritten zu

enthüllen. Ehrfurcht vor dem Geiſt der eigenen Liebe ſoll die Liebenden ergreifen, die Ältern geworden ſind. Schon im Worte Ältern verbirgt ſich der Sinn eines plötzlichen Älterwerdens. Vieles im bisherigen Leben ſchickt ſich nicht mehr für ſie. Sie müſſen entſagen, und eines himmliſchen Glücks genießen. Die erſte Liebe war ein ſüßes melodiſches Ringen, ein Kampf, der ſich mit der Erſcheinung des Friedens, in Geſtalt eines lieblichen Kindes endigt.

Gatten müſſen ſich innig die Hand reichen, im reinen Glauben beide einer höheren Liebe anzugehören, welche ſie geſeegnet und verbunden hat, daß ſie gemeinſchaftlich als treue Mitpilger den Pfad zu ihr wallen und in ihr alles hinfließe, was Selbſtheit und Beſonderheit der irdiſchen Liebe war. Was Gott hier verbunden hat, wird er bei ſich nicht ſcheiden; in Ihm ſeyn iſt einzig Verbindung, außer ihm iſt alles eine Scheidung.

Digitized by Google

3.

Das iſt die liebenswürdigſte der Frauen, die in der Glorie der Mütterlichkeit die Demuth der Jungfräulichkeit bewahrt. Das Ideal einer Mutter iſt nicht die ſäugende niederländiſche Malernatur, ſondern ein Stral aus dem ſtillen Diadem einer rafaelſchen Madonna. Maria iſt das höchſte Wort der Weiblichkeit, und dieſe Weiblichkeit der Madonna iſt ſchwärmeriſcher, aber niemals reiner und man möchte ſagen, praktiſcher dargeſtellt worden, als von Rafael. Darum ſtehen ſeine Madonnen zwiſchen den niederländiſchen und denen von Correggio in der Mitte, in der Mitte der Kunſt und des Lebens; und darum ſchließen ſich die ſchönſten altdeutſchen Marienbilder ihrem Sinne nach an Rafaels Madonnen an. Wie er dieſe wahre Weiblichkeit bis zur Erhabenheit der Himmelskönigin, die ernſt mit dem milden Kinde aus den Wolken tritt, auszuſprechen wußte, das zeigt ſeine große Madonna

Digitized by Google

in der Dresdner Gallerie, und wie er die lieblichen Mütter zutraulich und heiter befreundet nach ihrem erhabenen Ideal blicken laſſen konnte, das hat er in ſeiner Madonna della Sedia beurkundet. In Correggio's himmliſchem Gemüthe ſpiegelte ſich mehr die Milde der ſchon der Erde entrückten himmliſchen Jungfrau, die ſich in Guido's Kunſt ganz in goldene Wolken verlor.

So erſcheint uns im jungfräulich = Mütterlichen die wahre Krone der Weiblichkeit. Unter allen Frauen ziehen uns **die** am unwiderſtehlichſten an, die **dies** Mütterliche offenbaren. Dies Mütterliche iſt ſo tief in einem reinen, ächten Frauengemüth gegründet, daß es ſich ſelbſt als Herzensrichtung kund giebt, wo es ſich nicht entfalten konnte; und darum können auch Unverheirathete, und kinderloſe Ehen den Sinn des Mütterlichen dennoch üben und ausſprechen, wo nur überhaupt der wahre Sinn in ihnen lebt und waltet.

Digitized by Google

In einer ächten Ehe erſcheint die Frau mehr und mehr wie die pflegende, treue, zärtliche Mutter ihres Gatten, der Mann wie der Vater ſeiner Geliebten, und die innigſte Verehrung des auf ein höheres Geheimniß gegründeten Verhältniſſes iſt das häusliche Glück. Eine Frau kann nicht höher und reiner lieben, als wenn ſie den, den ſie liebt, mütterlich liebt — wenn ſie ihn geboren haben möchte und nun in ſeinen Armen ſterben. In der Ehe ſoll jene Liebe walten, von welcher Johannes und Paulus ſagen, daß ſie allein das Himmelreich umfaßt.

Die Reiſe des Lebens.

Es giebt keinen Menſchen, und keinen Dichter namentlich, von dem unbedingt zu ſagen wäre, daß er im Fortgange ſeines Lebensgebildes nichts als das Fehlerhafte ab-

legt. Jede Jahrszeit hat ihren Sinn, ihre Blüthe, ihre Frucht, die nur ein höherer Zuſtand als unſer gegenwärtiger, zugleich zu tragen vermag. Für uns hienieden muß nur alles ſo ſich geſtalten, daß uns kein Symbol des Strebens, in dem wir begriffen ſind, abblühe, ohne den Keim eines immer volleren Symbols unſerer Sehnſucht uns zurückgelaſſen zu haben; und dies iſt die Zunahme des wahren Lebens in der Abnahme der äußeren Tage.

Wie viel mehr Kraft gehört dazu, in ſpäterer Zeit ſeine Wärme zu bewahren und auszuſtrömen, wo ſie uns die Welt entzogen hat, als in der Jugend die fröhlichen Funken und Strale aufzunehmen! In ſolcher Zeit beweißt es ſich erſt, welchen Gehalt der Menſch in ſich trägt; in der Jugend warm und blühend zu ſeyn, iſt allen Dingen eigen; aber die innere Wärme zu behalten und zu läutern, iſt der Vorzug höherer Liebe. Ihr allein kommt ewige Jugend zu.

Digitized by Google

Mit der Flamme muß hier auf Erden beginnen, was Licht werden will; mit Leidenſchaft, Schmerz und Begeiſterung. Der milden blauen Wärme eines ſchönen Herbſttages, den der Kranz der Trauben und goldenen Blätter vereint umfängt, ſoll die Wärme eines edlen, gereiften Herzens gleichen. Das Herz reift, wie die Traube, zulezt.

Keine Zeit des Jahres ſieht wohl unſerem eigenſten, reiferen Streben für dieſes Daſeyn, ähnlicher, als der Herbſt. Es iſt in ihm eine wohlthuende Wehmuth, eine befreiende Hingebung, eine einſame Innigkeit und Geſelligkeit, eine heitere Sehnſucht, eine ſtille hoffnungsvolle Erinnerung, die uns recht als die wahren beſſeren Genien des irdiſchen Zuſtands erſcheinen.

Dem Jünglinge erſcheint das Leben noch ewig, ihm iſt der Tod darum traurig und ſeine Vorſtellungen von jenſeits ſchlafen noch, er ſieht in Schmerz und Tode den Riß, nicht die ſanfte Brücke, ſein Feuer verleiht

ihm Muth, den Abgrund nicht zu ſchauen, aber er ſieht den Boden nicht, auf dem er Fuß faßen konnte. Wie wendet ſich die Anſicht mit dem alternden Menſchen um, dem Blatte gleich, das Abends die Seite, die dunkel nach der Erde gewendet war, nach oben kehrt! das Leben iſt voll Wehmuth worden, und da iſt die Freude, wo des Jünglings Trauer war. In Griechenland wurde dieſe Jugendzeit in der Menſchheit gelebt, welche in der Sonne froh war und die Sterne nicht ſehn konnte. Es iſt nicht ſchwer, die ganze Geſchichte des inneren Menſchenlebens ſich in den Umriſſen ſolcher Zeiten zu vergegenwärtigen und dieſe Bilderuhr auf den Punkt zu ſtellen, auf welchen unſer Leben weiſt als Zeiger in der Weltenuhr.

Die Kindheit hüpft, die Jugend tanzt durch das Leben, der Mann wandert hindurch, und der wahre Greis ruht auf demſelben, und hofft, daß er die Jugend wiederſieht.

Der Mann lernte die Hinderniſſe begrei-
fen, feſter ward ſein Wille ſie zu beſiegen, ernſter der Sinn im Wandel, gemeßner der Schritt, die Überzeugung, nicht irdiſch ſei irgend ein Sieg zu vollenden, wächſt mit der heiligern Kraft, und die Ergebung tritt neben die Bemächtigung. Dies iſt die Zeit eines innigern, höheren Umgangs mit Gott, des wahren Verſtändniſſes des himmliſchen Erdenwandels des Erlöſers, und einer Prieſterweihe für das Myſterium des Lebens. Und ſo ſieht der Greis denn die Blumen welken und die Blätter fallen, alle Formen, alle Geſtaltungen ſeiner Liebe ſich löſen, aber der Gehalt des Lebens leuchtet ihm als goldener Kern aus der tiefen Grube, in die er ſchon ſein Lichtlein ſenkt, zum Garten wird ihm der Friedhof, er lieſt die Inſchriften auf den Denkmalen des Lebens, ſelbſt nichts mehr als ein Gedächtniß der Zeit und eine Verkündigung der Ewigkeit, und vertauſcht dankbar und geſeegnet das Land ſeines Alters mit dem Lande ſeiner Jugend,

Digitized by Google

der ſtille Nachen des Sarges trägt ihn hinüber, aus der Fremde in die Heimath, und das Ruder iſt das Kreuz, das jenſeits, im Boden der Heimath, ausſchlägt und zum Baume des Lebens wird, unter deſſen Schatten und Blüthe alles ſich wiederfindet, was hier ſich geliebt.

3.

Naturſtimmen der Sehnſucht. Die Jahrszeiten.

Der Naturſinn und der Menſchengeiſt ſtehn ſo zuſammen, wie der Leib und die Seele. Sie empfinden ſich verbunden, aber ſie verſtanden ihr Band nicht mehr deutlich; denn vielfach iſt eine Feſſel aus dem Bande geworden, das ſie vermählte. Sie ſollen die Feſſel ſprengen, ihre Enden in Flügel

Digitized by Google

verwandeln, und zum Diadem der ewigen Sonne heimſchweben.

Sehnſucht nach dem Myſterium der Natur iſt Antritt der Wanderſchaft zur Heimath.

Unſeren Leib und die Natur werden wir zugleich verſtehen lernen.

Voll von kindlichem Weſen und mütterlichem Troſt iſt der erſte Anblick der Natur. Liebliche Blumen, freundliche Kinder, wiegen ihre Häupter im weichen Sonnenhaar und blicken aus hellem Thaue uns an. Das beginnende Naturgefühl iſt ein Zuſtand von Kindheit und idylliſchem Behagen. Der Frühling lacht uns an, der Herbſt und Winter betrübt uns. Wir werden älter, je mehr wir dieſen oberen Schleier heben. Was die vereinſamte Mutter dem Kinde verbarg, das ſagt ſie dem herangewachſenen Freunde, und es verſchmilzt ihre Sehnſucht, in bräutlicher Liebe und Hoffnung.

*

Auffallend verſchieden iſt der Character der Naturliebe des Alterthums und der chriſtlichen Zeit. Das Alterthum wurde kindlich eins mit der Natur und kannte nichts Höheres über ihr; die chriſtliche Stimmung vereinſamt ſich in die Natur, und ſucht dort den Geiſt auf, nach dem das innerſte Weſen der Natur ſich ſehnt.

*

Der Frühling bindet immer von neuem an die Erde: er erfüllt uns mit einem prophetiſchen Gefühl des Beſitzes und Bleibens, wir ſind im Frühling auf die ſchönſte Weiſe irdiſch geſinnt, es iſt dem Menſchen, als ob er göttlicher würde, das Thier wird menſchlicher, die Blüthe geräth in animaliſche Bewegung und im Starren regt ſich ein feuchtes, pflanzenartiges Streben. Ein flüchtiger Kuß macht der vergoſſenen Thränen vergeſſen. Man liebt und hofft. Es iſt die Zeit der Sehnſucht nach einer allgemeinen Sprache, nach dem verlorenen Wort der Na-

Digitized by Google

tur; die Erde beſingt ihre Liebe, verſinkt begeiſtert in den ſeligen Traum, und vergißt, daß ſie nur träumt.

*

Den ländlichen Menſchen, deren Beſchäftigungen der Sommer begünſtigt, geht es wie den Pflanzen im Luft- Sonnen- und Thaugenuß an der Erde; ſie wiſſen nicht, wie glücklich ſie ſind. Ihnen iſt noch nicht, wie dem höheren Menſchen, die Thätigkeit zum Genuß geworden! Schöner Süden, der dieſes menſchliche Sonnengefühl begünſtigt, wo alles zum Genuſſe wird, die Natur dem Menſchen wie zum Feſt entgegenkommt! Herrliches Italien, deſſen idylliſche Gärtner die Wirthe im Auftrage der Natur machen und ihren Gäſten das glückliche Füllhorn bieten! Der Süden iſt das alte Götterland auf Erden — und dennoch iſt der Norden mit ſeiner Entbehrung, ſeiner Sehnſucht, ſeiner Läuterung, eine ſo tiefliegende Region des Bedürfniſſes und der Rettung

Digitized by Google

für den Erdenzuſtand, worin ſich die Menſchheit befindet! Der Genuß an ſich iſt nicht mehr die Sphäre unſeres Lebens; ſondern das Streben, die Thätigkeit; nordwärts zeigt der Magnet unſers Lebens unverrückt, bei den Stürmen auf dem Meer unſeres Schickſals. Der Süden wird uns ſo leicht zur Inſel der Circe. Die ewige, dichtriſche Sehnſucht nach Süden iſt unſer Blick in die Heimath; aber wir dürfen nicht vergeſſen, daß wir noch in die Fremde gehören und daß uns auf dem Meere, wo wir ſteuern, der Genuß zum Labſal und zum begeiſternden Tranke, aber nicht zur Sirene werden ſoll. Einſt iſt die Entbehrung beſtanden, und der wahre Süden öffnet auf ewig die Arme.

*

Das allgemeine Sonnengefühl iſt ein Hauptſymbol aller Weltempfindung. Jedem höheren Augenblicke des wahren Lebens liegt das Streben, die Wärme einer Sonne aus-

Digitized by Google

zuſtralen oder zu empfangen, zum Grunde: das innerſte Streben iſt, der Sonne gleich zu ſeyn, dem Bilde der Gottheit. Darum durchdringt uns der edelſte Wein, als ſchiene die Sonne im Innern der Bruſt; in jeder Umarmung will man Sonnenwärme geben und empfangen; Sonne ſeyn und Sonne fühlen, iſt das Ideal der Liebe, der Hingabe und der Freude; in der Sonne ruhen, iſt das Gefühl der Liebe und Heimath in Gott, und darum iſt die Traube ihr herrliches Symbol, der, von der Sonne durchdrungen, der Wein entquillt, der wieder Sonne im Menſchenbuſen verbreitet.

*

Eine Characteriſtik der Jahreszeiten, aus dem Innern des Gemüths, der Liebe und Poeſie hervorgegangen, wird immer allegoriſch ſeyn, denn wir werden und ſollen in den Jahrs- und Tagszeiten die Bilder unſers Lebens, des Kreislaufs der Geſchichte und alles Irdiſchen finden. Es iſt das Zei-

Digitized by Google

chen einer hohen Vollendung des Gemüths und Lebens, die Vorliebe für einzelne Jahrszeiten abgelegt zu haben, jeder ihren tiefen Sinn in ſtiller freudiger Sehnſucht abzugewinnen und in einer jeden eine Seite des eigenen Weſens in tauſendfachen Beziehungen wiederzufinden.

*

Am wenigſten iſt noch die Bedeutung des Sommers verſtanden worden. Er iſt gänzlich von den drei anderen Jahreszeiten unterſchieden, die nach den klimatiſchen Abweichungen in längeren oder kürzeren Zeiträumen ihren Character ausſprechen, oft faſt ganz zuſammenfließen, u. ſ. w. Der Sommer ſteht dieſen drei Zeiten, als Symbol alten Elements des Ewigen, des Seyns, gegenüber. Der milde Südhauch, der alles umfängt, der dunkelblaue Himmel, der Friede der Luft, die Ruhe der Schöpfung im Anſchaun ihrer Sonne, alles im Sommer deutet auf den ſtrömenden, allgegenwärtigen

Digitized by Google

Liebesathem des Ewigen, in dem alles Leben fühlt, daher unſer Aufleben, wenn wir ſüdwärts ziehn, wo des Gefieders Heimath iſt.

*

Im Herbſt, wo die bunte Luſt der Erſcheinungen vor unſeren Augen abſtirbt, wendet ſich die Welt ins Gemüth zurück, eine ſtille höhere Innigkeit ergreift uns und wie in der Nacht das Sternenlicht, tritt uns das Unvergängliche, Ewige, Heilige, näher und rührender zum Herzen, das Todesgefühl der Erde wird zur Sehnſuchtsfeier, und das Gemüth ſucht in Gott den Quell ewiger Liebe und Freude. Dies iſt eine auffallende Verwandſchaft des Herbſtgefühls mit dem Gemüthszuſtande des reiſenden Menſchen; darum tritt auch dieſer erſt vom äußeren Anblick in's Innere der Bedeutung des Herbſts.

Der Herbſt bedeutet nicht, wie der Frühling, das Höchſte, das Erfreulichſte; er iſt

Digitized by Google

das wahre Sinnbild unſeres Zuſtandes, unſerer Sehnſucht; er bedeutet das Sinken und Rückſtreben zum ſchöneren Daſeyn auf der Schwinge des Schmerzes und der Hingabe; die verzehrend befreiende Flamme. Der Frühling iſt jedem Weſen verſtändlich von ewigher; noch in ſeinen letzten Ahnungen in untergeordneten Weſen ſtrömt der liebliche klare Quell; er iſt ein klares Geheimniß; aber der Herbſt iſt ein dunkles Geheimniß; Wein, nicht mehr in der durchſichtigen, fröhlichen Traube, ſondern in der Kelter.

Der Herbſt iſt die Flamme des Abendroths der Natur; die Sehnſucht ſinkt hinein, die Aſche weht, der Phönix wird geboren. Die Berge, die Thäler tragen purpurne Flammen. Die Todesverklärung zeigt das innerſte Weſen des Grüns, der Hoffnung; es leuchtet als Sonnengold, als Kind der Sonne. Die Augen der Traube füllen ſich mit heiligen Thränen. Sie gießen die Libation auf die Opferflamme. Die Vö-

Digitized by Google

gel reiſen, die fremden Gäſte verlaſſen die fremd gewordene Welt.

Der Herbſt in einer ſchönen warmen Gegend verhält ſich zum Abſterben der Natur in einer einſameren, wie die Todesmienen des blühenden Jünglings zum Antlize des abſcheidenden Alters. Nach Süden hin verlieren Herbſt und Winter (gleich den Geſpenſtergeſchichten und Zaubermährchen) von ihrem Schrecken, wie der Tod auf dem ſchönen Jugendantliz ſeine Geniusnatur abſtralt. Aber das eigentliche Verſtehen des Herbſts und Winters, ja ſelbſt des Frühlings, liegt dennoch nordwärts zu. Der Süden iſt der Sinn des Sommers, ſein Baum iſt darum jener, der zugleich Blättor, Blüthen und Früchte trägt.

Die lezten warmen Herbſttage ſind den erſten Frühlingstagen verwandt, wie der Tod der Zeugung. Die Wieſen ſind das erſte und lezte Grün, und das Grab des Jahres ſchmücken oft die Frühlingsboten der Auferſtehung des Lebens, Veilchen, und andere Blumen.

Digitized by Google

Die Sonnenkronen der Bäume ſind Zeichen des vollendeten Lebens im Angeſicht der Sonne. Das Ziel, der Sonne nachzuſtreben in ihrem Weſen, iſt erreicht, ſo weit es die individuelle Kraft vergönnte. Der Blüthenkranz im Frühling bedeutet die Jugend der irdiſchen Liebe, aber jene goldene Glorie, dies verklärte Todesantliz der Bäume, durch welches die ſtille Freude der kindlichen Früchte hervorſchimmert, iſt ein rührendes Symbol himmliſcher Liebe, Schmerz und Sehnſucht verſtehen das ſelige Zeichen.

Die Einſamkeit des Herbſtes ſtralt ein himmliſches Licht; eine ſelige Blume ſteigt aus dem Scheiterhaufen der geſunkenen Blätter. Das Gemüth bereitet ſich auf das Weihnachtsfeſt. — So muß ſich alles, am Ende der Zeit, aus eigener Sehnſucht und Liebe, dem befreienden Tod entgegenſenken, die Erde, die alle ihre Kinder in ihren Schoos verborgen hat, ſich der Wintererſtarrung unterwerfen, mit der ewigen Lampe am innerſten Herzen; — in der Nacht wird

Digitized by Google

der Lebensſtern geboren, ſein Licht, ſein Hauch erneut das erwartende ſcheintodte Leben, — der Winter iſt überſtanden, und das verklärte Daſeyn erwacht, zu höherer Liebe und Schöpfung. Es iſt Frühling! —

Darum ſeh' ich euch ruhig kommen, ihr trüben einſamen Spätherbſttage; ich grüß' euch im Gemüth; längſt hab' ich ſo den Schmerz als einen ſtillen, reinen Freund gegrüßt. Wir freuen uns der reifen Trauben, und halten das heitere Todesfeſt. Der Jäger verliere ſich im Dickicht des Waldes; ich will nur die Abſchiedsklänge der Hörner vernehmen. Wie betrübt war ich ſonſt, wenn die verbleichende Zeit ſich die Kränze vom Haupte nahm, die bunten Lichter ſchwanden, die Töne alle verſtummten! Man tritt euch ſinnvollen Tagen immer näher. Wie nach einem ſanften, klaren Tode ſehnt man ſich nach euch. Iſt nicht der Herbſt ein blauer Tod? Willkommen ihr ziehenden Fäden, umſpinnt mich, und webt mir der Vergangenheit Bilder. Die Geiſter meiner

Digitized by Google

Lieben warten auf den Herbſt, ſich mir wie-der zu vereinen: es hatte mich in's Leben hinausgezogen, zur herrlichen Anſchauung. Im Herbſt erwacht die innere Welt, und lesbarer wird die Schrift der erglühenden Sterne. Und was ich im Sommer Göttliches eingeathmet und geſchaut, das wirk' ich nun und ſchaff' es bei der ſtillen Lampe, und am einſamen Herzen iſt Wärme und Licht.

So ſei mir denn freundlich gegrüßt, o Herbſt! mit dem goldenen Todeskranz und der heilig glühenden Fackel, ein ſtiller Genius der Sehnſucht!

*

So beſchwerlich und unangenehm die Zeit des Winters für die Sinnen iſt, und ſo ganz nur zu unſerem Erdenzuſtand, dieſer wiedervereinenden Trennungszeit! gehörig, ſo glücklich entfaltet ſich in ihr die Welt des Gemüths, und befreit daſſelbe von fremdartigen Eindrücken, um es deſto inniger und

Digitized by Google

ungetheilter in eine ſtille Heimath der Liebe, der Andacht und der Wirkſamkeit zurückzuführen. Das Werk der Sehnſucht, und Endlichkeit, das Sterben, iſt nun umher vollendet, vom Herbſt ſind keine Spuren mehr, als in der fruchtgefüllten Kammer, im gährenden Faß; die Zeit iſt zur Ruhe gekommen und das Ewige ſchafft ſtill in ihrem Schooße. Bei der magiſchen Lampe des Winters gedeiht nun das innige Werk des Geiſtes, und die Gemüthlichkeit lenkt das mährchenhafte Spinnrad der einſamen Zeit. Der Winter iſt eine Chriſtnacht voll himmliſcher Sterne. Die heimgekehrten Kinder ruhen der Mutter am Herzen und harren der Auferſtehung des Lebens. Der Frühling war der Morgen, der Sommer der Mittag, der Herbſt der Abend, der Winter iſt die Sternennacht des Jahrs. In der Nacht ſieht die Erde den Weltraum mit ſeinen Sonnenunendlichkeiten von Angeſicht zu Angeſicht. Wir alle empfangen von der Nacht mit ihren Sternen ein höheres Welt-

Digitized by Google

gefühl, wir empfinden uns im All, der Gedanke des Unendlichen iſt in leuchtenden Keimen vor uns hingeſät und es umfängt uns der Sinn einer heiligen Nähe, alles Ferne, Geliebte, Getrennte, fliegt an unſer Herz, wir erkennen uns wieder.

*

Es iſt ſehr tröſtend, daß die Saat das einzige lebendige Grün im Winter, im Todesſchlafe der Jahrszeiten bleibt.

*

Das Gefühl von der Vergänglichkeit alles Irdiſchen iſt ächt tragiſcher Natur, d. h. die höhere Natur im Menſchlichen erhebt ſich freudig über alle äußere Vernichtung und die Ewigkeit in uns beſiegt die Zeit. Was kann das Herz mehr erheben, und die Sehnſucht freudiger erfüllen, als dies Gefühl der allgemeinen Zerſtörbarkeit, in der allen Weſen die Freiheit wird, ſich dem höchſten Leben mehr und mehr zu nähern? Alle Fort=

Digitized by Google

ſchritte in der Natur ſind auf dieſe Zerſtörbarkeit gegründet. Das irdiſche Vernichtungsgefühl, zum Bewußtſeyn gekommen, iſt eins mit der Sehnſucht ins Unendliche, nach Gott, und ewig deutſam für unſer Streben von der Erde zum Himmel, wird die Sage vom Phönix bleiben, der die eigene Sehnſucht zur verzehrenden Flamme ſchürt, daß ihm die unvergängliche Liebe geboren werde.

Es giebt hienieden keinen Lebensſtoff ohne Todeskeim, und keinen Todesſtoff ohne Lebenskeim; Tod und Leben ſind die Geiſter Einer Zeugung, Einer Geburt worden, ſie ſchauen das Eine Angeſicht des Lebens, und tragen auf ihren Flammenflügeln das Verendlichte, abwechſelnd, oder vielmehr gemeinſchaftlich, höher und höher empor.

Das Grab iſt die geheimnißvolle Wohnung eines Alchymiſten.

Digitized by Google

Die ſtille Geburtsarbeit der Verweſung iſt, als ein ächtes Geheimniß, billig von einem Schauer umgeben, der alle lebendige Weſen von ihm abhalten ſoll; die Athmosphäre des Todes umhüllt das Saamenkorn einer höheren Ordnung, das wir dem Boden anvertraut haben; die Lebenden ſind hier noch Profane; die Hülle dieſes Schauers iſt der wahre Schleier der Iſis.

*

Es iſt für das dichtriſche Gemüth ein beengendes Gefühl, wie die Menſchen den ſanften, ſehnſuchtsvollen, im innerſten Weſen heiteren Genius des Todes entſtellen. Die Furcht und das böſe Gewiſſen ſieht Geſpenſter, wo das Vertrauen befreundete Weſen erblickt. Es iſt traurig, daß der Tod in die Welt kam; aber das Geheimniß alles Irdiſchen, das ohne dies Geheimniß ohne Ausnahme traurig bleibt, iſt, daß uns Gott die Kraft gegeben, jede finſtre Hülle, die über uns ſank, durch hingebende Anſtrengung

Digitized by Google

unſers Willens in einen Flügel zu verwandeln, und uns ſo durch denſelben Zuſtand, der uns als Zeichen unſerer Geſunkenheit und Verendlichung umgiebt, zu befreien und emporzuheben. Schuld rief den Tod in die Welt; aber Gottes Liebe läßt ihn einen Wohlthäter ſeyn, der jeden, der ſich wahrhaft ſehnt, mit ſanfterer Stimme und mit dem Angeſichte der Jugend ruft. Aber nur die Sehnſucht erkennt die Wohlthat, dem ins Irdiſche Verſunkenen bleibt die Nothwendigkeit noch ſtarr und eiſern, und ſo iſt ihm auch der Tod noch eine Strafe und Qual, oder ein betäubender Schlummertrank. Für die Irdiſchen iſt alles ein todtes mechaniſches Geſetz, für die Sehnſüchtigen iſt alles Irdiſche voll Hoffnungen der Befreiung.

Die Menſchheit iſt reif, wenn ſie der Anblick des Todes, des Herbſtes, die Ahnung von der der Erde einſt bevorſtehenden Todeserſtarrung als Übergangsperiode, nicht mehr ſchreckt und betrübt, ſondern der unendlichen

Digitized by Google

Sehnſucht als Bothſchaft aus der nahenden, tagenden Heimath erſcheint.

Das Reich des Todes iſt aus, ſeine lezte Verwandlung hienieden iſt gekommen, wenn wir, mit ſeinem befreienden Ruf einverſtanden, ihm bei ſeiner Erſcheinung freiwillig und dankbar die Hand bieten. Ein ſolcher allgemeiner Wille der Hingabe wird einſt die ihres Irdiſchen ſchmerzlich entkleidete Welt ergreifen, in der fernen Zukunft ſchläft die Mythe des Phönix, die Welt ſtürzt ſich in die verzehrenden Flammen der Liebe, Gott zündet den Scheiterhaufen der veralteten Welt an und der Phönix iſt ein neuer Himmel und eine neue Erde, ſchwebend im Sonnenglanze des göttlichen Lichts.

Digitized by Google

V.

Die Befreiung.

(Religion und Liebe.)

Digitized by Google

Glauben, Schmerz und Liebe.

Gefühlsſchmerz iſt himmliſche Blüthe zu einer reineren Stimmung, die ſchon hienieden unzertrennlicher mit allem Lieben und Guten uns vereinigt. „Unglück,“ ſagt Novalis, „iſt Beruf zu Gott.“ Wie viele verfehlen den Beruf und ſchlagen den Weg ihres wahren Unglücks ein, weil ſie den Schmerzensweg Gottes verſchmähn, auf welchem Chriſtus eines jeden Mitpilger ſeyn will. Wo der Vater ſeinen Liebſten gehen ſah, da kann der Menſch getroſt nachfolgen, denn der Vater muß den Weg kennen, der zu Ihm führt.

Den Schmerz als Wohlthat, als Flügel, als Stimme, die zur Heimath ruft, be-

Digitized by Google

trachten, das kann nur ein auf Gott gerichteter und von Liebe zu Gott erfüllter Sinn; und ſo lag in jener uralten Anſicht, (z. B. in Indien) welche im Schmerz die läuternde Flamme fand und aufſuchte, eine tiefſinnige Ahnung von der wahren, wieder zu Gott führenden Bedeutung des Schmerzes, die im Chriſtenthum Licht ward.

Friede ſollen wir haben; aber nicht Ruhe.

Die erſte zarte Jugend kann den Schmerz noch nicht tragen; und da der Menſch in die Welt geſendet iſt, um den allgemeinen Schmerz überwinden und verklären zu helfen; ſo muß unſere Kraft geſchont und nicht untüchtig zum Siege gemacht werden, bevor ſie dem Widerſtande gleich geworden. Darum ſtellt der Vater erſt lauter Freuden um uns her, bis wir die Stärke erlangt haben, mit dem Schmerze zu ringen. Die Geſtalt des ſeegnenden Chriſtkindes lächelt uns zuerſt ins Leben hinein, und verwandelt ſich allmählich erſt in die ernſtere Geſtalt voll

Digitized by Google

Schmerzen, damit wir nicht vor dem Pfad erſchrecken, den wir an ihrer Hand wandeln ſollen. — Der Jugend Natur iſt Freude und Blüthe, der Schmerz iſt ein Freund, der uns erſt ſpäter noth thut, und den wir wohl erſt als Feind kennen lernen, bis wir ihm als Gefährten die Hand zur Heimreiſe reichen. Das Alterthum konnte den eigentlichen Schmerz noch nicht kennen, und es wäre unrecht, ihm den Mangel der Wehmuth zum Vorwurf zu machen; wie man überhaupt immer ungerecht gegen das Alterthum bleibt, ſo lange man nicht in ihm den Character der eigenen Jugend wiederfindet. Der frühere Orient war die ſelige Kindheit, das Mittelalter war die erſte Liebe u. ſ. w.

Man muß ſich darüber freuen, wenn Menſchen ſich an etwas recht aus vollem Herzen ergötzen, etwas recht aus vollem Herzen beweinen, wenn ihnen irgend ein Glück, ein Menſch, ein unbedeutendes Verhältniß zur Poeſie geworden iſt; denn es iſt ein

Zeichen einer gewiſſen Kindlichkeit, einer Unſchuld des Gefühls, welche eine beſſere Zukunft im Gemüthe verſpricht. Viele Menſchen kennen das wahre Glück noch nicht aus Erfahrung, ſie faſſen das irdiſche Glück im Wahne, das Höchſte zu halten, in die Arme, Gott bewahrt ihnen eine Art Kindlichkeit bei ihrer Täuſchung, und läßt dies Glück dann allmählich vor ihnen zerfließen, damit ſie zu dem Beſſern gelangen. Man muß die Menſchen nicht immer im Genuſſe dieſes Glücks ſtören wollen, ehe ſie einen Begriff von dem anderen haben; wir können nichts thun, als die Herzen mit ſanftem Winke auf dieſe Führung vorbereiten. Das Leben iſt eine progreſſive Erziehung (man ſehe, was bei dem Fragment über Kindheit und Jugend von der Erfahrung geſagt iſt), die Gott immer unmittelbarer übernimmt, wo nur der Funke des Kindlichen im Menſchen geblieben iſt.

Oft faßt eine Sehnſucht dich an, eine andere, unausſprechliche Sehnſucht. So er=

Digitized by Google

hebt ſich plötzlich ein glühender Wind in der Nacht, und bewegt die Lorbeerarme, — ſo treten mit einmal die heiligen Sterne hervor. Du möchteſt weinen und fühlſt keinen Schmerz, oder du fühlſt ihn, und es thut dir wohl, daß du ihn als Sehnſucht nach der unendlichen Erfreuung empfindeſt. Gieb ihm deine Thränen, deine Blicke, dein Herz! Du biſt beſſer mit dieſen Wunden, mit dieſer Anlage zur ewigen Heilbarkeit. Die Verwundbarkeit in dir klage nicht an, du haſt nur ein leiſeres Gefühl von der Bedeutung der Wunde, die alle ſchmerzt und dein Blick richtet ſich zum Himmel. Selig ſind die Sehnſüchtigen! Gott ſehnt ſich nach ihnen.

Es giebt für den Menſchen eine zweite Kindheit. Dieſe zweite Kindheit des Herzens hienieden, iſt die Sehnſucht.

Liebe die Freude mit Sehnſucht, ſo verſtehſt du Gott in ihr; wie du umgekehrt den Schmerz mit Freudigkeit empfinden ſollſt.

Die Liebe zu Gott ſchließt keine Liebe unſers Herzens aus; ſie ſchließt ſie vielmehr auf und in ſich ein.

Digitized by Google

Wie könnte nur wahre Gottſeligkeit traurig machen, wie ſo viele Weltkinder meinen? Wer ſo recht von Herzen ſich dem Glauben der Lieb' in die Arme wirft und ſich von ſeinen Armen mütterlich umſchloſſen fühlt, der muß ein harmloſes fröhliches Kind werden.

Es iſt ein anerkannter Satz, daß niemand ohne Schmerzen den Himmel wieder ſieht. Aber das richtige Verhältniß dieſer Schmerzen zu uns, iſt nicht allen bewußt. Es erſcheint bisweilen als eine Laune, ein Einfall Gottes, feſtzuſetzen, man müſſe erſt Schmerzen leiden, ehe man in ſeinen Himmel komme. In Gott iſt nichts Laune. Schmerzen ſind Trennungs- und Losreiſſungsgefühle, die in uns ſelbſt liegen, und ſie ſind ſo wenig etwas anders, als die Wärme ein Körper für ſich u. ſ. w. Sie kommen nicht von Gottes, ſondern von unſerer Willkühr her; ſie ſind Bedingungen des Zuſtandes, worin wir uns erblicken.

Das rechte Freuen auf Erden iſt der erſten Beſchränktheit unſerer Empfindungs- und

Digitized by Google

Denkweiſe eigen; es iſt beſonders das Glück der erſten Jugend, einer untergeordneten Lebensart, eines kindiſchen Sinnes, u. ſ. w. Manche Freude trübt ſich uns, wenn wir weiter kommen (bis ſie ſich ſpäter wieder anders aufhellt); wir verlieren für ſo manchen kleinen Genuß, der andere in erwartender Spannung erhält, allen Sinn, faſt die Geduld, es treibt uns weiter, das Gefühl des Bleibens iſt uns vergangen, das der Wanderſchaft nach einer anderen Heimath hat uns ergriffen; gegen dieſen Verluſt an Freude gewinnt aber das Leben durch eine heitere Vertrautheit mit dem Schmerz; er trifft eine geübtere Kraft in uns an und verwandelt ſich daher auch in ein anderes Weſen, während er die frühere Freude unaufhörlich feindſelig bedroht. Je veredelter die Feinde, deſto näher ſind ſie daran, ſich Freunde zu werden.

Freude iſt eine Flamme, die weit mehr verzehrt, als der Schmerz, weil ſie, der Stral aus anderer Sonnenwelt, dem Irdi-

Digitized by Google

ſchen zum Blitze wird, der es hoch entzün⸗det; und ſchon darum müſſen wir den Schmerz als ein Gegengewicht betrachten, das uns auf der Erde erhält, bis wir ſie gefördert haben.

Auf den trüben Wolken des Schmerzes bildet ſich ein Regenbogen, wenn die Sonne der ewigen Liebe dem Menſchen ſtralt. So wurde die Peripherie unſers Lebens, ihrem Centrum entfremdet, zum troſtreichen Regen⸗bogen, als auf die Grundlage des Schmer⸗zes das Auge und Herz der Gottheit die Fülle ſeiner Liebe ſtralte.

Es giebt Augenblicke und Stimmungen, wo wir auch der Liebſten und ihres Verhält⸗niſſes zu uns, nicht ohne Bangigkeit, Un⸗gewißheit und Zweifel denken können. Der Menſch iſt nicht immer ſeiner ſelbſt gewiß, geſchweige denn Anderer; auch die Freund⸗ſchaft, auch die Liebe, hat ihre Stunden der Anfechtung und der Trübheit. Wie ganz anders iſt das alles im Umgange mit Gott!

Da iſt der Himmel, wo Gott wohnt. Darum, hat er Wohnung gemacht in deinem

Digitized by Google

Gemüthe — ſo wohnt dir der Himmel bei. — Du wünſcheſt in den Himmel zu kommen? — Liebe! glaube! und er kommt zu dir.

So lange ſich dir nicht alles auf Gott bezieht, ſo lange iſt dir dein Leben eigentlich todt. Du haſt kein Centrum, lauter Einzelnheit, die ſich in ſich ſelbſt verzehrt. — Der göttliche Vater hat und kennt keine Stiefkinder, aber die Menſchen behandeln ihn meiſtens wie einen Stiefvater, von dem ſie nicht wiſſen, wie ſie zu ihm kommen.

Wahre Herzensthränen ſind eine Botſchaft, die das Herz heraufſendet, daß ſich eine Verhärtung in ihm löſe. Solche Thränen werden von Gott gezählt. — Thränen ſind ein Fließendwerden des Irdiſchen. Ein erweichtes Herz kann nicht ohne Thränen ſeyn, wenn ſie auch nur auf dem ſtillen unſichtbaren Grunde bleiben. Die Thränen im Herzen ſind wie das leuchtende Waſſer im Edelſtein; weiche Phosphorflammen. Die wahren Herzensthränen verbirgt man aus demſelben Gefühl, aus welchem ſich ein

ſchwangeres Weib verhüllt, bis ſie geboren hat.

Man ſtirbt allemal, wenn man einen Schleier hebt, aber eines ſeligen Todes.

Sündhaftigkeit iſt ein religiöſes Gefühl, ein Blick auf die Fremde, die von der Heimath trennt, eine Ahnung von einem höheren Leben. Das Gewiſſen zeigt ſich immer als der aus der Tiefe emporblickende Genius, der mit unverwandtem Blick die Entfernung von der Heimath abmißt.

Das Weſen der Sünde iſt die Entfernung von Gott. Die Sünde wäre nicht Sünde, wenn ſie nicht von Gott entfernte. Weil in Gott ſeyn allein das ewige Leben iſt, darum gebiert die Sünde den Tod, und nur der Tod kann dann wieder des Lebens Keim erzeugen. Und darum iſt das Chriſtenthum die Religion der Sündhaftigen, weil es in allem dahin geht, die Trennung von Gott aufzuheben.

Das Gefühl wahrer Sündhaftigkeit iſt, in jedem Fehltritt eine Untreue an der göttlichen Liebe zu bereuen.

Digitized by Google

Die eigentliche Strafe jedes Unrechts iſt die Furcht (der im Gewiſſen entzündete Zorn). Dies nimmt zu, je weiter man kommt; je mehr Vertrauen man empfand, je peinlicher wird der Eintritt eines ſolchen Verhältniſſes zum Himmel. Die leiſeſte übertretung beſtraft ſich durch das Gefühl einer Entfremdung von der ſeligen Heimath in Gott; dieſe Entfremdung iſt nur von unſerer Seite da, weil ſie bei der Liebe nicht ſtatt finden kann, dem unverrückten Centro; und ſie iſt in uns nichts als Furcht vor der Liebe, das drückende Gefühl, des Zutrauens zu dieſer immer anweſenden Liebe, als die Kindlichkeit einflößt und des Lebens immer tiefer gehende Erfahrung heiligt, nicht würdig zu ſeyn. Man fühlt ſich nackend und ſucht nach einer Umhüllung. Man verbirgt ſich vor dem, worin man geborgen war. Dies Gefühl, außer ihm ſeyn zu können, iſt der Tod.

Dieſe Furcht muß in uns getödtet werden. (Der lezte Feind, der überwunden

Digitized by Google

wird, iſt der Tod). Sie iſt der Nachhall des Willens der Untreue. Das Chriſtenthum iſt der Glaube der Liebe, der Glaube an die Menſchlichkeit der Liebe. — Es kommt nicht darauf an, wie viel Gebrechen du an dir fühleſt; ſondern wie vertrauend du dich damit zu deinem himmliſchen Freunde wendeſt; denn er hat vorzüglich zu denen, die ihrer Mängel Laſt tragen, geſagt: Kommet her zu mir, alle die ihr mühſelig und beladen ſeid; Ich will euch erquicken! —

Viele ſehn die Sünde weit mehr als ein Hinderniß ihres Glücks an, (wohin auch der Vorzug des Bewußtſeyns moraliſchen Werthes gehört), als daß ſie dieſelbe als Trennung von Gott empfinden. Selbſt der Glaube, Chriſtus iſt geſtorben, die Sünder zu erlöſen, kann darum ein ganz todter Glaube bleiben. Denn wenn ich wahrhaft Gott unausſprechlich und als meine wahrſte Liebe liebe, ſo wird mich die Sünde, die ich in mir wahrnehme, viel weniger erſchrecken, als betrüben.

Digitized by Google

Es fällt den Menſchen ſo ſchwer, ſich in das wahre Verhältniß zu Gott zu verſetzen, weil ſie, von der eigenen Abhängigkeit ihres entarteten Willens umgeben, nicht von dem Gedanken eines Zwanges ablaſſen können, mit dem es verbunden ſeyn ſoll, Gott zu lieben, weshalb der Ausdruck Gottesdienſt von ihnen erfunden worden iſt. Darum laſſen ſie auch dieſen ſo gern von dem Prieſter verrichten, und behalten ſich das übrige Leben vor. Und darum iſt ihr ganzes Leben todt, weil ſie es denkbar und bequem finden, daß irgend etwas außerhalb Gott ſei; weil ſie mit dem Irdiſchen zäh und träge zuſammenhängen. — Gott will gar nichts anderes, als daß wir die Vereinigung mit ihm wollen. Wir ſollen im höchſten Sinne nichts, als wollen. — Aus Gott kömmt Freiheit, zu Gott ſtrebt die Freiheit. — Hingabe in Gott iſt der Act wahrer Freiheit, iſt wahrer Wille. — Wer mag von dem unabhängig ſeyn, was er liebt? Wer hat in der Liebe einen an-

Digitized by Google

deren Willen, als von dem Geliebten unzertrennlich zu ſeyn? Was uns magnetiſch nach einem geliebten Menſchen hinzieht, uns ihm oft durch weite Räume nachführt, ſollte uns das nicht immer näher zu dem Lichte hinziehn, welches der Urquell aller Farbenſpiele ſüßer, ſehnſuchtsvoller Liebe und Hingabe auf Erden iſt?

Es iſt kein Zweifel, daß Freiheit das hohe Geſchenk iſt, das Gott dem mitgiebt, was ihm entſtrömt. Das unmittelbar aus Gott Kommende iſt erfüllt von Freiheit, denn es lebt in dem Willen, in Gott zu ſeyn und Ihn in unendlichen Offenbarungen ſich ſelbſt wiederzugeben. Nur die Entfernung von Gott, vermindert degreſſiv die Freiheit, und ſo entſtand das irdiſche Verhältniß, von welchem wieder progreſſiv zur Freiheit vorzuſtreben, wir von Gott ſelbſt der ſich nach uns ſehnt, aufgefordert wurden. Wir haben unſere Freiheit verloren und wir ſollen ringen, bis wir wieder zu der göttlichen Region hingedrungen ſind, bis

Digitized by Google

ſich die elliptiſche Schwingung unſeres Lebens wieder in eine wahrhaft peripheriſche und concentriſche um den Mittelpunkt des Seyns verwandelt hat.

Nur die Terminologie derer, welche die Willenloſigkeit für das vollendetſte Streben erklären, wirft einen Schein auf ein Misverſtändniß in ihnen ſelbſt. In der Sache iſt Grund und Richtigkeit. Freier Wille des Menſchen iſt nur der, welcher nichts anderes will, als was Gott will, der es aus höchſter Liebe, aus Bedürfniß will, — höchſte reinſte Selbſtthätigkeit, wahres Handeln; der wahrhaft freje Wille kann nichts wollen, als Gott. Von allem anderen Willen ſoll man frei werden; dies wird allerdings unrichtig Streben nach Willensloſigkeit, nach Selbſtvernichtung, nach Selbſtverläugnung genannt, indem es der Herſtellung der Freiheit und des wahren Ichs in uns gilt.

Das Evangelium der Trägheit, Lebloſigkeit und Unpoeſie iſt dasjenige, welches alle

Kraft zum Guten im Menſchen läugnet und ihn nicht durch Erweckung des inneren Funkens zur Flamme, ſondern nur durch eine gewaltſame Einwirkung in die Möglichkeit eines Triebes zum Guten und Göttlichen ſetzt. Wie anders lautet die merkwürdige Stelle: „in den Frommen biſt du fromm, und in den Verkehrten biſt du verkehrt (anweſend).“ Schläft nichts Göttliches a priori in mir, ſo kann nichts Göttliches in mir (als Individuum) erweckt werden. Erweckt muß es aber immer werden, und das iſt die Gabe des heiligen Geiſtes.

Das Sollen dauert nur ſo lange, als das wahre Wollen fehlt. Das Sollen beweißt die Beeinträchtigung unſerer Freiheit; aber von einer ganz anderen Seite her, als wir gewöhnlich meinen. Das Sollen geht immer darauf aus, uns wieder frei zu machen; und dieſe Verklärung des Willens zur Freiheit, die nur in der Liebe ſeyn

kann, iſt der eigentliche Glaubensartikel des Chriſtenthums.

Der beſſere Wille in uns verſetzt ſich in den leidenden Zuſtand der Sehnſucht, um ihn zur Baſis eines unendlicheren Triebes nach Vollendung zu machen, nach Aufhebung der ſchmerzlichen Trennung. Indem ich meinen Sinn dem Höheren hingebe, verhalte ich mich durchaus nicht blos leidend; ich erhebe mich über die Objecte, ich ſtelle mich über ſie, ich reiße mich los: und ſogleich beginnt das Streben, das Göttliche in einer neuen, höheren Potenz aus mir für das Äußere zu realiſieren; denn mit der Liebe zu Gott wächſt die Liebe zur Welt. Hier ſcheidet ſich die ächte Sehnſucht ſo beſtimmt von jenem getrübten Verlangen das immer tiefer und verzauberter in's Irdiſche verſinkt; hier ſcheidet ſich das wahre Streben nach dem Äußeren (das immer voller aus Innen ſchöpft) von dem falſchen.

Das Gott Menſch wurde, war an ſich ein Leiden. Daß er leiden wollte (das

Digitized by Google

unendlich und einzig durch ſich ſelbſt active, paſſiv werden): war die höchſte Äußerung, die in der Liebe ſeyn kann. Daß Auserwählte unter uns, die wir ob unſeres verkehrten Willens uns an uns ſelbſt ſo tauſendfach paſſiv verhalten, in unſere unvermeidlichen Schmerzen willigen, kommt mit dem Opfer Gottes in keinen Vergleich; denn Gott erwählte aus Liebe das, was außer ſeinem Weſen war, er ergab ſich der Wehmuth, der Zeit, den Sündern, — und wir könnten über die Entäußerung unſerer ſelbſt klagen, die von uns gefordert wird? Wie entgegengeſezt iſt hier Gottes und unſere Liebe zum Endlichen! Wir halten immer feſt, was uns nicht angehört, Gott wollte ſich ſeiner entäußern und uns angehören, damit wir, von ſolcher Liebe gerührt, uns von ſeinem ewigen Weſen wieder durchdringen ließen und Ihm dann ewig angehören wollten! Wie in jener Fabel des Alterthums, die Frucht der vom Blitze des frevelhaft herbeigerufenen Gottes getroffenen

Digitized by Google

Semele von ſeiner Liebe erhalten und in ſeinen eigenen Leib verſchloſſen wurde: ſo wollte Gott die Menſchheit, welcher die ſanfte Flamme ſeiner Liebe längſt zum verzehrenden Zornfeuer geworden war, von neuem wiedergebären, ihr Vater wollte ihr nun auch Mutter werden, ſie unter tauſend Schmerzen unter dem Herzen tragen und gebären, und nicht wieder aus den Armen laſſen! Als ewiges Symbol dieſer Mutterliebe Gottes ſchwebt Maria im ſüßen Kerzenſcheine, und wahrer Mariendienſt heißt Verehrung des mütterlichen Geheimniſſes der Gottheit, welches ſo vielfach vom tiefſinnigen Alterthum geahnet worden, und in der Kunſt und Andacht ſo klar und einfach hervortrat in der Geſtalt der Mutter mit dem kindlichen Gotte.

Das Licht muß durchbrechen, ehe es zu uns dringen und uns ſanft und mild umfluten kann; die auf uns wirkende Liebe kann nicht anders als durch einen Schmerz zu uns gelangen; er liegt nicht in ihr, denn ſie iſt ewig klare Luſt und Sanftmuth

Digitized by Google

(wie ſie ſich im Geiſte der Kunſt ſpiegelt), ſondern er liegt in uns; ſie kommt, uns von dieſem Schmerze zu befrein, ſie giebt ihm die Flügel der Sehnſucht, daß die Seele die irdiſche Verpuppung durchbreche; und um ſich uns ganz hinzugeben, theilte ſie ihn mit uns, d. h. ſie ward Menſch und litt ihn weil ſie Liebe war, als freie Handlung für uns alle.

Unzufriedenheit mit unſerem Schickſal ſollte ſich auf Unzufriedenheit mit uns ſelbſt und höchſtens mit unſerem Geſchlecht, beſchränken; ſie iſt als allgemeine Klage über eine myſteriöſe Macht (in der niemand anders verſteckt iſt, als der Menſch) immer Undankbarkeit gegen Gott, oder, um es der menſchlichen Schwäche angemeſſen zu bezeichnen, der Beweis irdiſcher Unmündigkeit. Über allen dieſen Nebeln von Misverſtändniſſen und Schmähungen ſchwebt das himmliſche Friedenswort des Erlöſers am Kreuze: Vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Digitized by Google

Wer verzweifelt, hat Gott verloren. Die Seinen ſollen das Unglück, wie jede andere Gabe, aus Gottes Hand nehmen; denn eben, daß wir es aus ſeiner Hand empfangen, iſt ein Beweis, daß es für uns zum Guten und Beſten werden ſoll. Wie liebevoll iſt Gott für uns geſinnt, daß er in uns auf dieſe Weiſe immer mehr den allgemeinen Schmerz verklärt und ſo die Flamme der Liebe entzündet, welche die Welt erneuen ſoll! Mit jedem Schmerz, den wir in ſeiner höheren Beziehung anſehn, werden wir innigere und gottgeliebtere Theilnehmer am Wunder der allgemeinen Erlöſung.

Das Unglück, das Gott die Seinen tragen heißt, iſt in Seegen für ſie und die Welt verwandelt; und im Leiden muß unſer Gebet ſeyn, dieſen Seegen zu verdienen. Für die Böſen iſt das Unglück ein Fluch, für die Guten oft ein Seegen. Es iſt das Zeichen eines großen Vertrauens, wenn Gott die Prüfung des Leidens auf uns legt. Laßt

Digitized by Google

uns Vertrauen — mit Vertrauen erwiedern!

Wie oft ſind Dinge, Begebenheiten, Verhältniſſe, Aufgaben, die uns die unangenehmſten ſind, die widerwärtigſten, ja die feindſeligſten uns ſcheinen — voll der glücklichſten Ereigniſſe, der herrlichſten Einflüſſe für uns! — Geduld im Leiden iſt Ahnung der Führung Gottes auf den dunkeln Wegen der Nothwendigkeit, Glaube im Leiden ein Eingehn in den Geiſt der Liebe und des Geheimniſſes, Dankbarkeit für zugeſchickte Prüfungen ein klarer Blick in die Geiſterwelt, der das Bürgerrecht in ihr verheißt.

Zugeſchickte Leiden können Folgen eines inneren Verſehens, Wirkungen einer Kraft, die uns zu höherer Entfaltung dienen ſoll, ſie können aber auch Winke ſeyn, welche für Andere, für das Allgemeine etwas Gutes verheißen, in denen wir nicht perſönlich gemeint ſind, die aber in uns als einen Boden gelegt werden, aus dem das Förderſame ſprießen ſoll. Das Opfer iſt zu al-

len Zeiten ein Geheimniß Gottes geweſen, auf dem ein höherer Seegen ruhte.

Das Chriſtenherz iſt wie der Schleedorn; bei Stürmen blüht es auf. Dann iſt es aber auch ein ſicherer Bote der Liebe, wie jene Blüthe das gewiſſe Zeichen des Frühlings.

Das Verſenken in den Glauben gleicht dem Aufblick zum blauen Himmel; es wird dem Menſchen von unten herauf leicht. Es hebt mich ſanft, und mit mir die ganze Erde. Wer dieſen Blick kennt — der wohnt im Himmel, und der Himmel wohnt in ihm. Wer aber den Himmel hat, der verweilt getroſt auf der Erde, im tiefen Thal; denn die Herrlichkeit der Liebe erfüllt ihm alles, und er kennt die Botſchaft, die auch er durch dieſe irdiſchen Lande tragen ſoll; er iſt nicht einſam!

Haß gegen das Leben in dieſem Erdenthal iſt ein Misverſtehn Gottes. Wir ſollen daſſelbe mit Demuth tragen, in der Geduld und in der theilnehmenden Liebe reift

die himmliſche Sehnſucht. Sind gleich die Blumen dieſer Erde nur vergänglich, ſie ſollen uns die Blüthe bedeuten, die wir hoffen, und darum winden wir den Kranz des Frühlings um den Opferaltar des Lebens.

Es iſt eine grundfalſche Anſicht mancher Weltlichen und mancher Andächtigen, daß die gottgefällige Sinnesänderung die Freuden tödten wolle und müſſe; ſie nimmt vielmehr den Tod aus ihnen hinweg.

Wahre Gottſeligkeit iſt ein Leben in Liebe und Licht; und darum muß ſie immer mehr von Einſeitigkeit befreien, je tiefer ſie geht; je mehr man in die göttliche Liebe eindringt, deſto mehr muß man umfaſſen; denn umfaſſend iſt das göttliche Weſen. Dies iſt etwas, was manche andächtige Menſchen nicht einſehn; ſie werden ſehr intolerant gegen manche Anſicht des Lebens, und ſcheiden das Dichtriſche vom Göttlichen. Ihnen verſtummte die Welt. Eine Art Intoleranz, eine Art Beſchränkung, iſt zum Anfang eines wahrhaft gottſeligen Lebens dienlich; es iſt das

Noviziat des Stummſeyns. Je mehr wir aber auf der Höhe dieſes Lebens ankommen, je mehr das Eine Licht alles erhellt, je tiefer wir in Gott ſchauen lernen, je mehr ſollten wir unter den entgegengeſezten Formen das allgemeine Streben mit nachſichtiger und heiterer Liebe verfolgen wie Gott thut, und überall Figuren erblicken, in denen die einzelnen Punkte, von denen jeder ein Geſichtspunkt iſt, zum großen Sanſcrit der göttlichen Offenbarung werden, die allen, die nur entfernt nach ihr ſtreben, die Befreiung der Liebe verheißt. — Jede Offenbarung des Göttlichen im Menſchlichen und der Natur iſt ein Kapitel der Bibel. Es giebt ein lebendiges und ein todtes Bibelthum. Der Buchſtabe iſt die Spille, um welche das unerſchöpfliche Leben des Geiſtes ſchwebt. „Der Buchſtabe tödtet, der Geiſt macht lebendig.“ In verbis ſimus faciles, ſi u n u m v e r b u m nobis loquitur.

Digitized by Google

Schmerz und Abtödtung iſt der erſte Grad des begonnenen myſtiſchen Lebens. Aus dem Tode muß es nun aber friſch keimen, wie aus der Verweſung die neue Schöpfung. Mit mir ſelbſt, mit meinem lichten, klaren, geſänftigten, freudigen Leben, muß ein tröſtlicher und verſöhnender Blick für die Welt auferſtehn. Im blos irdiſchen Leben, wie im Traume, bedeutet Freude ſo oft Betrübniß in der Geiſterwelt, und Traurigkeit, Freude in der höheren Region des Lebens; das Leben, das wieder nach ſeinem Centro blickt, muß höhere Harmonien für das allgemeine Daſeyn entdecken; die Traurigkeit, der Anfang des höheren Sinnes, verliert ſich, die Heiterkeit fließt aus der Geiſterwelt in das erleuchtete Herz und theilt allem Leben ſchönere Gaben und Kräfte mit. Viele erreichen dieſen höheren Grad nicht und bleiben bei jener Wehmuth ſtehn, welche auch im Himmel um das ihm noch Entfremdete gefunden wird. Ihr ferneres Erdenleben gleicht der Geberde des

Digitized by Google

Sterbenden, die ſich verklärt und Anzeichen einer höheren Intelligenz und Schönheit blikken läßt. Sie bleiben Novizen, und darum konnten ſie nicht mit dem Frühling, der Kunſt und der Freude reden. Wenn ſie ſich vor Intoleranz gegen das hüten, was außerhalb ihrer gegenwärtigen Anſicht liegt, ſo ſind ſie gewiß, um ihrer Entbehrung und Hingabe willen, in der Zahl der Lehrlinge Gottes.

So lange das Gemüth dieſe Heimath ſucht, durchgeht es alle Gegenſtände des Lebens, auch die Freuden und Ruheſtellen deſſelben, mit einer gewiſſen Raſtloſigkeit, mit dem Gefühl auf Reiſen zu ſeyn und ſich nirgends anders aufhalten zu können als am Quell der in dem Herzen fließt. Hat es aber ganz gefunden, ſo entdeckt es im Quell den Born der Ströme des tauſendfachen Lebens! Den, welcher im Himmel ſeine Heimath fand, möchte man eigentlich nicht mit dem rührenden Ausdruck: ein Fremdling auf Erden, bezeichnen. Denn

wer himmliſchen Sinn hat, iſt durchaus kein Fremdling irgendwo in ſeines Vaters Haus. Wohl aber iſt ihm oft wie jenem Wandrer zu Muth, der nach langer Zeit in der Ältern Haus zurückgekehrt, von den fremden Bewohnern nicht erkannt wird und in den ſtillſten Winkel geht und einſam die ganze, alte Liebe fühlt.

Was regt ſich das arme Menſchenherz ſo wunderbar, wenn die Liebe es rührt und die Thräne quillt, wie die Zähre der Rebe im Frühling, zum Zeichen, daß ſie Augen gewonnen hat? — Das Herz fühlt die alte Mitte des Lebens, und in ſolchen Augenblicken iſt es das alte Herz, welches eben das von Chriſtus erneute iſt.

Die Geburt des göttlichen Kindes in uns iſt das eigentliche Feſt unſeres Lebens. Eine unendliche Erfahrung, eine unendliche Kindheit iſt uns aufgethan, als Greis und als Kind ſinkt das Herz am Throne nieder, den Gottes Reich in ihm errichtet. Nun iſt das Herz erfüllt mit Weihnachtsgaben,

Digitized by Google

und aus ihm ſtrömt wie die Milch der goldenen Zeiten, das Licht und verbreitet ſich durch das dunkele Leben. Die Mythe der ſinnigen Vorzeit kehrt ſich um, und Eros beſchaut vorſichtig mit der Lampe der Liebe, von der nur heilendes Öl tropft, die ſchwerträumende Pilgerin Pſyche und das mühſame Gewebe, in das ſie im öden tiefen Dunkel die Züge des Geliebten zu verflechten geſtrebt hat und vielfach die Faden verwechſelnd, nimmer die Arbeit des Schmerzes vollenden konnte.

Manche wähnen, die Gottſeligkeit ſei eine Freiſtätte, um vor allen anderen Menſchen und Gegenſtänden ſicher zu ſeyn; wie wenig kennen ſie das göttliche Herz, an dem wir alle liegen! Die religiöſe Stimmung ſoll nicht ſcheiden, ſondern verbinden. Das Herz, in dem die Liebe lebendig geworden iſt, kann gar nicht mehr allein ſeinen eigenen Frieden wünſchen, mit ſeinem ſeligen Beſitze zufrieden ſeyn; lebt Chriſtus in mir, ſo lebt mein Glück, mein Friede in

Digitized by Google

allen, alle möcht' ich in Ihm als meine Brüder umfaſſen, an aller Lippen den von ihm gebotenen Becher der Unſterblichkeit ſehn! Die göttliche Liebe ſchließt alle Liebe in ſich und je mehr ich ſie wiederliebe, je mehr liebe ich überhaupt.

In den heiligen Stunden der Abſonderung von allem, was Menſch heißt, und der Verſenkung in alles, was Gott heißt, iſt dem Sinn der allgemeinen Liebe nicht widerſprochen. In dieſen geweihten Blicken wahrer Myſtik, nimmt Gott das Herz, das wir ihm darbringen, als die Gabe der geſammten Menſchheit an, und freut ſich ſeiner, als wäre alles, was Menſch iſt, ſchon ſein durch dieſes Herz; und indem das einſame Herz hineindringt in Gottes Herz, fühlt es alles Menſchliche ſich in ſeiner eigenen Tiefe bewegen und trägt es mit ſich zur Heimath hinan und liebt es dort unausſprechlich. Wie könnte es auch eine wahre Verſenkung in Gott geben, ohne daß alles, was in uns Liebe iſt, in ſeiner heiligſten

Digitized by Google

Flamme ſtände, wie wäre es möglich, in das Geheimniß des Herzens Gottes einzudringen, ohne die göttliche, umfaſſende, Eine Liebe zu fühlen, welche Gott mit den Menſchen verbindet, und gleichſam dieſe ganze Liebe auf ſich übergetragen zu fühlen, und die ganze Gegenliebe auf ſich zu nehmen?

So, wie wir in Gott die ganze Menſchheit als ihm innig verbunden durch Chriſtus lieben, ſo lieben wir auf der andern Seite, wenn wir die Liebe haben, die Caritas, in allem was in dieſer Welt und im Menſchen lebt und ſtrebt, Gott und ſeiner Liebe verborgene Funken, die uns unwiderſtehlich ergreifen, und uns treiben, daß wir uns alle zur Liebesflamme entzünden ſollen, ewig leuchtend auf der Opferſchaale des Heils, welche Gott — Gott dargebracht.

All' unſere unendliche, vielfache, abwechſelnde Sehnſucht iſt ein Gefühl, wie wir lieben **könnten** und **möchten**. Und hinſinken an Gottes Herz, das iſt der Anfang der klaren Liebe, welche den Frieden bringt und aller übrigen Liebe mittheilt.

Digitized by Google

Chriſtus iſt der große Magnetiſeur. Bei ſeiner Berührung müſſen zuerſt die Sinnen in Schlaf ſinken, dann erfolgt die Erkenntniß unſeres eigenen Zuſtandes, es entwickelt ſich die Klarheit über verborgene, göttliche Kräfte in uns ſelbſt, unwiderſtehliche Liebe und Hingabe zum aufopfernden Arzte, er ſetzt uns mit unſeren irdiſchen Brüdern in den Rapport Seiner höheren Liebe, und ſo ſteigert ſich der myſtiſche Zuſtand, nach dem Verhältniſſe des Individuums, oft bis zur vollen Clair-voyance, und die Geſundheit geht von der Seele aus über das ganze Leben, in dem die Wirkſamkeit ihrer Organe hergeſtellt iſt, wie die Uhr, die zurückblieb oder jagte, auf den mit der allgemeinen Bewegung übereinſtimmenden Punkt gerichtet wird. Ohne vollkommenen Glauben, der das Gefühl der Bedürftigkeit vorausſezt, kann keine magnetiſche Cur heilſam werden, und Fortgang haben; du mußt in Chriſtus an Gott glauben; der Heiland, der Gott war und Gott iſt in Ewigkeit, heilt das entkräftete Leben.

Digitized by Google

Es giebt Geheimniſſe, die ſich durch vieles Sprechen, Beſprechen und Ausſprechen verzehren; ſo conſumieren manche durch beſtändiges, einförmiges Aus- und Eindrücken ihrer religiöſen Empfindungen den Geiſt des Myſteriums, oder vielmehr er entflieht vor ihnen in ſeine ätheriſche Heimath und ſie behalten den geiſtloſen Schall und Buchſtaben zurück. Je voller das göttliche Geheimniß uns aufgeht, deſto mehr wird es uns Bedürfniß und Seligkeit, es als die wahre Liebe unſers Herzens zu behandeln, und welcher wahrhaft Liebende wäre nicht im Gefühl, daß ihm der Gegenſtand ſeiner Andacht und Neigung heilig iſt, verſchwiegen? Im höheren Sinne wird der Menſch, dem Gott im Gemüthe redet, und ſich offenbart, immer mehr ſtill. Das heißt, er verſtummt nicht, ſondern er iſt in dem Sinn einer höheren, allgemeineren Sprache aufgenommen, welche für die meiſten nur noch ſtumme Zeichen hat, auf welche ſie nicht achten, weil ſie um ſie her liegen und weil

Digitized by Google

ſie das Band nicht erblicken, welches dieſe Taſten mit der leiſe klingenden Saitenwelt der Harmonie verbindet. — Dies Stillwerden, beim Beſitz einer unmittelbareren Sprache, iſt das wahre goldene Alter des Gemüths.

Umſchließe nur erſt einen reinen höheren Willen ſo recht, wie ein heilig Gefäß, mit beiden Händen; ſo zündet ſich die Opferflamme der Prüfung gewiß von ſelbſt in ihm an. Auf dem Wege treuer göttlicher Liebe auf Erden folgt Leiden der Welt von ſelbſt, wie der Schatten einer Geſtalt, die hienieden in der Sonne wandelt. Du ſollſt das Märtyrerthum in keiner Sache aufſuchen, denn es iſt die Krone der Würdigen, und weder Dünkel noch Schwärmerei ſoll ſie tragen; biſt du aber in deiner Sache auf dem rechten Wege; ſo wird es nicht ausbleiben: denn das Märtyrerthum aller Art iſt das Probefeuer des Erzes für Gottes Reich. Jeder Stand, jedes Streben, jeder Sinn hat ſein Märtyrerthum.

Digitized by Google

Je inniger man in's innere Leben eintritt und je ſchöner und ſinniger man aus ihm die Welt heraustreten läßt, deſto mehr vervielfältigt und vereinfacht zugleich ſich die Zahl der Sacramente. Das ganze Leben wird immer mehr Ein ſtilles, liebe- und geiſtdurchdrungenes Sacrament, und läßt ſich unter dem Bilde eines jeden der einzelnen Sacramente ganz zuſammenfaſſen; es wird zur Ehe, zum Abendmahl, zur Taufe, zur Prieſterweihe.

In der Geduld und Stille müſſen wir am Lichte reifen. Die Traube, welche die ſüße Sonnenmilde trinkt, birgt ſich unter den grünen Blättern der Ranke; das iſt das Leben in Glaube, Liebe, Hoffnung!

Digitized by Google

Blicke in das höhere Leben auf Erden.

Der Standpunkt.

Alle Fragen um das Schickſal der Welt, um das allgemeine Unglück, um die allgemeinen Hülfsmittel, alle Fragen über Vergangenheit und Zukunft, concentrieren ſich in unſerer Bruſt. Hier, hier iſt die Gegenwart, hier iſt der Punkt, von dem ausgegangen werden ſoll, hier iſt die Grundlage der Kraft, die in Bewegung geſetzt werden muß, daß die irdiſche Laſt gehoben werde. Von uns, von uns fängt alles an, was für die Welt zu thun iſt, was ſich über ſie denken läßt. Jenes Ich, der Mittelpunkt der engen Selbſtſucht, der die hingebende Liebe zum Allgemeinen, die Theilnahme, der Gott fehlt, ſoll ſich als Mittelpunkt des Strebens zum Beſſeren und zum allgemeinen Beſten erſcheinen. Wie ſteht es denn aber in eines Einzelnen Macht, in das

Fremde einzugreifen und aus ſeinem Willen eine allgemeine Beſtrebung zu machen? Es giebt nur Einen Menſchen. Jeder hat die Anforderung in ſeinem Bewußtſeyn, ihn in ſich herzuſtellen. Wie kann er das? Allein in Glauben und Liebe, aus denen alles andre fließt. In welchem Glauben? In dem, der das Geheimniß der hergeſtellten Harmonie enthält, da, wo ſich die zwei Linien Innenwelt und Außenwelt im Mittelpunkt der Liebe wieder berühren (kreuzen), um den ſich der Cirkel der wahren Welt bewegt.

Alles, was wir erleben, führt uns darauf hin, daß wir immer noch nicht das rechte erlebt haben, und daß wir es vielleicht nicht erleben werden. Denn nach außenhin wird noch lange das Unbefriedigende fortgehen, in Individuen, nicht in Maſſe, ſublimirt ſich die Menſchheit. Sollen wir das Hoffen und Vertrauen aufgeben? das ſei ferne. Der Zweifel am Allgemeinen ſei nur eine höher und edler geſtellte Frage,

Digitized by Google

welcher allein das Höchſte als Antwort genügt. Wir lernen nichts von außen erwarten, aber lernen wir denn dagegen auch recht wahrhaft es von innen erwarten? — Was heißt: von innen? von uns allen, in denen eigentlich das Äußere alles gehalten und beſtimmt ſeyn ſoll! Wir müſſen das, was geſchehen ſoll, von uns erwarten, wie wir das Vergangene und Geſtaltete als unſere Vergangenheit, unſere Erfahrung erblicken; aus uns heraus muß etwas gethan werden, daß etwas geſchehe, die Vorſehung tritt in die Nacht und leuchtet, wo ſie Geſchäftigkeit erblickt. Jeder hat ſeinen Faden, den er aus dem Gewebe des Schleiers herausziehen ſoll, welcher das Antliz des Lebens bedeckt: und alle dieſe Faden, gelößt, ſollen zu Stralen um dieſes Antliz werden. Die Menſchen erwarten alles von der Menge, als einem ihnen gegenüberſtehenden Objekt, wobei ſie nichts zu thun haben wähnen, als das Stichwort abzuwarten; ſie erwarten von außen und überlegen nicht, daß dieſe Welt,

Digitized by Google

von der ſie erwarten, aus Individuen beſteht, zu denen auch ſie gehören, und daß ſie alle aus ſich heraus gekommen ſeyn müſſen, weil ihnen das allgemeine Innere ſo rein entfiel.

Erfahrung.

Allerdings iſt Erfahrung ein ſehr wichtiges Wort, ein Wort entſcheidend über unſeren ganzen Lebensgang ausgeſprochen, denn das Grubenlicht der Erfahrung muß ihn beſcheinen und ihm ſeine überall verborgenen Schätze und Erzadern entdecken. Die Menſchen irren nur darin, daß ſie dieſe Erfahrung als ein blos von außen auf uns Zukommendes annehmen und keine andere Erfahrung kennen lernen wollen, als dieſe niemals zu rechter Zeit nach Hauſe kommende Erfahrung, die darum meiſtens wahrhaft unerfahren bleibt. Von uns ſelbſt, aus uns ſelbſt, ſollen wir immer mehr erfahren; dort iſt ein Land, von dem alte Sagen erzäh-

Digitized by Google

len und auf deſſen Nähe uns vieles an unſerem Wege aufmerkſam macht, wohin uns der ächte Kompaß des Inneren weiſt. Die Außenwelt iſt voll von Überbleibſeln und Andeutungen dieſes Landes; alles, was uns von außen herkommt, ſoll auf's Innere angewandt werden, und die zunehmende Kenntniß dieſes Innern, ſeines Verhältniſſes zur Außenwelt, ſeiner Sehnſucht, iſt die wahre Erfahrung, die mit den Jahren kommt. An die Entwickelungen der Zeit gewieſen, müſſen wir die mannichfaltigſten Zuſtände durchgehen, um auf den Sinn alles Erlebten und uns Umgebenden aufmerkſam zu werden, immer tiefere Blicke mit ihm zu wechſeln, und immer mehr uns davon zu durchdringen, wie es aus uns herausgetreten iſt und in uns hineintritt, und wie ſo die Wechſelwirkung des Subjektiven und des Objektiven in einer Lebendigkeit des Innern ihren tiefſten Urgrund hat. Das Neue, das wir erfahren können, iſt doch nur das wahrhaft Alte in raſtloſer Geſtaltigkeit, und eben dar=

Digitized by Google

um biegt ſich die Linie der Erfahrung zum Cirkel um uns ſelbſt herum, und darum auch dreht ſich die andere Erfahrung, welche die Welt preiſt, in einem Kreiſe herum, der das Innere des Menſchen nicht wahrhaft berührt, weil er nicht von ihm ausgeht, ſondern das Innere vielmehr nach ſich zu zwingen, alſo es ſeiner ſelbſt entäußern, mit der bloßen Peripherie e.nsmachen, will. Führen nicht die Lobredner dieſer Erfahrung, als ihre preiswürdigſte Frucht an, daß ſie die Träume des Menſchen zerſtöre, ihn gegen alle Menſchen mistrauiſch mache und ihm die ganze Welt als etwas Nichtiges zeige, mit dem man eben darum nichtig ſeyn müſſe, damit man doch wenigſtens dies Nichts vom Leben habe.

Poetiſche und proſaiſche Anſicht.

Dreifach iſt die Anſicht von den irdiſchen Dingen; entweder ſie werden für et-

Digitized by Google

was gehalten, was ſie nicht ſind, nämlich für an und in ſich ſelbſt beſtehend; oder für weniger, als ſie ſind, d. h. für Täuſchung und Nichts überhaupt; oder für ſymboliſche Figuren eines höheren Sinnes, zu deſſen Aufſuchung wir uns ſie zu leſen üben ſollen; dies iſt die einzige unter den dreien, welche das Irdiſche zur Buchſtabenſchrift einer höheren, harmoniſchen Sprache macht, deren Ausſprache man nicht mehr weiß, weshalb man ſich nur ſie zu leſen beſtrebt. Die erſtere Anſicht hält die irdiſchen Dinge für Zweck, die 3. für Mittel, die 2. weder für Mittel noch für Zweck. Als Mittel können die irdiſchen Dinge uns ſehr wichtig und ſehr nützlich ſeyn; wie die Aſche den Acker fruchtbar macht, ſo ſollen alle Verhältniſſe, Güter, Erfahrungen, Schmerzen, uns ziehen und entfalten helfen, und gerade das Irdiſche, im rechten Sinne ergriffen, ſoll uns von der Gewalt des Irdiſchen befreien und uns zum Anfang einer unendlichen Beziehung auf das Ewige dienen.

Digitized by Google

Alles Beſſere in unſerem Weſen, Sinn, Gemüth, Herz, Fantaſie, Verſtand in ihren edelſten Seiten, ſtrebt nach jenem Zuſtande der Idealität, welchen die griechiſche Zeit ſo herrlich ſymboliſierte und woher alles Schöne und Herrliche uns erblüht, um ſich als Kranz um das einſame Antliz unſeres Lebens zu legen. Dieſes Ideale kann aber nur aus uns heraus kommen, und eben darum können wir es im Allgemeinen noch nicht um uns her erblicken, denn noch muß die Schwere und der Druck das Gegengewicht der Verflüchtigung ſeyn, damit die Erde nicht um ihre wahre Vollendung komme, und das angenehme Gefühl, das uns das Ideale giebt, auf der feſten Grundlage eines reinen und höheren Willens ruhe, aus dem überhaupt erſt wahre Idealität entſprießt, wie die Perle in der Muſchel, welche ſich am Meerfelſen anhält. Die Idealität der Griechen im Daſeyn, war im ſchönen Character der Jugend; wir lernten kennen, was wir verloren, was wir entbehren, und der ern=

ſtere Sinn muß ſich durch ein Verwandeln des Entbehrens in ein mit dem Himmel einverſtandenes Entſagen, für das Wiederſehn geſchickt machen. Unſere Gegenwart iſt wirklicher, aber auch wahrer, und Wahrheit allein iſt ſichere Führerin zum Ideal und der ewigen Schönheit. Und ſo lößt ſich die Feſſel des Irdiſchen, und es wird zum Boden, in den die Blüthe der Ewigkeit geſät iſt, und über den düſteren Fluch, der auf dieſem Boden ruhte, ſtralt die Sonne des göttlichen Seegens und entfaltet liebevoll der Sehnſucht mühſelige Saat. Der eiſerne Arm der Nothwendigkeit ſelbſt führt uns, wenn wir mit ihm unſeren Zuſtand von der rechten Seite ergreifen, zur Freiheit zurück: darum bedeutet der eiſerne Arm die wahre heldenmüthige Kraft, zu ringen, und wenn er ſich in ſich ſelbſt beugt, — hat er geſiegt.

Eine gewiſſe poetiſche Anſicht (der bei allem Genialen doch noch der wahre reine Genius der Liebe abgeht, und welche in

Digitized by Google

ununterbrochener Freude den hohen Stolz, aber nicht die liebevoll ſtrebende Sehnſucht empfunden und genießen will) möchte alles ſogenannte proſaiſche Weſen gänzlich von der Erde verdrängt wiſſen. Es wäre herrlich, wenn dies ſchon möglich ſeyn könnte, wenn ſchon die volle Roſe des Lebens blühte, die keine Dornen kennt. Beide Anſichten haben recht, nur unter andern Umſtänden, und unter den obwaltenden haben die poetiſch Poſtulierenden unrecht. Wir ſind im Ganzen noch nicht für jene reine Lebensluft fähig, noch muß ſich anderer Beſtand dieſem Äther vermiſchen, um unſere Exiſtenz zu begründen. Wir müſſen nur immer von der Anſicht ausgehn, daß wir in einer Lage ſind die nicht unſere urſprüngliche iſt, und daß wir uns für dieſe wieder geſchickt machen müſſen. Höhere Bedeutung gewinnt nun alles, was uns die gegenwärtige Lage auferlegt; und jeder Beruf in der Fremde wird ein allgemeiner Ruf in die Heimath. Wir müſſen es in der Entbehrung bis zum

Digitized by Google

Einverſtändniß mit der irdiſchen Prüfung bringen, denn nur Freiheit vereint wieder mit dem wahren Leben, nur freier Wille verſtändigt wahrhaft mit der Liebe, und die herben Nothwendigkeiten ſind uns gegeben, daß wir ſie in Kräfte verwandeln ſollen welche die allgemeine Laſt und Bürde wieder in's Freie emporheben; wir müſſen den Druck des Kreuzes auf uns nehmen, daß das Gleichgewicht, das freie Schweben, wiedergeboren werde; wir müſſen die Erde die unſer Leben trägt, im Geiſte tragen, daß ſie durch uns wieder heimgelange.

Die proſaiſchen Naturen ſind diejenigen, welchen die Kraft fehlt, unter dem Drucke des Proſaiſchen dieſes Erdenzuſtandes einen höheren Geiſt aufrecht zu erhalten oder wieder zu entwickeln. Sie wurden mit dieſer Nachtſeite des Irdiſchen, mit dieſem ſchweren Klumpen der als Laſt auf unſere Kraft drückt, Eins, anſtatt im Irdiſchen, in dieſem Proſaiſchen, dieſem Klumpen, nur das Material (zur Weltkugel) zu erkennen, deſ-

ſen richtiger Gebrauch um höherer Zwecke willen wichtig iſt und deſſen ſtandhafte Ertragung uns die Laſt ſelbſt in eine neue Kraft verwandelt mit der wir das Ganze erziehen helfen. Alſo keineswegs wer ſich mit dem Proſaiſchen abgiebt (denn das iſt chriſtlich) — ſondern wer mit ihm eins wird und es alſo falſch anwendet, indem er nicht über daſſelbe ſich erhebt, ſondern ſich ihm gleichſtellt und unterordnet und von ſeinen Einflüſſen beherrſcht wird, anſtatt ihm eine höhere Richtung zu geben, — der iſt eine proſaiſche Natur. — Dieſe wahre proſaiſche und poetiſche Anſicht wird übrigens nur da eigentlich characteriſtiſch, wo ſich überhaupt ein höherer Wille entwickelt und ausſpricht, und eine Anſicht der Dinge an die Stelle des Inſtinkts für die Dinge tritt; darum darf man dem Landvolk, deſſen Leben eine gegen die Erde gebückte Stellung iſt, keineswegs die poetiſchen Ahnungen abſprechen, ſo tief es ſeiner ganzen Art und Entartung nach in Proſa verſunken iſt.

Digitized by Google

Jene an ſich ſo herrliche und natürliche Forderung eines hier ſchon ganz poetiſchen Lebens beruht auf der Unkunde unſeres Erdenzuſtands und wahren Verhältniſſes, welche uns allen die chriſtliche Anſicht benehmen ſollte, wie ſie auch es iſt, die uns mit der deutlichſten Uiberzeugung von der geſtörten Harmonie, die einfachſten Mittel zu ihrer Herſtellung an die Hand giebt, und darum mehr denn jede andere, in ihrem innerſten Weſen die poetiſche Heimath verkündigt. Aber die Menſchen vergeſſen immer wieder, daß man auf dem Einfachen ruhen muß, um das Vielfache zu behaupten. Die Sehnſucht iſt ein dichteriſcher Zuſtand, darum iſt der ſehnſuchtsvolle, ſtrebende Menſch von Poeſie umgeben, wohin er ſeine Blicke wendet — aber es iſt alles ein Vorzeichen, eine Symbolik des einſtigen Beſitzes. Dieſe Sehnſucht iſt im Chriſtenthum am regſten; und darum ſteht die chriſtliche Anſicht dem poetiſchen Weſen am nächſten, gerade weil ſie das Proſaiſche dieſes Lebens

ſelbſt, Schmerzen, Mühſeligkeit, Vergänglichkeit und Tod, in Harmonie mit einem höheren und allgemeinen Streben bringt, das mit der Sehnſucht wahrer Poeſie in einem Element verſchlungen iſt.

Irdiſche Beſtimmung.

Nicht als Beſitzthum, ſondern als Bildungsanſtalt ſollen wir das Irdiſche lieben. Die Anhänglichkeit, die dem Fürſtenſchüler für ſeine Lehranſtalt bleibt, ſollen wir an das Irdiſche haben; eine dankbare Anhänglichkeit, welche den Vorſatz, Gutes mit Gutem zu vergelten, warm erhält.

Wir ſind nicht hier, um Früchte zu genießen, ſondern um Saamen in den Boden zu legen. Unermüdete Geiſtesthätigkeit iſt unſer Genuß. Dies Leben wächſt mit dem Geiſte. Der Ackerer ruht auf der gethanen Arbeit, dem Denker trägt jede gewonnene Frucht nur Saamen, der geflügelt in ſein

Digitized by Google

Inneres fällt, daß es raſtlos Leben treibe. Wohl uns, wenn wir mit unſerem Meiſter ſagen können: das iſt meine Speiſe, zu thun den Willen des, der mich geſandt hat.

Der göttliche Inhalt unſerer Botſchaft ſoll die Beglaubigung unſerer Sendung auf Erden ſeyn. In treuen Boten verklärt ſich wieder der Engel (ἄγγελος).

Man kann die meiſten Beſchäftigungen der Menſchen als eine Art und Weiſe betrachten, das Leben hinzubringen. Wer hat noch je hienieden gerade das bewirkt, was er wollte? Er hat weniger, oder mehr, weit mehr geleiſtet, als er ſelbſt leiſten, ganz ein anderes gewirkt, als er wirken wollte. Der Wille iſt der Saame, den der Erdboden von uns erwartet; wie er geſegnet werde, das ſteht bei den Kräften des Himmels.

Man muß dies Erdenleben in ſeiner Mühſeligkeit und Sorge, wie eine Arbeit betrachten, die nothwendig abgethan ſeyn muß, bevor man zu einer angenehmen Dich-

Digitized by Google

tung übergehen kann; und man muß ſich dieſelbe ſo angenehm und unentbehrlich als möglich vorſtellen, und ſie liebgewinnen als Stoff der Thätigkeit, der Veredlung überhaupt. — Die Dichter und Künſtler ſind darum die Propheten des Lebens, weil ihre Geſchäfte ätheriſcher Art ſind und ſie wie Frühlingsvögel um Ackerleute ſchweben. Die Vögel werden von dieſen beſchuldigt, daß ſie den Saamen naſchen, für den ſie nichts thun, aber die Ackerleute vergeſſen, daß die Vögel des Frühlings Boten ſind, und daß, wenn ſie ziehen, die Erde und jedes Geſchäft ſehr einſam und öde wird. Die Erde, auf ſich ſelbſt beſchränkt, iſt ein Arbeitshaus ohne Fenſter. Die Welt erkennt den dichteriſchen Beruf darum ſo wenig an, weil ſie das Wirken immer ſehen will, wie die dicken ſchweren Blätter eines Kartoffelfeldes, deſſen Blüthe man zertreten, aber nicht einathmen kann. Die Lyre iſt kein zufälliges Symbol der Dichter. Gott lehnt ſie in ihren Arm, die Löſung der Diſſonanz anzu-

Digitized by Google

denken, aber nur von ihnen ſelbſt wird noch die Harmonie gehört, und die Welt verkennt vielfach den dichteriſchen Beruf, ihr Muth zu geben. Die Poeſie iſt eigentlich der Tyrtäus der Menſchheit.

Wenn man bedenkt, daß ſich eigentlich der ganze Kreis der menſchlichen Geſchäftigkeit um den Magen und Leib herumdreht, daß dieſe beiden es vorzüglich ſind, welche dem Krieg und Handel zur Grundlage dienen; ſo muß man wohl ſtreben, dem Sinn der menſchlichen Beſchäftigungen und Betriebſamkeiten eine andere Seite abzugewinnen. Dieſe beſſere, lichte Seite iſt die Geſinnung, welche ſich bei den wechſelſeitigen Verhältniſſen, die der menſchliche Betrieb veranlaßt, äußert. Es gehört zu unſerem Verbannungs- und Zwiſchenzuſtande, daß unſere gewöhnlichen Geſchäfte an ſich keine Wichtigkeit für das Ewige haben. Sie ſind weit mehr als von Seite deſſen, was ſie bewirken, durch die Art wie ſie bewirkt werden und geſchehn, wichtig und merkwür-

Digitized by Google

dig; es kündigt ſich in ihnen die tiefere Einſicht, die höhere Kraft des menſchlichen Geiſtes an, der ſie handhabt, und ſie dienen dazu, uns in der Uibung eines wechſelſeitig würdigen und liebevollen Lebens zu erhalten. Dies iſt das, was uns an unſeren irdiſchen Geſchäften heilig und tröſtlich ſeyn ſoll; weniger was wir hervorbringen, als wie wir uns dadurch einander liebevoll, dem Himmel getreu beweiſen, uns für höhere Geſchäfte des inneren Lebens üben und weihn, und wie in uns durch die treue Erfüllung unſerer mannichfachen Beſtimmungen das innere Gute geweckt und geübt wird und jede wahre Thätigkeit neben dem Raume, den ſie erfüllt, zugleich in den unſichtbaren Kreis eines unendlichen Lebens eingreift. Dies Eingreifen iſt die wahre Frucht eines treuen und thätigen Beſtrebens, die einzige, aber auch die einzig ſchöne, auf die wir rechnen können. Denn in der vielfältigen Zahlenſaat des Geiſterreichs giebt es keine leeren Nullen, vielmehr erhält das,

Digitized by Google

was uns an dieſem Leben als nothwendige Null erſcheint, dort ſeinen Nenner, und jede Thätigkeit iſt die Wurzel unüberſehbarer Potenzen. — Wie erbärmlich an ſich erſcheint z. B. ein Krieg um des Kaffe's und Zuckers willen, wenn man bei dieſem Zwecke ſtehen bleibt; und welche Kräfte des menſchlichen Geiſtes entwickelt er, welche Verhängniſſe entfalten ſich aus ihm, welche Folgen reichen aus ihm in das menſchliche Geiſterreich hinein! Wie unwichtig ſcheint eine menſchliche Obrigkeit, eingeſezt, damit das Eſſen in ſeiner Ordnung vor ſich gehen, die Saat ruhig beſtellt werden, jeder das Seine in ſeine Vorrathskammer einfüllen könne: und welche Seegnungen für das ganze verſtörte Innere des Menſchengeſchlechts gingen aus dieſer Anordnung, dieſen Geſetzen hervor, heiligere Bande ſicherten das Familienleben, eine größere Gemeinſchaftlichkeit machte die Menſchen für mehr, als das Familienleben, theilnehmend, und dies Allgemeine und jenes Beſondere wurde ein unzertrenn-

Digitized by Google

lich Verbundenes und aus einander raſtlos Hervorgehendes! überall, wohin wir uns wenden mögen, finden wir uns überzeugt, daß des Irdiſchen Bedeutung an ſich kein Höchſtes, ja gar nichts Hohes ſei, — daß aber dies Irdiſche uns überall den Boden zu einer Veredlung anbiete, welche das Gewächs des Lebens dem Himmel wieder zurückgeben ſoll: daß die Erde und unſer Zuſtand auf ihr uns aus einem unfruchtbaren Steinlager, oder einer chaotiſchen Untiefe zu einer Grundlage ward, von welcher aus wir uns ſelbſt wieder aufbauen und zu Gott heben. Dies iſt der Beruf, den wir nicht nur in Bezug auf uns, ſondern auf die Erde und Natur überhaupt haben. Der Geiſt verklärt den Körper, — von uns muß das Verſtändniß des Zuſtandes ausgehn, in dem ſich alles um uns her befindet, von uns muß jenem allgemeinen Streben nach oben, nach uns, nach dem Äther, was ſich in den Weſen der Natur regt, die Deutung kommen, wir müſſen dem Thier

in ſeinem Triebe, uns zu begreifen, ent-gegenkommen, und dieſer indiſche Geiſt muß ſich durch alle zum Herzen ſtrebenden Adern der Natur verbreiten. Die Vollendung des menſchlichen Strebens zum reinen Willen (d. h. zur Liebe), iſt das Ende der Zwi-ſchen- und Prüfungszeit, wir ſind wieder mit Gott verbunden und treten das alte Le-ben an, in Friede, Freude und Licht.

Jeder ſoll von der Stelle aus wirken und vollenden helfen, wo er ſich nach der Weisheit Gottes befindet. Dieſe Stelle fängt ſichtbar an, und verliert ſich von die-ſem ſichtbaren ins Unſichtbare, in's Geiſter-reich des Wirkens. Wir können uns ſchon in dieſem Sinne als Bürger zweier Reiche vorkommen, und überzeugt ſeyn, daß das irdiſche Amt, mittelbar, unmittelbar, auf irgend eine Weiſe, für das unſichtbare bil-det, bis dieſes immer ausgeſprochener her-vortritt.

Zum realen Amte gehört Muth, zum idealen Demuth.

Digitized by Google

Unſer Arbeiten in dieſem irdiſchen Leben für's Ewige, gleicht dem Wirken des Haute-lise-Arbeiters, der mit der Fortleitung der vorgeſchriebenen Fäden hinter dem Gewebe beſchäftigt, nichts von dem maleriſchen Ganzen erblickt, das auf der andern Seite durch ſeinen Fleiß entſteht, und die davor Verweilenden als ein ſchönes Abbild eines hohen Originals erfreut. Erſt wenn ihn der Meiſter des Ganzen zum Feierabend ruft, und er ſeine dunkle Stelle verlaſſen hat, kann er das überblicken, wonach er während der Arbeit nur dann und wann den Kopf neugierig, wie hinter einer Kuliſſe vorgebogen hat.

Die Ewigkeit war unſer Eigenthum: die Zeit iſt ein fremdes Gut, das uns geliehen iſt; wir müſſen daher in ſeiner Verwaltung eine große Gewiſſenhaftigkeit und Treue beweiſen; wie ein verarmter Gutsbeſitzer eine Pacht übernommen und ſich gleichſam dem Boden verbindlich gemacht hat. Was wir in der Zeit verſäumen und wirken, läßt ſich nie ganz überſchauen, weil nur die Rückſeite

Digitized by Google

der groſsen Rechnungstafel nach uns zu ſteht; wir müſſen daher immer geſchäftig ſeyn und dem inneren Triebe folgen, wie der Pachter den Saamen in die Erde ſtreut und Verbeſſerungen macht, auch wenn er weiß daß er das Gut in kurzer Zeit ſeinem Herrn wieder übergeben ſoll. Wohl ihm wenn er bei ſeiner Verwaltung ſo viel Seegen hatte, daß er das eigene, verlorene Erbgut, beim Ablaufen der Pachtzeit, wieder an ſich bringen kann: mit der Habe reicher Erfahrungen und inniger Sehnſucht bereichert, kehrt er in ſeines Vaters Haus zurück und gedenkt der ſeligen Kindheit und der erſten Liebe.

Sehnſucht nach der Heimath.

So ſanft ſich dem mit dem wahren Leben bekannt Gewordenen des Todes Antlitz verklärt, so entfernt ſollen wir uns von einem eigentlichen Verlangen nach dem

Tode halten. Denn wir ſind auf der Erde, um an der Herſtellung dieſes irdiſchen Trümmerdenkmals zum Tempel Gottes zu arbeiten, und darum iſt es unſere Pflicht, auszuharren und unverdroßen zu ſeyn, bis uns die heilige Glocke des Feierabends ertönt und wir hingehn dürfen, wo uns Herberge bereitet iſt. Die Todesſehnſucht muß alſo von Lebensüberdruß gänzlich unterſchieden werden; wahre Todesſehnſucht beruht auf treuer Ausdauer in dieſem mühſeligen Tagewerk, denn nur der kann ſich ſeiner Müdigkeit erfreun, der auf ſeinem gethanen Werken ruht. Wir müſſen eben ſo freudig bereit ſeyn, Jahrhunderte, als Tage hier zu leben. Gottes verborgene Uhr giebt unſere wahre Zeit an, und die anderen Uhren gehen ſo confus und überraſchen uns ſo oft mit ihrem Schlage, oder ihrem Stillſtand, weil ſie nicht mehr nach der großen Sonnenuhr geſtellt werden.

Sollten diejenigen, welche in dieſem Leben in der Liebe ſehr reif geworden ſind,

Digitized by Google

mit der Todesverklärung unabhängiger von Raum und Zeit, ſich eines freieren Zutritts zum Univerſum erfreun, während ein anderer Theil der Menſchen, der ſich in dieſem Leben noch nicht dem Ideal der Erde gleichgeſtellt, dem Ziel noch fern bleibt?

Es hat wirklich Menſchen gegeben, und es giebt ihrer noch, welche ſich das ewige Leben als ein ewiges Singen und Stehn um Gottes Thron, nicht im großen allegoriſchen Sinn, ſondern ganz wörtlich denken. Der Gedanke der Ruhe wird ihnen zum Ideal ihrer inneren Trägheit. Dieſe wird die Ewigkeit gewaltig in Bewegung ſetzen; von uns übrigen aber wird ſie geprieſen werden, daß es in ihr keine fromme Faulheit giebt.

In der Trauer, deren Sinn wahrhaft und recht eigentlich irdiſch iſt, liegt doch ſo mancher ſchönere für die, welche ſie tragen; und er liegt, wie beim irdiſchen Geſchäfte in der Geſinnung, in der Liebe, Achtung und Treue, (pietas). Wir trauern um

die Erde, daß alles ſie verläßt, was gen Himmel will; wir trauern daß durch uns der Himmel noch nicht hier iſt, daß wir von unſeren Lieben Abſchied nehmen müſſen; wir trauern daß wir trauern. Wie immer, iſt da Freude, und da Leid um eine und dieſelbe Sache; wir weinen, und der Beweinte, wenn wir ihn nicht aus bloßem irrigen Sprachgebrauch ſelig nennen, lächelt; — wie oft trauert umgekehrt ein unſichtbares Herz um uns, wenn das unſere entſetzlich froh iſt! — Die Tragung der Trauer hat ihr rührendes und wohlthuendes, die Ablegung derſelben iſt eben auch ſinnvoll; ſie drückt nicht das Vergeſſen des Betrauerten, ſondern die frohe Hoffnung aus, daß vom dunkeln Grabe zum Himmel geſchwebt wird, und wie man die Farbe des dunkeln Erdbodens trug, ſo legt man nun wieder das Gewand des Sonnen-Lebens an. Darum ſollte man von der Trauerkleidung zuerſt zu grünem Gewande übergehn, wie das ſtille Gras keimt über dem ſtillen

Grabe, wie ſich aus todter Erde lebendige Erde hebt.

Der höhere Sinn.

Dem Menſchen ſollte alles, was er thut, als ſymboliſche Figur oder allegoriſche Handlung erſcheinen; und er würde nur bemerken, was unaufhörlich in der That geſchieht, denn das geſammte Irdiſche iſt eine unaufhörlich redende ſymboliſche Sprache. Die ihm unbedeutend, gleichſam ſprachlos gewordenen Handlungen und Gewohnheiten des täglichen Lebens und Trachtens könnten zur Blumenſprache der unendlichen Liebe, zu verſchlungenen Namenszügen des Gegenſtands unſerer ganzen Lebensſehnſucht und Hoffnung werden. So würde unſer Erdenwallen erſt zu einer ſinnigen, belehrenden Reiſe werden, und wir würden ſchon Wunderſchätze in das Land mitbringen, wo ſie uns verheißen ſind. Wie der Geolog auf ſeinen Gän=

gen immer Entdeckungen macht, und mit leichter Hand von allem, was ihm entgegenſtößt, eine Merkwürdigkeit mitnimmt; ſo ſollte unſer ganzer Wandel auf dem wunderbaren Weg der Fremde beſchaffen ſeyn; überall ſollten wir Zeichen von der Nähe, der Natur jenes Landes aufſuchen, in das wir hinwollen. Die Alten hatten einen ſehr kindlichen Sinn für die Bedeutſamkeit des irdiſchen Lebens. In welche ſchöne Beziehung ſetzten ſie alle Stände und ihren beſonderen Sprachausdruck mit dem ewigen Ziele! So redete ſie in den Ausdrücken des Bergmannslebens, der Baukunſt, u. ſ. w. ein höherer Sinn an und ſie ſtrebten den Ausbruch jedes Lebensganges in eine Himmelsſtufe zu verwandeln. In ihren einfachſten Gebräuchen, z. B. dem Morgen- Mittag- und Abendgebet, den Wallfahrten u. ſ. w. lagen ſo ſchöne Ahnungen des allgemeinen Lebensgangs. Wie lange iſt die Symbolik verachtet und verkannt geweſen! Sie kann nur die Sprache eines kindlich ernſten

Sinnes ſeyn, denn ohne ihn würden und müßten die Zuſammenhänge, die ſich überall in ihr offenbaren, uns unzähligemal erſchrecken und ängſten. Die ſchlichteſten Beſchäftigungen würden durch das ſymboliſche Weſen dem Sinne des Schönſten, des Höchſten und Ganzen ſich nahn; und die tiefe Wahrheit in den Bildern und Arbeiten des Ackerbaues, der Gärtnerei, der Handwerker, u. ſ. w. würde uns mit der Wahrheit überhaupt in ununterbrochene Beziehung bringen und ein jeder würde in dem, womit er ſich beſchäftigt, zum Schlüſſel des allgemeinen Räthſels und zur Ahnung der himmliſchen Dinge gelangen können.

Unſer Leben, Treiben und Erkennen iſt voll von Dingen, welche mit den göttlichen keine Beziehung haben; voll einzelner Sprachkenntniſſe, welche für unſere jetzige, aber nicht in jene Sprache, jenes Wort paſſen, worin das Ewige redet. Daher können manche von dieſer Sprache Ergriffene vielfache Unwiſſenheit in jener zeigen und in vielem

unwiſſend ſeyn. Sie ſind über die Sphäre des durch unſeren Zuſtand nothwendig gewordenen Wiſſens in eine andere erhoben, wo man von dieſem Wiſſen nichts weiß. Denn das Ewige weiß nichts, als was lebendig iſt; da es lebt, was es weiß, und weiß, was es lebt, ſchaffend erkennt, und erkennend ſchafft, d. h. weil es nur im Seyn iſt, ſo kann es unmöglich das wiſſen, was Tod und nicht Leben iſt. Nur Liebe kann von dem einen Wiſſen befreien, und in das Andere verſenken, das alle Dinge erleuchtet. (Theoſophie).

Um uns verſtändlich zu machen, reden wir in dem fremden Lande, wo wir uns befinden, die Sprache des Landes, und freuen uns bei dieſer Leichtigkeit der übertragung, der allgemeinen Menſchenſprache, ohne welche dies gar nicht möglich ſeyn würde. Iſt es nicht auf gleiche Weiſe gut, wenn wir jeden in ſeiner individuellen Sprache anzureden wiſſen, um ſo mit ihm in ein Geſpräch zu kommen und einen allgemeinen Sinn zu er-

reichen? ſo mit dem Herrnhuther, mit dem Katholiken, mit dem Krieger, dem Bauer, dem Geſchäftsmann zu reden zu wiſſen, beſtrebt in jedem das wahrhaft Menſchliche und Schöne zu verſtehn und verſtändlich zu machen, und froh die allgemeine Sprache der Liebe zu empfinden, aus welcher alle dieſe Mundarten hervorgegangen ſind?

Die Bedeutung der Worte wächſt mit unſerer Geiſtigkeit; je mehr ſich der Wille in unſeren Worten entfaltet, je entſcheidender wird ihr Sinn, und je näher ſind ſie daran, ſich in magiſche Kräfte oder Zauberformeln zu verwandeln. Darum herrſcht Leichtſinn und Falſchheit in der gemeinen Sprache, darum wird man immer vorſichtiger im Gebrauch der Worte, je mehr man den Umfang ihrer Bedeutung kennt. Unſere Worte ruhen auf den Saiten der Außenwelt, aber ihr Klang verliert ſich in die Region der Geiſter, wo er höhere Saiten berührt. Darum wird die Sprache allmählich zur Viſion, zum Verbindungsmittel mit der

unſichtbaren Welt. Man fühlt die Verantwortlichkeit, die mit dem Sinn für die Bedeutung wächſt, man fühlt, daß die Worte mit uns ſelbſt an Gewicht zunehmen und daß wir immer mehr nach ihnen gewogen werden. Es iſt, als ob ſie gleichſam nach außenhin verſtummten, und immer mehr in eine andere Welt hineinklängen und dort augenblicklich verſtanden würden. Die Sprache verwandelt ſich mit uns ſelbſt. In der Unbekanntſchaft der meiſten mit dieſer Sprache liegt zugleich eine Art Troſt, den man bei dem unendlichen Frevel empfinden muß, der mit Worten getrieben wird. Sie wiſſen nicht, daß ſie ſich vor eine nahe Geiſterwelt ſtellen, welche ſie in Bewegung ſetzen würden, wenn ſie wüßten, was ſie ſprächen.

Ohne den Sinn der Liebe iſt die Geiſterwelt ein unendlicher Abgrund, und es iſt beſſer ſtumm ſeyn, als Worte haben ohne Liebe.

Des Innern Äußerung.

Das Äußere iſt im Innern gehalten. Uns umfängt überall eine nahe, leiſe erregbare Geiſterwelt, die uns nur fremdartig iſt, auch wenn ſie uns berührt, weil wir mehr den Inhalt des Innern im Äußeren ſuchen, als daß wir umgekehrt in dem Bewußtſeyn lebten, wie alles Äußere im Inneren ſeinen tieferen Grund hat, und dies raſtloſe Bedürfniß der Offenbarung des Innern aus dem Bedürfniß zu ſprechen entſpringt. Das Äußere iſt die Sprache des Innern, und der Menſch verſteht die Sprache nicht mehr, weil er ſie nur auf ſeine gewohnte Sprache beſchränkt. Ein vielfaches Verſtummen muß der Wiedergewinnung des Verſtändniſſes vorangehn. Die Geiſterwelt iſt uns immer gleich nahe, denn ſie umfängt, ſie umgiebt uns, aber wir in unſerer Fremde müſſen uns ihr wieder nähern. Je mehr man in ſich ſelbſt erfährt, je mehr wird dieſe Näherung vollzogen. Es kommt

aber alles darauf an, bei welchem Lichte wir dieſe Blicke in die Region des Geiſtes thun. Es giebt nur Ein Licht, das dieſe Berührung vollſtändig herſtellen kann, und es iſt das einfachſte; aber es führen auch dunkle Wege in die Nähe des Geheimniſſes, doch nur in ſein Dunkel, nie in ſein Licht. Nimmermehr kann der Wille des Böſen, der ſich der tieferen Einſicht nähert, das volle Geheimniß der Geiſter umfaſſen; denn des Geheimniſſes Centrum iſt die Liebe.

Die Wunder nehmen immer zu. Erſt bedurfte es ſichtbarer Wunder, darum bezeichneten ſie die erſten Fußſtapfen des neuen, ſeligern Glaubens auf dem Boden des Menſchenherzens. Aller Wunder einfach = unerſchöpflicher Quell iſt die Liebe, die alles hat und in ſich ſchließt. Das Herz iſt eines Zuſtandes empfänglich, wo nichts mehr, oder alles Wunder iſt. Die Wunder nehmen zu. Ein einziger Blick in unſer Inneres könnte uns davon überzeugen. Die Symbolik der

Digitized by Google

Welt, die groſse Hieroglyphenſprache der uns umgebenden Dinge und Ereigniſſe, gewinnt für uns immer höhere Bedeutung, und darum iſt die unendliche Sinnigkeit des Alterthums uns in's Gedächtniſs zurückgekehrt. Das Geheimniſs verlangt von ſelbſt Schweigen. Je tiefer wir in dieſe höhere unendlich reiche Sprache dringen, deſto auffallender werden uns die Zuſammenhänge in allem, deſto näher tritt uns das Wunderbarſte. Es kann nur in dieſer Sprache reden, nur in dieſer Sprache vernommen werden; denn dort iſt ſein Weſen zu Hauſe, im geheimniſsvollen Äuſseren, deſſen das Innere zu ſeinem Selbſtbewuſstſeyn bedarf, von ihm aber nie völlig verſtanden werden kann, da ja das Innere es erzeugt hat. Nicht das Innere, ſondern das Äuſsere iſt das eigentliche Myſterium. Wir ſind auſser uns ſelbſt, wir haben im Äuſseren die innere Tiefe tauſendfach verloren, und ſomit verloren wir den Schlüſſel für den Zuſammenhang des Äuſsern mit dem Innern, der in uns ſelbſt

lag. Die vollendetſte Darſtellung des Inneren im Äußeren iſt das höchſte Leben. Wir ſind bald zu ſehr nach innen, bald zu ſehr nach außen gekehrt; das Gleichgewicht iſt der Gipfel des Lebens.

Das Äußere iſt das Symbol des Zuſtands des Inneren. Alſo iſt die gegenwärtige Welt das Symbol der mit ihr vereinigten Geiſterwelt: daher nicht das urſprüngliche Symbol, aber gewiſſermaaßen das Symbol dieſes Symbols. Die Herſtellung der wahren Symbolik ſoll von der Geiſterwelt ausgehn.

Die Bilderſprache der Fantaſie deutet auf einen höheren und beſtimmten Zuſammenhang der zuſammengeſtellten Gegenſtände hin. Darum auch das augenblickliche Gefühl des Treffenden in uns, bei einer ſchönen dichteriſchen Bilderſprache. Aber nur wo der poetiſche Sinn in uns rege ward, kann dieſer G e ſ ch m a ck, dies G e f ü h l ſich verkündigen (die hier auf hohem Punkte mit dem mora-

Digitized by Google

liſchen Gefühl zuſammentreffen). Dieſe Bilderſprache erſtreckt ſich über alle Gegenſtände der Welt. So redet die Natur, das Schickſal, jedes Begegniß, hieroglyphiſch zu uns; es iſt nicht blos eine Vergleichungsfähigkeit, eine Ähnlichkeit eines inneren Weſens mit einem äußeren Gegenſtande da, ſondern dies gegenſeitige Verhältniß iſt in einer höheren Natur gegründet. Je mehr wir dieſe höhere tiefſinnige Sprache anerkennen und überall aufſuchen, deſto mehr Buchſtaben von ihr werden uns anvertraut, — das Schweigen aber gilt keineswegs dem Geheimniß, ſondern der Unmöglichkeit, es in die Sprache des Äußeren anders zu überſetzen, als es ſchon durch dieſe Offenbarung des Innern in ſeiner großen, immer lebendigen Bilderſprache geſchehen iſt. Sie iſt der Telegraph, raſtlos in Bewegung zwiſchen Himmel und Erde; und wir üben uns, ſie zu leſen, wie man ein Notenblatt vor ſich hält und ohne die Muſik, die es andeutet, zu vernehmen, in den Geiſt der Harmonie eindringt und

Digitized by Google

ſich in die Bedeutung der Compoſition ver- tieft. Alles, was vom Inneren, was vom Göttlichen ergriffen iſt, redet in Bildern; darum geſtaltet ſich dem Geiſte die ganze Natur in Bildern; darum iſt der Traum eine Gallerie von Bildern; darum ſchwimmt eine Bilderwelt auf dem Strome der Mu- ſik; darum iſt im Orient der Urſprung der großen Bilderſprache der Poeſie. Schon in der alltäglichen Beobachtung der Menge regt ſich der verhüllte Sinn für die wunderbaren Zuſammenhänge in allen Dingen, für die tiefſinnige, geheime Bilderſprache in den ge- wöhnlichſten Vorfällen und dem täglichen Zu- ſammentreffen; und ſo lächerlich man die ſo- genannte Rockenphiloſophie gemacht, ſo viel baarer Aberwitz und Aberglaube in ihr iſt, und ſo wenig ſie ſo, wie ſie iſt, ausreicht oder auch nur erhellt, ſo beruht ſie auf ei- ner dennoch allgemeinen wunderbaren Tradi- tion, und es erſcheint uns in ihr der erſte Anfang jenes Blicks in die Geiſterwelt, der als der wahre Blick in unſer eigenes Inne-

Digitized by Google

res, als Erfahrung, ſich uns immer mehr entfalten ſoll. Und ſo macht uns alles auf einen allgemeinen Zuſammenhang aufmerkſam, und wir entdecken mehr und mehr, daß in den dichteriſchen Vergleichungen des Überſinnlichen mit dem Sichtbaren, ein unmittelbares Verhältniß ſtatt findet, und der Dichter nur als Ohr und Auge für dieſe wunderſamen Harmonien und als Mund, ihre Sprache zu reden, erſcheint, daß der ſ. g. Geſchmack auf einem wahrhaft prophetiſchen Gefühl beruht, und daß er gerade da, wo er mit blos launenhafter Willkühr in ſeinen Bildern verfährt, ſich mehr vom Weſen der Poeſie entfernt. In den Schikkungen, im vielfachen Zuſammentreffen des täglichen Lebens, giebt ſich dem, der aufmerkt, bald eine ähnliche Bilderſprache kund, und ſo ſchließt ſich endlich die Welt des Traums wieder an dieſe überall uns aufſtoßenden bildlichen Andeutungen im Leben an, das Mährchen webt ſeine umgekehrten Bilder nach den Originalen tieferer Beob-

Digitized by Google

achtung, auf die Begeiſterung der Künſte fällt ein überraſchendes Licht, das Symboliſche in allen Handlungen der alten Götterdienſte, wie der chriſtlichen Kirche, erhält uns eine in der Natur der inneren Sprache gegründete Bedeutung; und das ganze Daſeyn wird uns zum Organ für ein höheres Leben, das uns umgiebt und unſere Aufmerkſamkeit immerdar auf ſich hinwenden will. Der Sinn für dieſe Bilderſprache zerfällt in unendliche Sinne, und ſteigert ſich vom Aberglauben zum wahren Schauen im Glauben, wie das menſchliche Verhältniß zu Gott von der Furcht zur Liebe. Unglaube iſt der Indifferenzpunkt zwiſchen Aberglauben und wahrem Glauben, ſo wie zwiſchen Furcht und Liebe die Gleichgültigkeit gegen Gott ſteht. Eigentlich iſt Unglaube der gröbſte Aberglaube.

Man legt einen ſo großen Accent auf das Sehen bei allen Geiſtererſcheinungen: man ſucht ſogar durch das Nichtſehen das

Schauen zu vernichten. Iſt es denn aber nicht viel höher und beweiſender, daß man nicht ſehen kann, was man ſchaut? Wie wunderlich iſt aber überhaupt ſo manches hin und her Reden über eine Geiſterwelt, da wir ja ſelbſt eine ſolche ſind, die ſich geäuſſert hat, und da es ſchwerlich eine andere geben kann, als eine ſolche, die ſich äußert. Darum könnte man wohl noch an der Superklugheit jenes Gemeinſpruchs zweifeln: „Ein Geiſt hat keinen Körper.“ Die Lebensbedingung des Inneren iſt ja, daß es ſich äußere; ein Geiſt erſcheint, das heißt, er iſt, was wir auf unſere Weiſe ſind; wir erſcheinen uns ja ſelbſt auch, nämlich als Menſchen, unter denen immer noch ein Geiſt verborgen iſt. Wollten die Menſchen nur erſt über ſich nachdenken, ſo würden ihnen auch wirklich Geiſter erſcheinen, nämlich ſie ſelbſt.

Das Gefühl des Blickens in eine nahe Geiſterwelt ſezt uns noch ſo ſehr außer uns,

anſtatt uns recht in uns zu verſetzen. Der wahre Beweis unſeres Eintritts in dieſe Region wäre, daß wir nicht mehr erſtaunten, ſondern mit hellerem, einfacherem Blicke die Maſſen der Erſcheinungen und Begegniſſe durchgingen und ordneten. Wem der Blick wahrhaft aufgethan iſt, vor dem ſchlingen ſich die geheimen Lebensfaden ſichtbar im großen Gewebe, ein prophetiſches Weſen redet ihn in jedem Begegniß, in jedem Zuſammentreffen an, das Gott ergebene Herz wird ihm der Spiegel, in den die Bilder bald unendlich wohlthuend, bald ernſthaft ermahnend fallen, er iſt im Lande der Geiſter angekommen, das ſich allen entſchleiert, die im Sichtbaren für das Unſichtbare leben. Nun durchlebt er an jedem Tag lange, reiche Jahre, und die Wunder des Lebens wiegen die Bürde deſſelben auf. Er lieſt den Sanſcrit der Welt, er entdeckt die Schriftzüge einer göttlichen Hand, und erfährt wie immer mehr alles, was ihm vorkommt, jede Pflanze, jede Entſtehung

und Eigenheit, jedes Begegniß, jeder Wink aus dem Blicke des Menſchenlebens, die Geſchichte und das Geheimniß der Welt erzählt, und alles, was man wahrhaft lieſt, zugleich als lebendige Schrift im Menſchen ſichtbar werden muß.

Digitized by Google

Ahnungen vom Geheimniſſe des Daſeyns.

1.

Bis zum Menſchen hin iſt in der Natur das Streben nach Veredlung, nach immer höherem ſelbſtſtändigem Ausdrucke des allgemeinen Lebens, ungeſtört und ununterbrochen; es iſt ein Keim mit Hüllen von allen Ordnungen umgeben, die Pflanzenſchaale zerſprengt die ſteinerne Rinde, eine härtere Kriſtalliſierung im Ei verdrängt die zartere Saamenhülſe, und endlich tritt das Thieriſche hervor und umſchließt den inneren Kern des Lebens. Bis zur Entwickelung des höheren Thieriſchen folgt alle Kraft einem höheren Wink, ringt nach dem allgemeinen Geſetz, welches ihm die Natur iſt, mit ſeinem Widerſtande, vermiſcht ſich mit dem Verwandten und erfüllt in eigener Geſchäftigkeit und Kindlichkeit den Willen einer höheren Intelligenz. Zwar ſtellt ſich

Digitized by Google

ſchon dieſer Lichtſeite des allgemeinen Erdenlebens in den fleiſchfreſſenden und von der Fäulniß lebenden Thieren, in den Giften ꝛc. eine Nachtſeite entgegen, die uns auf die dunkeln Schatten des allgemein nothwendig gewordenen Verzehrenden in der Natur lenkt, und auf die allgemeine Verbreitung des Böſen aufmerkſam macht. Aber es erſcheint als ein noch im Embryo ſeiner eigenen Freiheit und Nothwendigkeit Begriffenes. Nur im entfeſſelten Willen iſt Freiheit und Nothwendigkeit Eins; die emporſtrebende Naturwelt folgt ihrer Nothwendigkeit als Inſtinkt, die Geiſterwelt dem Gedanken der Freiheit. Hier erſt iſt das eigentliche Reich des Guten und des Böſen, denn hier beginnt die freie Wahl, und daher die unendlichen Störungen und Hemmungen in der Geiſterwelt, ſo daß keine Frage übrig bleibt, daß von ihr allein alle Unordnung in der Welt herrührt, da die Natur überall nothwendig und conſequent iſt und nirgends ohne Widerſtand von ih-

rem Ziele abweicht. Wie die aufgetragenen Farben auf einem Ölgemälde auf ihre eigene Hand gleichſam ſich in ein Chaos von Gährung verſetzen, aus dem ſie dann zur Harmonie verſöhnt hervorgehn, und alſo die Idee des Meiſters ſich in den Farben ſelbſt im Kleinen reproduciert, ſo erfüllt auch alles in der Natur mit eigener Luſt und Lebensregung den heiligen Willen höherer Ordnung. Sie wollen ſich alle dem Verſtändniß deſſelben in immer vollendeterem Daſeyn nähern, und ſo laßt uns unter den Geſtalten der Natur überall Mitpilger nach dem gemeinſamen Ziel der Rückkehr zum Quell des Lebens erkennen!

Daß die Pflanzen und Thiere uns ſchon verſtehen ſollten, können wir nicht verlangen; aber ſollten w i r ſie nicht bald verſtehen, in ihrem verborgenen Triebe und Sehnen, ihren Anſprüchen an unſere Theilnahme, die im tiefſten Verborgenen unſers Weſens gegründet iſt? Wenn ſich mit dem höchſt wunderbaren Ahnungen des Alter-

thums von der Thier- und Pflanzenwelt, höhere Liebe in uns verbände, ſo müßten wir dem Verſtändniß derſelben dicht nahe treten, und unſer Wirkungskreis hätte ſich erweitert. Würden ſie wahrhaft von uns verſtanden, ſo würden ſie uns ſuchen; und der Natur blühte Indien wieder auf!

Viele Thiere bezeigen augenſcheinlich Dankbarkeit und Freude, wenn ſich der Menſch mit ihnen beſchäftigt. Sie kommen ſeinen Liebkoſungen auf den erſten Wink entgegen, und erwarten ihre Erneuung mit Ungeduld. Es iſt dies nicht blos das Gefühl der gemilderten Abhängigkeit. Auch das Thier ſtrebt hinauf, zwar nicht zum Unſichtbaren, aber zu einem Sichtbaren von deſſen Antliz ſeine gebückte Stellung es entfernt, es ſtrebt zum Menſchen als zum Abbilde ſeines Schöpfers, es will ſich etwas von ſeinem Geiſte mittheilen laſſen, und freut ſich einer dunklen Empfindung von Veredlung und Intelligenz, indem es der Menſch freundlich anredet und berührt. So

iſt z. B. in jener oft ſo rührenden und ſo ſeltenen Treue des Hundes der Veredlungstrieb des Thieres rege, unwiderſtehlich wird es in die Nähe eines höheren Weſens getrieben, ſeine Achtung iſt noch Furcht, ſein Verlangen noch ein ſinnliches Suchen der Spur, aber es kann von dem Menſchen nicht laſſen, und noch auf ſeinem Grabe ſucht es dieſe Spur des höheren Lebens das ihm in des Menſchen Geſtalt als leitender Wille erſchien — und indem der Hund, der auf dem Grabe ſeines Herrn liegt, alle Nahrung verſchmäht, erhebt ſich der thieriſche Inſtinkt über ſich ſelbſt, und ein erhabenes menſchliches Gefühl ſcheint ſich des Thieres zu bemächtigen und ſein Befreier zu werden. — Wie auch der ungeſtüme Trieb der wilden Thiere für Veredlung durch wahrhaft menſchliche Geſinnung empfänglich ſei, beweiſt die Geſchichte des Androkles mit dem Löwen, und ſo viele andere, und überhaupt ſpricht ſich in den wilden Thieren eine Tendenz zur Größe und Erhabenheit

aus, der man noch zu wenig nachgeſonnen hat, weshalb auch die ſinnreiche Geſtaltung des Alterthums, wie der milde Bacchus von Panterthieren gezogen wird, ſo gar nicht betrachtet wird. Tiefſinnig tritt uns auch hier das entgegen, was die Seelenwandrungslehre über die Natur der wilden Thiere andeutet.

Es würde ein Irrthum ſeyn, mit einmal in der Erſcheinung des Menſchen den Trieb der Naturweſen vollendet zu ſehn. Der Menſch entfaltet ſich, um ſich dem Thieriſchen mehr und mehr zu entziehn, oder es mehr und mehr als heilſame Grundlage ſeines höheren Strebens zu behandeln. Hier erhalten die Thierähnlichkeiten der Menſchenbildung auffallende Bedeutſamkeit, ſowohl für ihre nächſte Vergangenheit, als für das Leben mit deſſen Hülſen ſie noch ringen. Es liegt wohl überhaupt in den Ähnlichkeiten der Naturgeſtalten ein eben ſo nothwendiger Sinn, als in der Bilderſprache überhaupt, und auch hier begegnen uns die

alten Mythen auf tiefbedeutungsvollen Wegen. Nicht blos Menſch und Thier, und Thier und Pflanze lehnt ſich hier wunderbar an- und übereinander, in der kleinſten Blüthe ſpiegelt ſich des Sternes Bild und eben ſo glänzen die Sterne in unſeren Augen wieder, weil beide Ein Element verklärt oder verfinſtert, und ſie zum Schauen Eines Lichtes ſtreben, in dem Sterne Augen, und Augen Sterne des Himmels ſind.

Auffallend iſt es, wie da, wo die Natur noch mehr ſich ſelbſt überlaſſen iſt, wie in Südamerika, ihre Gewalt noch ſchrankenlos erſcheint und alles in großen, gewaltigen Verhältniſſen dem Menſchen gebeut, wie ſie den Menſchen noch gar nicht zu achten ſcheint und ihn kaum in ihre Tiefe locken mag, ſondern ihm ihre Schätze entgegenwirft, damit er nur nicht fühllos das Myſterium ihres Schmerzes und Sehnens berühre. Die Natur verlangt, wie das weibliche Weſen, nach dem männlichen Willen der ſie ſich unterwerfen und ſie in höherer Liebe mit ſich

Digitized by Google

ſelbſt verſtändige, und ſie wendet ſich vom Menſchen, wie das weibliche Weſen vom Manne nur da feindſelig iſoliert ab, wo der höhere Wille der Verſöhnung, ihrer Sehnſucht noch nicht entgegengetreten iſt.

Ja die Vermenſchlichung iſt das Streben der individuellen Naturweſen. Im Menſchen ſollen ſie ſich dem Worte der allgemeinen Erlöſung nahn, das ſie als Geheimniß im dunkeln Weiterſtreben, durch Zerſtörung, Blüthe, Puppe, Ei, Flamme der Verweſung, in ſich trugen, im Menſchen ſollen ſie ſich mit freierem Bewußtſeyn zur Natur hinwenden und zur Ahnung des Einen, großen Leibes gelangen. Das Alterthum war darum ſo wunderbar räthſelhaft zu den Symbolen hingekehrt die ihm aus dieſer Welt des Triebes und Inſtinkts entgegenkamen, weil es erſt auf die Bahn des Sinkenden, des Gewordenen, ſeinen Blick richtete und es noch nicht mit Zuverſicht höheren Glaubens den aufſteigenden Rückweg beobachtet hatte. Das Geheimniß der Metempſychoſe,

Digitized by Google

der Thierwelt, war mehr nur einſeitig, auf der unteren Hälfte begriffen und geahnet (obwohl ſo mancher Stral von da auf die obere Hälfte traf), während uns auf der anderen Seite die Erkenntniß unſerer höheren Beſtimmung zu gleichgültig und untheilnehmend gegen jene Bedeutungen gemacht hat, die doch mit unſerem eigenen Daſeyn unzertrennlich zuſammenhängen. Nimmer hat die göttliche Offenbarung geſchwiegen, ſie war anweſend im Heidenthum, aber verhüllt, in der Bilder- und Zeichen-Sprache der Myſterien und Mythen. Uns, denen das Licht leuchtet, uns iſt es aufgegeben, den Sinn dieſer Sprachen erſt wahrhaft zu verſtehn, und uns zu überzeugen, daß jene Myſterien — der Traum im Schlafe waren.

Das Geheimniß der Natur ruht da, wo die Außen- und Innenwelt ſich lebendig berühren. Nicht das Streben nach Außen, nicht das Streben nach Innen allein führt uns zu dieſer Kunde; nur wo beides har-

moniſch ſich verbunden, tagt das wahre Verſtändniß der Natur, ihres alten Lebens, ihrer Vergangenheit und Zukunft. Und ſo iſt das Kreuz überall die ſymboliſche Figur für jedes Verſtändniß, und jede Rettung der Welt!

2.

Über unſeren Urſprung, über die tiefſte Grundlage der Geſchichte, beobachtet alles um uns her und der Geiſt in uns nur ſo lange Stillſchweigen, als wir nicht den Funken in uns, der uns zur leitenden Fackel werden kann, entdecken und zu wahrer Liebe Funken anfachen. Ein Weſen das uns durch Beweiſe der höchſten Liebe zum Glauben an ſeine Sendung und Macht bringt, muß uns zuerſt Demuth mittheilen, damit unſer eitler, ſtolzer Wahn ſich löſe oder die eben ſo ſchreckliche Verzweiflung an einem jemals

beſſer geweſenen oder werdenden Zuſtand — dieſe Stimmung der unſeligen Geiſter — uns verlaſſe. Der Menſch will nicht beſſer geweſen ſeyn, als er ſich findet, er will nicht glauben daß ſeine irdiſche Kraft nicht mehr hinreicht, ihn ſeinem ſelbſtgebauten Labyrinthe zu entreißen, er behängt es mit buntgewirkten Tapeten um ſich einzureden daß er nie den Faden gehabt hat und daß er gar keines Fadens bedarf, da er bleiben und vergehen will wo er iſt, oder hinkommen, wo er wähnt. Ein ſolches Weiterkommen findet allenfalls in den Steinen, Pflanzen, Thieren ſtatt, und auch hier wäre es Misverſtändniß, es ein mechaniſches zu nennen; im Menſchen aber tritt Beſinnung auf den freien Willen ein, und er iſt es, der ſich Gott nahe bringt oder von Gottes Näherung verſtößt, je nachdem er den Gedanken der Vermittelung ergreift oder von ſich weiſt. Aber nur Liebe will wahrhaft. Dieſe Liebe ſetzt Glauben, Glauben ſetzt Bedürfniß, Bedürfniß Mangel voraus. Ja wir

Digitized by Google

darben! und es iſt uns erlaubt das Gefühl zu hegen, daß wir von hoher Abkunft ſind und auf eine trübſelige Weiſe verarmten. Sind wir ohne unſere Schuld von den Stufen des Thrones geſunken? ohne unſere Schuld verarmt? — Ein jeder frage ſich ſelbſt ob das, was ihm fehlt, nicht die wahre Flamme der Liebe iſt. Wir ſind erſtarrt, denn wir haben uns von der Sonne entfernt. Ein jeder prüfe ſich ob die Funken die er bisweilen durch ſein Herz und Inneres fliegen fühlt, ihm nicht eine tiefe Finſterniß ſeines Weſens erhellen? Ein jeder lerne ſein eigenes Herz kennen! und er hat die Geſchichte der Welt. Die Geſchichte iſt wahrhaft die große Geſchichte des Herzens.

Nur Demuth und Glaube führen in's Heiligthum der Geſchichte, in den Vorhof der Ewigkeit. Die Demuth, die den unendlichen Mangel, das große Bedürfniß, aber auch die unermeßliche Gnade im göttlichen Geſchenke der bildenden Zeit fühlt, auf welche der Himmel ſelbſt ſeine ſegnende Hand ge-

Digitized by Google

legt, — der Glaube, der in Gott den Anfang und das Ziel der Dinge ſieht, denen ein Befreier geworden iſt. Der Glaube iſt das emporgehobene, die Demuth das geſenkte Auge der Welt. Ohne Glauben und Demuth — herrſcht Blindheit. Ihnen allein füllt ſich die Finſterniß mit leuchtenden Sternen. Die Liebe aber iſt das Herz der Welt, das die Augen bewegt ſich zu heben und zu ſenken. Die Demuth iſt zugleich Hoffnung genannt; und die Liebe iſt die gröſeſte unter ihnen.

3.

Sinken iſt der Beginn des gegenwärtigen Zuſtands. Darum bezeichnet das Symbol der Schwere, das Geſtein, den Anfang der jetzigen Zeit. Der Eintritt des Wachſens, des Triebes aus innen heraus, iſt der Anfang des troſtreichen Rück-

wegs der Zeit. Das Beginnen der Vegetation bezeichnet daher ein neues, ſchöneres Leben, die Verhältniſſe kehren ſich nun um, und ihre Extreme des Gewordenſeyns und des Werdens berühren ſich; wunderbare Zwiſchenweſen aller Ordnungen, ſind die erſten Fingerzeige des aus der Erſtarrung wiederkehrenden Lebens, und der erſten Entwickelung des ſuperioren Individuellen aus der allgemeinen Maſſe. Der Kreislauf des Organiſchen bezeichnet die tröſtliche, vorwärts deutende Verwandelung der Verhältniſſe; darum beginnt es mit Werden und ſinkt, um immer voller wieder zu werden, und ſo dem Seyn immer näher zu kommen. In ihm wird der große Lauf des geſammten Lebens ſichtbar, und tiefſinnig folgt der Herbſt auf den Sommer (das Symbol des Seyns), und der Sommer kehrt nach dem Werden (Frühling) zurück. So iſt alles Sinken in der Zeit zugleich das Bild voll ſchmerzlicher Erinnerung und voll tröſtlicher Hoffnung, und ſo hat der Herbſt

und alles, was ihm gleicht, in uns und um uns her, zwei Angeſichter wie Janus, das eine zum Leben, das andere zum Tode gewandt, und beide vereint nur der Tempel des wahren Friedens.

Der eigentliche Eintritt der Zeit iſt der Wendepunkt der Natur, Umkehr von der größten Diſtanz gegen den Punkt des Ausgangs. Das Irdiſche exiſtirt im Starren gleichſam nur im Raume, ohne Zeit, als verſteinerter Rückblick der Vergangenheit, geworden, aber für Daſeyn und Werden unempfindlich, eine verſteinerte Ewigkeit, an welche noch wie Wellen des alten ſeligen Elements, aber unruhig und düſter, die Waſſer, die Flammen, die Flügel der Atmosphäre ſchlagen. Streben nach Individualiſirung iſt das Zeichen, daß dieſe alten Grüße ein Leben im ſtarren Körper aufgeregt haben. Die Zeit erwacht nun gleichſam erſt, als befreiender Geiſt des verendlichten Raumes, und das Vegetieren iſt ihr ſinnreiches ewig redendes Bild.

Digitized by Google

Wir werden die Welt, das Leben, die Verhältniſſe, uns ſelbſt, nimmermehr verſtehn, wenn wir den gegenwärtigen Zuſtand in ununterbrochener Progreſſion vom Anfange des Daſeyns, aus Gott herleiten. Auf dieſen Irrwegen treten uns ſo viele geiſtreiche Anſichten entgegen, die doch durchaus ſchief ſind, ſo viele Blicke, die ſehr gründlich gethan zu ſeyn ſcheinen und doch auf der Oberfläche blieben. Der ganze Sinn kann uns erſt tagen, wenn wir zwei Zuſtände von einander unterſcheiden und ihre entgegengeſezten Pole zuſammenhalten. Die Nothwendigkeit, die uns umgiebt, iſt nicht das unmittelbare (nothwendige) Produkt der Freiheit, ſondern der verlorenen Freiheit, und wir ſollen in ihr wieder die Freiheit entwickeln, ſie zu löſen. Wir müſſen uns alſo in ihr empfinden, um ſie kennen und ermeſſen zu lernen, und uns über ſie ſtellen, um ſie durch wahre Freiheit zu veredeln.

Allerdings haben in einem gewiſſen Bezuge diejenigen recht, welche das Teleolo-

Digitized by Google

giſche in dem gegenwärtigen Weltzuſtande bewundern, indem wir doch nicht den eigenthümlichen und urſchönen empfinden können. Die jetzige Schöpfung iſt nämlich durchaus nicht blos eine progreſſive Deterioration. Allerdings iſt die gegenwärtige Weltordnung höchſt teleologiſch. Nämlich, ſie dient dazu, uns auf allen Seiten Gelegenheit zu geben, uns wieder einer noch beſſeren würdig zu machen, deren eigentlicher Vorzug in ihrer Ewigkeit begründet gedacht werden muß. Ein vollkommnerer Zuſtand des Äußeren würde jenes nicht hervorbringen. Das vollkommnere Äußere muß erſt **in uns** gegründet ſeyn, es muß aus uns herauskommen. Inſofern erkennen wir alſo das Zweckmäßige der jetzigen Weltordnung aus ihrer in uns liegenden Nothwendigkeit; wir erkennen das Geſetz der ewigen Weisheit darin, daß dies gar nicht anders ſeyn kann. Unſere Bewunderung dieſer Weisheit iſt alſo der der **Optimiſten** gerade entgegengeſetzt; ihre Bewunderung iſt ſehnſuchtsloſe Proſa, und dient der Poeſie zur Verwunderung.

Digitized by Google

Unmöglich kann man das Sinken, das uns alle Erfahrung von innen und außen, als den Anfang des gegenwärtigen Zuſtandes angiebt, unmittelbar von Gott ableiten. Aus Gott unmittelbar konnte nur das in ſeiner Art Vollkommene entſtehen, und mußte in ihm gehalten bleiben, ſolange es in wechſelſeitiger Liebe beſtand. In Gott war das Leben der Schöpfung, und was von ihm ausgieng, das gieng kreisförmig aus, das heißt, als Wiederſtral des ewigen Centrums, es entfernte ſich nicht in infinitum, ſondern es war peripheriſch in's Unendliche. Die Entfernung in infinitum iſt der Anfang der Zeit und dieſe Linie würde ins Unendliche fort abwärts von Gott gegangen ſeyn, wenn ihr nicht Gottes Vermittelung Einhalt gethan und ſie wieder nach der Kreisform umgebogen hätte. — Im Alterthum ſtritt man ſich, was früher geweſen ſei, das Huhn oder das Ei. Man kann wohl annehmen, daß beide Theile recht hatten, je nachdem man von der Schöpfung

Digitized by Google

überhaupt oder von dem Anfang dieſer Schöpfung ſpricht und Huhn und Ei nur ſymboliſch im großen Sinne der Phyſik verſteht. Das Vollendetere ſteht nach dem Seyn zu, das Werden beruht auf dem Vorhergange des Sinkens, das Ei bezeichnet die zweite Schöpfung (oder das Symbol der erſten aus Nichts — Null). Den Zwiſchenzuſtand zwiſchen dieſer und der erſten Schöpfung muß man als den eigentlichen Sturz betrachten. Die Welt ſank (und dies iſt die Nachtſeite vom Myſterium des Herbſtes), ſie erſtarrte (die Nachtſeite vom Myſterium des Winters), ſie wurde vom Brüten der Liebe wieder belebt, der Geiſt Gottes ſchwebte über den Waſſern (Frühling).

4.

Die ewige Treue der Liebe hat den von ihr Entfernten dieſe Erde als den Ort an=

gewieſen, von dem aus ſie ſich wieder em- porringen und ihrer alten Heimath durch den veredelten Willen entgegenſtreben ſol- len, — wenn ſie ſich in Demuth den Be- dingungen unterwerfen, ohne welche dieſe Annäherung nicht ſtatt finden kann, weil Gott nur aus freiem Willen geliebt werden kann.

Unaufhaltſam iſt die Wanderung des individuellen Lebensgeiſtes. Die Weſen der Natur, bis an den Menſchen hin, treibt Wachsthum, Zeit, Inſtinct, zur ſtufenweiſen Veredlung hinan; ſchon in einzelnen Thie- ren erwacht der dämmernde Funke einer Sehnſucht; bis ſich im Menſchen das Be- wußtſeyn frei über den Körper erhebt wie der Pflanzenſtengel über die dunkle Wurzel in der Erde, — der Menſch mißt Himmel und Erde, und beide ſoll er in ſich vereinen. Bis zu ihm hinan waltet das liebevolle Ge- ſetz das alles nach der höheren Intelligenz zurücktreibt, und die Natur iſt der frucht- bare Boden dieſer ſtrebenden Erſcheinungen;

Digitized by Google

im Menſchen iſt die Natur concentriert, in ihm ſoll ſie wieder der Spiegel werden, worin Gott ſich beſchaut, im Menſchen ſoll ſich das dunkle Streben zur Sehnſucht, zur Liebe und ſelbſtbewußten Hingabe entwickeln, im Menſchen ſoll es klar werden daß die Natur eines Heilandes froh werden ſoll und ihre alte Herrlichkeit wiedererlangen wird wenn ihr Wille ſich im Menſchen geläutert hat — göttlich iſt des Menſchen Beſtimmung. Was in den anderen ein kindliches, bewußtloſes, unhemmbares Nachfolgen iſt, das wird im Menſchen ein freier liebender Wille, — er darf nicht hoffen, dieſe unendliche Reiſeluſt die er empfindet, gleichſam auf mechaniſche Weiſe zu ſtillen, er darf ſich nicht darauf verlaſſen, durch den Tod unbedingt mit der Ewigkeit verbunden und von dieſer verherrlicht zu werden. Die Reife des Herzens, die er hier erlangte, entſcheidet. Alle änderen Kräfte und Eigenſchaften entwickeln ſich an den Geſtirnen des Lebens die immer wandeln; das Herz wendet ſich

Digitized by Google

ſelbſt der Nacht oder der Sonne zu, und von dieſer Richtung wird den anderen Kräften und Eigenſchaften das Element angewieſen, in dem ſie wohnen. — Tiefſinnig ſind darum jene Ahnungen, die ſich in der alten Seelenwanderungslehre, in vielen Mythen aller Völker (z. B. Oſiris, Proſerpina, Adonis, Pollux), in den alten Anſichten von der Schatten- und Unterwelt, vom Fegefeuer ausgeſprochen haben. Ihnen allen liegt eine tiefe Wahrheit zu Grunde, welche ſich in ihnen zum Theil bildlich und allegoriſch ausgedrückt hat. — Es ſoll dem Menſchen klar werden, daß dieſes Erdenleben eine große Bildungsanſtalt geworden iſt, durch welche eine alte Verwilderung gehoben und die Rückkehr eines würdigeren Zuſtandes vorbereitet werden ſoll. Der Menſch ſoll ſich zum allgemeinen Bewußtſeyn dieſes gemeinſchaftlichen Zuſtands erheben, er ſoll der Punkt ſeyn, auf dem ſich das Irdiſche wieder mit dem Göttlichen verknüpft, (darum die Menſchwerdung Gottes). Er muß

vom Standpunkt ſeines eigenen Innern aus die Vergangenheit durchmeſſen und in dies Werdende hinausblicken. Sehnſucht nach Gott, nach Verklärung der Natur in Ihm wird ihn ergreifen. Ein Befreier von oben muß ihm erſcheinen und ihm die Hand reichen. Nun wird das Leben bedeutſam und wichtig. Es zeigt ſich der Strand des unendlichen Meeres, ein Anker iſt in den bodenloſen Abgrund geworfen, das Kreuz hat die Tiefe des Irdiſchen gemeſſen, die Arme der Liebe haben ſich ausgebreitet und den unermeßlichen Raum ausgefüllt, der die Welt von Gott, den geſunkenen Stern von ſeiner Sonne trennte. Nur Gott konnte uns wieder mit Gott verbinden, in uns ſelbſt verloren wären wir geblieben, preisgegeben wie Irion dem ohne Stillſtand rollenden Rade der Zeit, in uns ſelbſt verſchlungen und doch außer uns! Aber Gott hat menſchlich in dieſer Natur gewandelt, ſich dem Menſchen durch ſeine Liebe, durch ſeine Macht über die Natur verkün=

Digitized by Google

digt. Zurückſtreben zu Gott iſt nun das große, klare Ziel des Lebens. Die Erde hat einen höheren Sinn. Die Zeit hat den Character des furchtbaren progreſſiven Sinkens verloren, ſie iſt aufgehalten worden, und ſteigt nun in parallelen Dimenſionen wieder empor. Die Natur- und Zeitgewalt unterwirft ſich dem alten Geiſte der Ewigkeit. Und ſo ſehen wir, wie ſich im Menſchen mit einmal der dunkele Trieb der ganzen Natur ausgeſprochen hat. Das Wort iſt klar und beſtimmt, es bleibt dem Menſchen über den Sinn kein Zweifel übrig, und ein allgemeines Streben iſt in ihm zum großen Beruf mit einer unendlichen Verantwortlichkeit geworden. Unermeßlicher Verklärung iſt der Menſch fähig der Erd' und Himmel mit dieſem Blicke durchmißt, und er iſt es, der ſich mit jenem Geiſterreich das die ganze Natur gleichſam als Saite berührt, wundervoll verſtändigt.

Digitized by Google

5.

Die Kindheit iſt darum der goldene Morgen, der erſte Frühlingshauch unſeres Lebens, weil ſie das Bild des Werdens an ſich trägt. Alles, was ſchön und herrlich ſeyn ſoll auf Erden, erfreulich und ſelig, das muß im Zuſtande des Werdens begriffen ſeyn. Darum beſteht die höhere Kindheit im Menſchen, von der man ſo oft redet, ihrem innerſten Weſen nach in einem höherem Werden. Werden iſt die herrliche, lichte Erſcheinung dieſes Erdenlebens. Werden iſt die Region der Sehnſucht, des Glaubens, der Freiheit, der Hoffnung und Liebe, Werden die Befreiung von ſchwerer Nothwendigkeit, der frohe Sieg des Geiſtes, der Eintritt in ſein wahres Reich, ſeine Zurückkunft in den Himmel der ſein Innerſtes als Ausſicht nach Morgen und in den Frühling, in die Liebe und Kindheit, begränzt. Werden iſt der große Lebenshauch der Geſchichte, Werden das frohe Auf-

Digitized by Google

erſtehungswort der Natur, Werden das ſüße geheimnißvolle Wort der Geſchlechterliebe, die Welt unter dem Herzen der Mutter, die Begeiſterung des Dichters, das Morgen- oder Abendroth jedes Beſtrebens, des Volks- vaters, des Königs, wie des Bienenvaters und des ſtillen ſilberlockigten Gärtners. Dieſem göttlichen Sinn des Werdens zu verklären, erſchien der Befreier zuerſt als Kind, und verſchloß in ſich der Zukunft unendliche Fülle; und aus demſelben Grunde konnte er nicht irdiſcherweiſe Greis werden, ehe er ſtarb, — denn das Bild des Sinkens war dem Tode fern, der die Welt wieder erhob, ſie heimzubringen dem Alten der Tage!

Nie kann uns das ganz befriedigen, was um uns, vor uns, aus dem, was wir erwarteten und erſtrebten, geworden iſt; denn raſtloſes Sehnen nach unaufhörlichem Werden iſt unſer innigſtes Lebensgefühl, das alles Gewordene überdauert, und darum immer jung über Gräbern und abgeſtreifter Blüthe wohnt, allein übrig bleibt von allem,

Digitized by Google

was uns dieſe Erde beut; und wir reifen, je mehr wir uns ungetheilt dieſem Streben zu werden hingeben, und ihm freudig alles weihen, was irdiſch iſt. Denn was irdiſch wird, muß endlich geworden ſeyn, und ſo ſeine zeitliche Geſtalt dem allgemeinen Leben zurückgegeben haben. Wir aber ſtreben über dies Leben hinaus, deſſen Bleibendes nur der nimmer raſtende Kreislauf iſt, das blühende Rad, das immerdar ausſchlägt und immerdar im Rollen die eigene Blüthe zermalmt. Die Luſt am Werden iſt ein Sehnen zu Seyn, ein Heimſtreben in das wahre Element des Geiſtes. Aus dieſem Element des Ewigen ſind wir herausgetreten, darum leben wir zwiſchen Vergangenheit und Zukunft und haben keine Gegenwart, als den Augenblick, und halten uns darum raſtlos an Vergangenheit und Zukunft. Darum zertheilt ſich das ſchöne klare ſchlanke Gewächs des Lebens in Saamen, Blüthe, Frucht. Der Augenblick iſt allemal eins von dieſen dreien, und die Augenblicke,

Digitized by Google

wo Saamen, Blüthe und Frucht Eins zu ſeyn ſcheinen, ſind die welche an das Ewige gränzen, in welchen der ſtralende Lebensbaum des Himmels ſich über uns zu breiten ſcheint. Sie ſind nur darum raſche Blitze, weil das milde, gleiche Stralen nur dort iſt, wo keine Unterbrechung waltet und die Lampe der ewigen Ruhe leuchtet. Die höchſte Hoffnung der Zukunft iſt, daß es keine ſolche Zukunft mehr gebe, wie wir ſie kennen; daß wir in das Element des Ewigen heimkehren; und dies vollbringt die ewige Liebe.

Ja es giebt keine volle Gegenwart auf Erden; es iſt alles geworden, wie es nicht geweſen, und dies iſt der tiefe ewige Schmerz der Erde; und es iſt alles im Werden, daß das Alte ſich erneuere, daß das Weſen ewig ſei; — dies iſt der ſich immer erneuende Frühlings= und Jugendblick der Erde, ihre Atmoſphäre, wie jenes ihre dunkele Tiefe, ihre Schwere. Nur dieſer große zum Werden hingewendete Blick iſt der wahre Prophet bei der Betrachtung der irdiſchen Dinge, un=

Digitized by Google

ſerer Hoffnungen, Saaten und Erfahrungen; das Gewordene kann uns nie befriedigen, denn es ſoll uns nie befriedigen, nur da wo das allgemeine Streben zum Werden gefühlt wird, wendet ſich alles vom Tode zum Leben, wird leiſer Flügelſchlag unter jedem Aſchenhaufen unſerer Habe und Hoffnung vernommen, feiert ein ewiges Oſtern das liebende Gemüth. Und darum iſt uns der Anblick der Natur, der regen Geſchöpfe, des allgemeinen Keimens und Treibens, ſo unausſprechlich wohlthuend und erfreulich. Darum drängt es uns oft aus der Menſchenwelt in's Freie und Einſame hinaus. Die, welche das allgemeine Sehnen und Werden erſt aus ſich verſtehen ſollten, misverſtehen ſich häufig ſelbſt; das halb Bewußtloſe, das mehr einen Drang, als einen Willen hat, entwickelt ſich immerfort geſchäftig und kindlichgut im Sinne des großen Lebenstriebes, aus dem Geheimniß der heiligen Zahlen heraus, und für uns ſtrebt das alles ſichtbar zum Menſchen, und im Menſchen zu Gott. Wohl iſt alles was

geſchaffen iſt, um des Menſchen willen da; aber nicht in ſeinem kalten, engherzigen Sinne. Es iſt da, in ſeiner vielfach wunderſamen, überall ſymboliſchen Geſtalt, daß es menſchlich werde, und im Menſchen weiter heimſtrebe in's unendliche Reich. Und der Menſch, das erſte, laute, bewußte Wort für dies allgemeine Streben, bringt eben dieſe Sehnſucht in ſich und durch ſich in Verwirrung? Unſelige Geiſter, die ihr die allgemeine Entkleidung veranlaßtet, wollt ihr dem Weſen der Dinge ſogar nicht die Hand bieten, nachdem euch das Licht der Rettung geworden? Ihr verſteht nur dann die Natur, wenn ihr die allgemeine Geſunkenheit und den allgemeinen Drang zum Werden deutlich in euch vereinbart, aber ihr könnt ſie nicht verſtehen, wenn euch nicht dieſe dunkle Sehnſucht, dieſe ſtumme Trauer, mit klarer Macht ergriff und ihr innig ſchwört, das eure für die Wiedervereinigung zu ſtreben, — nur Liebe, Glaub' und Hoffnung, welche die wahrhafte Liebe in ſich ſchließt, leſen und löſen die Hieroglyphe

der Natur! Wollt ihr der Welt, den Menſchen, der Erde, euch ſelbſt, etwas ſeyn, — ſo ſtrebt mit ihnen — zu werden! Denn werdend nahet ihr dem Seyn, wie dem Sommer der Frühling.

6.

Wir finden die Verhältniſſe des Sinkens und des Steigens in allen Richtungen und Dimenſionen wieder: in der Natur, in der Geſchichte, in den Jahrszeiten, u. ſ. w. Aus eben dem Geſichtspunkte muß man die ſ. g. Maſſe in der Menſchheit betrachten. Das Rohe und Wilde, das Unempfängliche und Schwere deutet ganz gewiß nirgends einen Anfang, ſondern ein Gewordenſeyn an. Wie ſich aber dies Gewordene, dies Rohe, dies Schwere, in der Erde zum Boden für die neue Welterzeugung durch den Geiſt der Menſchheit umgekehrt hat;

ſo iſt dieſe irdiſche Maſſe unter den Menſchen der Punkt, aus dem es ſich wieder erhebt, aus dem es wieder in's Wachsthum geräth. Dieſe Maſſe hat ſich da conſolidiert, wo das heilige Geſchäft des eingetretenen Erdenelends, der Ackerbau und Hirtenſtand, verwilderte, Selbſtſucht das Pflugeiſen und die Sichel in Schwert und Pfeil, den ſanften Hirtenſtab in die feindſelige Schleuder verwandelte: und auch hier, wie überall, ſtrebt die ewig geſchäftige Sonne des Lebens, aus dem übel wieder Keime des Beſſern zu entlocken. Wie die Erde die Grundlage geworden iſt, von der das geſunkene Leben nach ſeinen Progreſſionen ausgeht, ſo iſt die ſ. g. Maſſe das irdiſche Element, der Leib des Menſchlichen, der ſeine Individuen anderen edleren Ordnungen raſtlos zuſchickt, als groſſes Individuum ſelbſt aber nicht aufhören kann, bis die allgemeine Reife der Menſchheit vollzogen iſt. Daher misverſtehen die den Bauernſtand ſo ſehr, welche ihn jezt im Ganzen, wie er iſt, für ihre ſoge=

nannte Aufklärung fertig haben wollen. Anſtatt Licht, werden ſie ihm Finſterniß bringen, das Wachsthum des Menſchlichen überhaupt würden ſie mit Aufhebung dieſes Standes als ſolchen zerſtören; denn das Licht iſt der Punkt, der nimmer verrückt werden kann, und das man daher nicht nach Willkühr nahe bringt; nur eine Näherung von innen vermählt mit dem Lichte, das zu dieſer Näherung lockt. Wie die Pflanze dieſe Vermählung vollzieht, indem ſie ſich aus dem dunkeln Boden emporarbeitet, der ihre Mutter war, ſo richtet ſich das entartete Thieriſche im Menſchen allmählich zum edleren Menſchlichen empor und die Maſſe iſt die bleibende Grundlage, auf welcher dieſe Vorgänge in den Einzelnen vermittelt werden, auf welcher der Stoff der allgemeinen Veredlung ruht. Wir erblicken darum in der Maſſe die Grundzüge des Menſchlichen, wie in den Gebirgen den Knochenbau der Erde, aber die Veredlung zur höheren Schönheit nimmt erſt mit der geiſtigen Ausbildung

Digitized by Google

zu, wie mit dem Eintritt der Vegetation das Schrecken, das Starre, das Harte aus der Natur weicht, und eine ſchönere Lebens=ſeele ihr Antliz, ſinnige Umhüllung den nack=ten Gliederreiz, umſpielt. Darum hat auch die Maſſe ihre Wurzel und ihren Halt im Sinnlichen, in einem Aberglauben irgend einer Art. Ihr Menſch, ihr Gott iſt ſinn=lich, und beide ſind in ihrer Vorſtellung einerſeits näher zuſammengerückt, andrerſeits durch die Scheidewand der Furcht getrennt. Wie ſehr der Aberglaube mit der Furcht (der Rohheit der Liebe) zuſammenhängt, ſehen wir aus dem Eindrucke, den prophe=tiſche Zeichen und die Traditionen aus der alten Bilderſprache auf die Menge machen; ſie fürchten ſich vor den Kometen, ſie ſehen in allem nur erſt noch das abwärts Gehende, die Strafe, die Zuchtruthe, nirgends das aufwärts Leitende, die ſanfte Hand der Liebe. Glaube iſt der Maſſe höchſtes Bedürfniß: abe ganz Geiſt und Wahrheit kann dieſer Glaube noch nicht ſeyn, der Glaube aber,

Digitized by Google

um in alles einzubringen und es zum wahren Schauen zu fördern, durchwandelt viele Formen, denn die Liebe ſendet ihn, die alles umſchließen, pflegen und verſöhnen will. Daher der Gräuel im Heidenthum, wo es dieſen Aberglauben im Volk, anſtatt ihn zum Guten zu kehren, zur Grauſamkeit und Wolluſt wendete; daher das Bedürfniß eines ceremonienreichen Kirchenthums für das Volk, daher die Nothwendigkeit und Gewalt des Katholicismus, aber auch ſeine Pflicht, die Keime des Freien nicht zu unterdrücken, ſondern in Geduld und Weisheit zu pflegen. Dies ward in ihm vielfach verſehn, und darum mußte das in ihm verſchloſſene Element des Proteſtantismus aus ihm heraustreten. Alles wächſt in Potenzen, und das Zeichen des Wachsthums hienieden iſt, daß ſich das Weſen aus dem Sinnlichen ins überſinnliche erhebt, daß der wahre Sinn des Innern ſichtbar werde.

Digitized by Google

7.

Der Menſch verwandelt die Zeit. Sie, die allgemeine Führerin der verendlichen Weſen, wird von ihm geführt, er wird ihr Auge, ſie iſt ſein Fuß. Er iſt Bürger der Ewigkeit, ſobald das innere Auge ihm aufgethan iſt, und die Zeit iſt nur der mütterliche Boden, in dem er wurzelt, um die Stoffe deſſelben veredelt zur Region des Lichts zurückzuführen. Die Zeit befreit die Weſen bis zum Menſchen hinan, im Menſchen beginnt die Befreiung der Zeit ſelbſt, ſobald er liebt, glaubt und hofft.

Den Zuſtand der geſunkenen Geiſter, welche die Hand der Vermittelung nicht ergreifen, kann man ſich nicht anders vorſtellen, als in einem raſtloſen Kreiſe der Zeit, der ſich in ſich ſelbſt herumdreht, weil ſie nicht über einen gewiſſen Punkt hinauskam und alſo raſtlos ſich in ſelbſt umwenden muß, ohne je ein anderes Ziel zu haben, und jenes Sinnbild der Ewigkeit, die in ſich ſelbſt auf-

Digitized by Google

geht, bleibt jenen, des Sinnes der Liebe entkleidet, ſehr bedeutſam als Bild der Schlange zurück, die in ſich ſelbſt verſchloſſen iſt.

Scheu in dieſen furchtbaren Ring eingeſchloſſen zu werden, hat zu allen Zeiten die Gemüther der Menſchen ergriffen. Sie ahnten vielfach den Mittelpunkt, in dem der Menſch, des ewigen Lebens noch untheilhaft, noch fortwandelnd im Labyrinthe der Zeit, die Hoffnung der Rettung bewahrt.

Die göttlich begnadigte Zeit wandelt ihren entgegengeſezten, großen Gang fort. Der Menſch aber iſt frei, d. h. wahlfähig, ob er frei werden, oder abhängig bleiben will. Bis zu ihm hin wird alles Lebendige durch Abhängigkeit (Inſtinkt) zur Nähe der Freiheit hingetrieben. Der reifende Menſch hat die Wahl, den umgekehrten Weg zu gehn. Er ſteht zwiſchen der Finſterniß und zwiſchen dem Licht, und zwiſchen Zurückſinken und Emporwachſen: er kann mit dem Fuß in den Boden zurückwurzeln (bedeutend ſind von dieſer Seite in den Mythologien die Ver-

wandlungen als Strafen), er kann das Herz gen Himmel ſchwingen. So kann er auch im irdiſchen Verhältniſſe ſich zur Maſſe zurückwenden und alſo **wider** den Strom der Zeit ſchwimmen; und dieſe Willkühr hebt den Einwurf derer auf, welche in der Verkehrtheit der Einzelnen den Widerſpruch in der Anſicht vom progreſſiven Weſen der Zeit finden. Nur der tritt in wahre Harmonie mit dieſer geſeegneten Zeit des Irdiſchen, nur in dem **ſchreitet** ſie, der den feſten **Willen** in ſich gereiſt hat, zu Gott zurückzuſtreben. Ihn hält nichts mehr auf. In ihm vollendet ſich die Erde. Sie wird niemals anders vollendet werden. Die Geiſterwelt reicht ihm die Hand, denn er hat ſie verſtanden, er hat die Saiten in ſich für die höhere reinere Berührung hergeſtellt. In dieſen Gemüthern ſchreitet das Irdiſche zum Ewigen zurück. Sie ergreifen das Sehnen der Natur, der Geſchöpfe, ſie werden von theilnehmender Liebe erfüllt, das Gefühl Eines Geiſtes und Leibes hat ſie ergriffen, ſie füh-

len das allgemeine Herz in dem ihren ſchlagen und heben es zu Gott empor. Sie ziehen der Erde voran, in die Heimath.

Zurückſchaudern müßte man, in Trauer und Beſorgniß, vor jener freien Wahl des Menſchen, an welche das Geſchick ſeines Sterns geknüpft ſcheint, wenn nicht eben da, wo er zwiſchen Finſterniß und Licht wandelt, das Ewige in die Mitte der Zeit, des Herzens träte und durch wundervolle Liebe, unermüdliche Treue, immerdar auf die Schwere des Kampfs Rückſicht nehmende Nachſicht, raſtloſe Nachhülfe und Führung, kindlichen Ruf in die Arme des Vaters zurückzukommen, immer von neuem für ihr Reich kämpfte, immer von neuem die unendliche Entſcheidung auf ſich zu nehmen, bereit wäre, und den Menſchen bis zum lezten Hauche den Augenblick frei ließe, auf deſſen Entſcheidung das Geiſterreich wie die Erde wartet.

Von der treuſten Liebe dürfen wir glauben, daß ſie ſchon in der Regung eines

kindlichen Sinnes, in der ſchwachen Richtung ſeines ſich erſt freimachenden Strebens nach ihr, die Äußerung eines beſſeren Willens nachſichtig feſthält, — denn bei der Überzeugung, die uns dies Leben giebt, daß ſo manches Streben ſich nur andeutet, nicht ausſpricht, würden wir ſonſt vielfache Unruhe über die menſchlichen Zuſtände haben.

So werden auch unter den Menſchen noch viele durch ihr ganzes Leben hin von der Hand der Zeit geleitet, welche freundlich die Pflanzen- und Thierwelt führt, und nur Einzelne werden Führer der Zeit in die Thäler des Friedens.

Die Herrſchaft des Finſtern iſt vorüber, die Zeit, die uns abwärts ſtieß, iſt uns wieder eine Freundeshand geworden, die uns auf den Weg des Lebens leitet. Chriſtus herrſcht und das alte Licht zieht mit ihm in die Herzen ein, wie die Sonne mit dem Frühling in's wieder geöffnete Haus. Wir erwarten nichts von dieſer äußeren Zeit, die nichts in ihrem Umlauf hemmen kann, als

Digitized by Google

daß ſie hingehe, und ſterbe; aber daß reif und ſelig ſterbe, was in ihr ſtirbt, reif zur Ewigkeit, die vor der Zeit war und nach der Zeit iſt und auch in der Zeit iſt, aber unſichtbar und nicht ausgebreitet, ſondern ein Punkt, wie das Diadem der Milchſtraße. Nicht von der Zeit erwarten wir unſere Heimkehr; ſondern daß in ihr das Herz reife. Die Zeit iſt ein Bote, der vor unſerer Heimath todt niederſinkt. Alles erwarten wir von der Kraft, die uns gegeben iſt, jenen Punkt des Ewigen zu treffen und ihn zum Mittelpunkt unſeres Herzens zu machen.

Die Welt iſt die große Sonnenuhr, welche der Lauf der Zeiten umſchreibt. Sonnenſtrale, Stundenweiſer, Magnet, Menſchen- und Zeit-Alter, gehören zu Einer Uhr. Die Welt war ihrer Polarität nach immer auf die Figur des Kreuzes gegründet, der wahre vollkommene Menſch paßte ſich darauf, und vereinte ſo in ſich die Figur der Welt, die aus ihm einſt ausgegangen war. Der Um-

Digitized by Google

lauf der Zeit um den Raum iſt eine Erden=dauer. Vielleicht zeigt der Kreislauf unſe=res Sonnenſyſtems eine Terzie, der des Sy=ſtems, zu dem das unſre gehört, eine Se=cunde, das beide umſchließende eine Minute u. ſ. w. auf der großen Sternenuhr an, de=ren Umlaufszeit eine Schöpfung iſt. Jeder Blutumlauf, jede Uhr, jeder Sonnenlauf iſt der Prophet der Welt. Die Zeit an ſich kann nichts als den Raum mittheilen, der Raum an ſich nichts als die allgemeine un=endliche Anziehungskraft empfinden: aber der Menſch, der wahrhaft im Geiſt reifende Menſch, ſoll nach der großen Sonnenuhr mehr und mehr das Leben ergründen, und ſtellen.

Und ſo iſt es uns durch alles beſtätigt: nur in uns iſt Heil und Befreiung; aber wir können es dort nur finden, wenn wir den ſuchen, in dem ſich des Weſens alte Liebeskraft erneut und die Umwindung des Irdiſchen zu höherer Umarmung ſich verklärt.

Digitized by Google

8.

Sinken, Steigen, bleibt das Wort, das die Geſchichte und den Zuſtand der Welt allein erklärt, und den wahren Standpunkt der Anſicht und des Strebens zeigt. Allerdings erſcheint vielen, ſogar ſolchen, die ſich der Wiſſenſchaft der Geſchichte anmaßen, Steigen und Sinken, Sinken und Steigen als Prinzip der Geſchichte, aber nur in dem Sinne, wie der Balken, auf dem ſich Knaben ſchaukeln, raſtlos abwechſelnd und ohne Ziel bald auf dieſer bald auf der andern Seite ſteigt und fällt. Ihnen iſt ja das ganze Leben ein dürres Holz, ein Balken, auf dem ſich Leib und Seele prellen.

Das eigentliche allgemeine Sinken iſt die Tradition der gefallenen Geiſter. Der Menſch bezeichnet eine neue Schöpfung, eine Umgeſtaltung aus Tod in neues Leben und Streben, und das menſchliche Sinken erſcheint als ein zweites, das man jedoch ſehr bald wieder in ein Werden ſich verwandeln ſieht,

denn die wahre Geſchichte des Menſchengeſchlechts iſt, bei allen einzelnen Abweichungen, auf ihrer Lichtſeite ein Werden, das ſich mehr und mehr an das Seyn wieder annähern ſoll, wie dies Gottes Abſicht bei des Menſchen Schöpfung geweſen war.

Zwiſchen Licht und Finſterniß ſteht der Menſch, zwiſchen zweien Geiſterwelten, die nicht von außenher, ſondern in ihm ſelbſt auf ihn einwirken, und je nachdem das Finſtere als Element oder Widerſtand des Lebens ergriffen wird, wandelt der Engel im Menſchen auf dunklem oder lichtem Pfade, abwärts oder aufwärts. Wir ſtehen hier mit einmal in der Nähe aller Sagen von Seelenwanderung, Genien, gefallenen Geiſtern, und vielfachen Mythen des menſchlichen Geſchlechts. Die Verbannung auf die Erde, welche immer noch ſo vielen als Ungerechtigkeit erſcheint, iſt erklärt, ſobald wir die geſunkene Geiſter- und die Menſchenwelt näher zuſammengerückt haben. Der alte Glaube von einem Urböſen in den Kindern,

wäre gerechtfertigt. Es erklärt ſich uns der alte immer rege Stolz des Menſchen, ſein vielfacher Leichtſinn, ſeine tauſendfache Unruhe und Unzufriedenheit, ſeine höheren Anſprüche; zu ſeinen unendlichen Kräften und oft unverhältnißmäßigen Anlagen, iſt der Schlüſſel gefunden. Ohne jenen dunkeln Blick in eine große Vergangenheit, giebt es gar keine Begeiſterung im Menſchen. Der Menſch langt und tappt raſtlos weiter zurück, als er ſieht, und jener unſägliche Drang nach Zukunft, nach Beſſerung, nach dem Tode ſelbſt, ließe ſich aus bloßem Überdruß, und aus dem bloßen Hier nimmermehr ausreichend erklären. Unſer Geiſt hat eine andere Heimath, ſei es nun, daß er in der That, wie hier angedeutet worden, zu ſolchen Geiſtern aus den Gefallenen der Urwelt gehört, denen eine Wiederannäherung an das ewige Gut, an das Licht, im Kampf mit der Finſterniß, in der ſie noch ſtehn, durch mannichfache Wanderungen und Geſtaltungen möglich gemacht wird, oder daß

er erſt in der Umſchöpfung aus göttlichem Hauche hervorging, daß ſich die Natur in ihren Erzeugungen bis zu ihm hinan geſteigert hatte, gut geweſen war in dieſem Triebe neuer Sehnſucht, und nun der Menſch als ſchuldloſes Kind auf dieſem allgemeinen Mutterſchoos erſchien; er hat eine andre Heimath, und ſobald dies dunkle Gefühl in ihm erwacht, iſt er der wunderbare Fremdling auf dieſer Erde, der ſich immer verirrt und immer von neuem wandert, den ihr Gaſtmal beſtändig lockt und ungeſättigt läßt, und der nur dann in Ruhe, Geduld und wahrer Sehnſucht weiterwandert, wenn ihm ein himmliſches Licht über die Beſchlüſſe der Zukunft, von der er die Verſöhnung mit ſchönerer Vergangenheit erwartet, aufgeklärt hat. Nur Demuth und Glaube zeigen die wahre Vergangenheit und die neue Herrlichkeit, nur Sehnſucht und Treue führen uns heim in den Schoos jener Liebe, der ewig den verirrten Kindern offen ſteht und wo der verlorene Sohn im Vater alles wieder-

Digitized by Google

findet. Wir erkennen nun die unausſprechliche Wohlthat, die uns Gott erzeigte, daß er uns in dies Prüfungsland verſezte, wo durch den Kampf mit dem Druck und dem Widerſtand, mit Beſchwerden und mancher Noth, die höhere Freiheit in uns wieder entwickelt, der Wille geläutert und die Seele wieder fähig gemacht werden ſoll, heimzukehren des Geiſtes ewigem Element. Wir betrachten dann den gegenwärtigen Zuſtand als das nothwendige Mittelglied, ohne das die Wiederannäherung an den Himmel unmöglich wäre. Wir freuen uns des unendlich ſchönen Ausdrucks, mit dem ſich ſchon hier die Seele der verklärteren Lebensnatur, bald ſehnſüchtig, bald in kindlich fröhlichen Momenten, im irdiſchen Weſen abſpiegelt, und aller der herrlichen Gaben und Reize, welche der Erinnerungs- und der Hoffnungszuſtand der Erde hervorbringt. Wir fühlen, daß in jedem von uns eine Natur- und Geiſterwelt ſich concentrirt, durch deren innigen Bund wir einſt der Spiegel Gottes

waren, und daß dieſer Spiegel wieder zu ſeyn (nicht in todtem Rückſtralen, ſondern im lebendigen und belebenden Ausſtralen) das Ziel alles Irdiſchen iſt. Und darum muß der ſchwere Kieſel in die Glühflammen, daß er wieder kriſtalliniſch werde.

9.

Die Freiheit iſt nur da, wo das Leben Liebe iſt. Außer Gott iſt Abhängigkeit und Ohnmacht; erlaube jemandem, zu thun was er will, aber im Finſtern; ſeine Kraft iſt nichts ohne das Licht; er kann zerſchlagen und zertrümmern, aber er tappt und ſchleicht, oder er ſteht völlig ſtill. Wir dürfen uns nicht wundern, daß wir bei allen unſeren Seelenvermögen doch eingekerkert ſind, und uns durch die untergeordnetſten Zuſtände hindurchringen müſſen. Frei macht nur die Liebe. — Als die Welt nicht mehr in Gott

Digitized by Google

war, trat die Liebe von der Welt zurück und er mußte ſie beherrſchen, bis ſich ihre Furcht wieder in Sehnſucht wandeln würde.

Der größte Einwurf, der ſich immer gegen die Meinungen von den Wanderungen der Geiſter erhob, beſtand in der Annahme, der Geiſt könne nimmermehr das Bewußtſeyn ſeiner Zuſtände verlieren. Ob dies unmöglich ſei, beantworten zahlloſe Krankheiten, Ohnmachten, der Schlaf, das Succeſſive in unſeren Vorſtellungen ſelbſt u. ſ. w. Ohne Annahme, daß unſer Zuſtand ein geſunkener iſt, daß unſer Streben darum aufwärts geht, weil unſer Zuſtand ſich geſenkt hat, hat der Einwurf im Allgemeinen dennoch einigen Grund. Aber ein Blick in unſer Weſen kann auch hier die ausreichendſte Antwort auf den Zweifel an dieſem Geſunkenſeyn geben. Unſer Zuſtand iſt eben mehr und minder noch eine Krankheit, eine Ohnmacht, ein Wahnſinn, ein Schlaf und Traum, ein Nachtwandel, ein magnetiſcher Zuſtand mit herrlichen Momenten, Clairvoyançe'n

Digitized by Google

und Bildern. Wir gehn traumähnliche Zuſtände durch, bis die Zeit des Wiedererwachens kommt. Die dunkeln Ahnungen voriger Zuſtände umgeben uns überall, ſie ſprechen ſich in unſerer oft ſo wunderbaren Wehmuth und Sehnſucht, in unſerem Erkennen des Verborgenen ohne äußere Veranlaſſung, in unſerem Trieb zum Geheimnißvollen und Magiſchen aus (die Neugierde iſt eigentlich ein Trieb, ſich ſelbſt zu entdecken; denn der Menſch, der alles auf ſich bezieht, würde ſich niemals um fremdes bekümmern, wenn er nicht überall ſich ſelbſt aufſuchte), ſogar in unſerem Stolz, unſerem Leichtſinn.

Schon die Wahrnahme, wie ſich die Ahnungen von der Wanderung der Geiſter durch tauſendfache Geſtalt und in den bedeutſamſten Figurenverhältniſſen, in den orientaliſchen Traditionen bewegt, und ſich über die ganze Sagen- und Mythenwelt verbreitet haben, könnte uns wohl darauf aufmerkſam machen, daß dieſe Sache tiefer in der Natur der Dinge liegen mag, als im Kreiſe

Digitized by Google

bloßer Erfindung, der ſich überhaupt, mit dem wahren Stabe berührt, gar ſehr in den der Wiederfindung verwandeln möchte, weil ganz gewiß allem Treffenden, was wir an den Erfindungen der Dichter beobachten, eine tiefere Wahrheit und alſo eine wahre Poeſie zum Grunde liegt. Auch deuten alle dieſe Mythen, wie ſehr ſie ſich im eignen Gewinde verwirren mochten, auf das hin, was zu unſerem Heil geſchehen iſt, auf jenes tiefe unergründliche Wunder, das nur die höhere heilige Sprache des Schweigens und der Anbetung feiert.

Finden wir uns nicht, unſerem eigenen Bewußtſeyn nach, in Augenblicken der Sinnlichkeit oder Verirrung, durch die Entfernung vom Göttlichen, in einen Zuſtand der Thierheit oder Verſteinerung verſezt? Es iſt gewiß ſehr bedeutſam und gehaltvoll, daß uns das verſtockte Herz an das Steinreich, an das Reich der Schwere, der allzuſinnliche Übertritt an das Thieriſche erinnert, wie auf der anderen Seite jede beſſere Regung,

Digitized by Google

beſonders der Sehnſucht und Reue, uns das wachſende, knospende, in Hoffnung grünende Pflanzenbild vergegenwärtigt, aus dem ſich das liebliche Blüthenantliz im Angeſicht der Sonne entwickelt. Wir könnten am Faden dieſer inneren Wahrnehmungen bis auf die erſte Geſchichte der Welt zurückgehn. In den Zuſtänden, in denen wir uns abwechſelnd befinden — iſt der Schlüſſel zum ganzen Geheimniß der Geiſter verborgen.

10.

Der Anſicht vom progreſſiven Weiterſtreben in der Natur, bis zum ausgeſprochenen Menſchlichen hinan, könnte die Frage entgegengeſtellt werden, wie bei der Annahme dieſes zum Menſchlichen hinleitenden Prinzips nicht längſt ſchon die ganze Natur ſich verflüchtigt habe und um den Menſchen her

Digitized by Google

nicht ſchon längſt alles ausgeſtorben ſei? Hier ſtoßen wir auf das Geſetz des allgemeinen Kreislaufs in der Zeit. Nur die Individuen der Gattungen veredeln ſich nach dieſer Ahnung und verlaſſen eine nach der andern; die Gattung ſelbſt diente ihnen zum Grunde der Entwicklung, und bleibt ſelbſt eben ſo als eine Grundlage für neue weiter ſtrebende Individuen. Die Gattung erneut und erhält ſich alſo unerſchöpflich in ſich ſelbſt, durch Befruchtung, Zeugung und Verweſung, welche wieder befruchtet, und dieſer periodiſche in ſich ſelbſt gehaltene Kreis wird nicht aufhören, bis das allgemeine Werk gefördert iſt und der Liebe ewig grünender Stab ihn erweitert. Aber nur ein Theil des Naturleibes dient dieſem allgemeinen Streben zur unmittelbaren Grundlage, während der andere ihm den wahren Lebensgeiſt (den aſtraliſchen Geiſt) zuführt. Freier ſchwebend hat er ſich erhalten, iſt der Traum unſeres alten Lebens geblieben, und theilt uns die wahrhaft lebendigen Ein-

Digitized by Google

flüſſe mit. Er iſt die allgemeine Strömung, die alles umfängt und alles durchgeht. In ihm ſind die Stoffe des Werdens, der Exiſtenz enthalten, er iſt der Quell, aus welchem das Leben der Erde raſtlos ſchöpft, und der nie verſiegt. Er umgiebt mit Flügeln die Erde und verbindet ſie ſo mit dem allgemeinen Ozean des Lebens, auf welchem die Inſelgruppen der Welten wie leuchtende Delphine ſchwimmen. Er iſt bereit, nach vollendetem Pilgerlaufe des von ſeinem wahren Hauſe getrennten Irdiſchen, die ſchweren Theile, die lange ihre Laſt geſchleppt, zu verzehren und dann unſere lichte, leichte, himmliſche Wohnung zu werden.

Jene Circulation, jenes Bleibende des Lebens, iſt das wahre Weibliche der Natur. In uns finden wir es im Blutumlauf wieder, und beſonders deutſam im weiblichen Organismus. Hier wird uns die Schöpfung des Weibes klar; eine Mutter der Lebendigen ſollte ſie ſeyn, eine Mutter der Strebenden. Das allge-

meine Emporſtreben ſoll ſie begünſtigen, vermitteln, in ihrem Schoos muß es ſich entwickeln, ſie iſt es, die der Geiſt liebt, denn ſie führt ihm ſeine Geliebten zu; und ſo iſt das weibliche Weſen heilig in unſerem Zuſtand, im Zuſtande der Welt gegründet, und wird ſich auf andere Weiſe, verklärter ausſprechen, wo ſein Beruf in dieſem Vorbereitungslande zu Ende geht. Tief gegründet iſt die Mütterlichkeit in Gottes liebeſtralendem Weſen, und dieſe Seine Mütterlichkeit beten wir an, wenn wir das ſüße Symbol betrachten, auf deſſen Arme er Sein eigen Weſen gelegt hat, und das ewig ſchwebt im Glanze der Herrlichkeit und im Lobgeſange der Engel.

Hier trifft der Katholicismus mit dem Tiefſten der Natur und des Weiblichen zuſammen: er bildet wie dieſe beiden die bleibende Baſis des Strebenden. Die Natur iſt Mutter des Lebens, das Weibliche Mutter der Menſchen, und der Katholicismus die Mutter der Kirche.

Digitized by Google

Je mehr wir in uns ſelbſt wieder eintreten und uns dem Heiligthume nähern, je mehr werden wir wahrnehmen, was der tauſendmal beſprochenen, beſungenen und belebten Liebe des Menſchen zur Natur eigentlich zum Grunde liegt. Die Ahnung, mit der er ſeinen Körper empfindet! Der Materialismus iſt die grobe Verirrung eines großen reinen Lebensgefühls des Einsſeyns in göttlicher Liebe. Wir verſtehen die Natur nicht mehr, heißt nichts anders, als, des Leibes hohes Geheimniß iſt uns verſunken, des Geiſtes alte Wohnung iſt getrübt, — das Weſen iſt in zwei Weſen getheilt, die einander gegenüber getreten ſind und nach entgegengeſtellten Geſetzen leben. Der Widerſtreit zwiſchen Sinn und Seele iſt nicht von ewigher, von ewigher waren ſie im Eins verſchlungen, Eins bedurfte des andern, ſie waren ſich wechſelſeitig Organ, ſie führten die Ehe der Geiſter. Wäre jene wahre Liebe zwiſchen Seele und Leib an uns wieder hergeſtellt — ſo

Digitized by Google

wäre zugleich die Natur befreit und der kryſtallene Tempel des Lebens entſchleierte ſich, wie die harmoniſche Glocke aus dem irdenen Mantel.

11.

Die Figur für das Verhältniß der Innen- und Außenwelt verändert ſich im Menſchen; je nachdem er der einen oder der andern näher ſteht. Er ſieht einen ungeſchloſſenen Kreis ohne Mittelpunkt, zwei parallel laufende Linien, die ſich nie vereinen können, die Linien ziehen ſich an einander, die eine durchſchneidet die andere unter einem ſtumpfen Winkel: und in allen dieſen Vorſtellungen iſt etwas richtig, nämlich das Symbol des geſtörten Verhältniſſes des Innern und Äußern. Da, wo die Linie des Äußern der Träger, und nicht mehr der Beherrſcher der Linie

Digitized by Google

des Innern iſt, beginnt wieder Harmonie. Die Aufgabe iſt, die Peripherie, die ihr Auge verloren, wieder mit ihrem Mittelpunkte zu verbinden. Von der verfinſterten Peripherie kann dies nicht ausgehn, ſie kann ſich nicht von der Stelle wegbewegen, wo ſie kreiſt. Ein Mittelglied muß eintreten, eine Mittelfigur die Peripherie wieder auf ihr Centrum hinweiſen. Sie geht von dieſem aus, als Kreuz, in deſſen Mitte das Centrum ſichtbar wird, (in deſſen Mitte es Licht wird, Licht das ſich ſelbſt als Wort ausgeſprochen) und die Figur ○ verklärt ſich zu der Figur ⊕, in welcher die Wurzel aller Figuren enthalten iſt.

Hier tagen uns zugleich die mannichfaltigſten Aufſchlüſſe über die Formen der Natur, die als eben ſo viele Beſtrebungen erſcheinen, ſich der Grundfigur des Lebens zu nähern; hier erblicken wir jenes Streben

durch das Eckichte und Stumpfe in's Sphäriſche zu gelangen, in einem höheren Geiſte, hier erreicht die vielfach ausgeſprochene Kreuzesform ihre ſinnvolle Bedeutung, (die Pole und die Seiten), wie wir überall bei näherer Betrachtung der tauſendfachen Geſtaltungen in denen das allgemeine Streben die Reiche der Natur bewahrt, die ſinnvolle Nothwendigkeit des Figurenweſens mehr und mehr ahnen lernen.

Das menſchliche Herz iſt in der Gegend, wo die beiden Linien in der Menſchengeſtalt, die ſenkrechte des Leibes und die wagerechte der Arme, ſich kreuzen. Sollte nicht jene Meinung, daß der eigentliche Mittelpunkt unſeres Organismus ſich tiefer nach der Magengegend zu befinde, wohin auch der Magnetismus deutet, auf die Ahnung führen, daß das Herz und jene Linien nur ſo hoch hinaufgerückt ſind, um zu Symbolen des verlorenen, und von neuem zu erſtrebenden Gleichgewichts der Kräfte zu dienen?

Merkwürdig iſt es, daß zwei der ausgezeichnetſten menſchlichen Erfindungen, die Uhr und die Kugel die Cirkelform haben, die, mit welchen der Menſch Zeit und Raum zu durchmeſſen ſtrebt. Wie unvollkommen erreichte aber hier der Menſch das alte Ideal!

Schönere Wiederkehr ward ihm in der Kunſt, in der ſich allmählich der allgemeine Schöpfer = Bilder = und Figurenſinn wieder entwickelte, die Myſterien der Zahlen und Maaße ſich bei den Formeln reizender, lieblicher Magie erneuten, und durch alle Formen zur Rundung geſtrebt wurde.

In den Wiſſenſchaften regte ſich dieſelbe Ahnung, die Maaße, die Zahlen und Figuren wurden Grundlagen der Syſteme, die Buchſtabenſchrift ſelbſt erinnert an einen Zuſammenhang der Zahl und Figur mit dem inneren Tone, und das Wiſſen war darum ein geheimnißvolles Wiſſen, ein heiliges Wiſſen. Es iſt wunderbar, daß die Zeit einer allgemeinen Beſinnung gerade die

Digitized by Google

wahre Beſinnung über dieſen Gegenſtand raubte. Mit dem Geheimnißvollen der Wiſſenſchaft verlor ſich auch eine Zeitlang ihr Heiliges. Je klarer aber ihr Geiſt ſich aufhellt, je allgemeiner die Freude über die Beſeitigung ſo manches wirklichen Dunkels und Aberglaubens im Wiſſen werden wird, deſto mehr muß der wahre mathematiſche Sinn des Wiſſens wieder tagen und ſo der ächte magiſche Geiſt gerade da walten, wo ſich die Wahrheit mehr und mehr entſchleiert. Theoretiſche Wahrheit iſt noch nicht das Innerſte des Wiſſens; da, wo Wiſſen Leben und Liebe wird, und Leben ein Wiſſen, da iſt der wahre Geiſt und Sinn der Magie, in dem Philoſophie und Poeſie ſich umarmen und das wahre Wunder des Lebens erzeugen. Um dieſe Umarmung liegt der Morgen deſſen Licht die Geheimniſſe der Zahlen und Figuren wahrhaft erneuen und jene Mathematik lebendig machen wird, welche die Buchſtabenſchrift der Schöpfung, das Wiſſen der Poeſie, die Poeſie des Wiſſens

Digitized by Google

iſt, die Sprache des Lebens und der Liebe. Im ächten Pythagoräismus durchdringt ſich die Natur= und Geiſterſphäre, und es erhebt ſich die Tempelordnung der höheren Welt.

Glaube und Liebe ſind es, welche das Eckichte im Innern verſchmelzen, und der inneren Welt die allvereinende, einträchtige, in ſich ſelbſt vollendete Cirkelform wiedergebären, in welcher der Mittel=Punkt, die Sonne, aller Figuren Urquell, und als ewige Liebe der Quell des Guten, Wahren und Schönen iſt.

Wie Herz und Auge gemeinſchaftlich das Abbild ihres Ideals, der Sonne, tragen, ſo vereint ſich in lebendiger Liebe das Herz und der Geiſt im unzertrennlichen Bunde, und ihrem Einklang entſteigt die Blüthe des göttlichen Lebens.

Digitized by Google

12.

Es giebt Erkenntniſſe, die nur von einem höheren Leben empfangen werden dürfen. Gott ſelbſt kann der Menge nach nicht entſchleiert werden. Wie unerreichbar aufs neue bliebe das Ziel der Welt, ohne die nothwendig mit der Rohheit verbundene Unwiſſenheit! Dieſe in der Natur der Sache liegende Unwiſſenheit beſteht keineswegs in einem völligen Nichtwiſſen, ſondern in einer Anweſenheit des Wahren unter Hüllen, die ſich nach dem Verhältniß jeder Hülle, die ſich in dem Menſchen lößt, auch um das Wahre löſen. Alſo Gott, Natur, Liebe, Glaube ꝛc. ſoll auch im Rohen anweſend ſeyn. Aber er kann nicht anders als Gottes Strafe fürchten, die Natur aus Inſtinkt (z. B. Weisheit der Landleute) empfinden, u. ſ. w. Wer dem für das unmittelbarere Anſchau'n noch Unfähigen mit einmal ſagen wollte, er hätte nur die Hülle, der würde ihn nicht zu wahrem Glauben, ſondern auf den furchtbaren

Digitized by Google

Indifferenzpunkt: Unglauben, führen. Denn die Hülle in der er ſieht, iſt ja nicht leer; es iſt ja das Heilige doch in der Hülle verborgen; dem Aberglauben liegt eine Entartung, aber nicht eine völlige Gehaltloſigkeit zum Grunde. Diejenigen aber, welche höher ſtehend, z. B. Prieſter, den Aberglauben nicht als nothwendige Sprache, ſondern als Wahrheit ſelbſt aufrecht erhalten wollen, ſind Diener des Unglaubens. Das Thieriſche des Aberglaubens und der Grund ſeiner Entſtehung zeigt ſich beſonders auffallend in der Grauſamkeit, mit der er ſo tauſendfach verbunden war und in welcher wahrhaft der Teufel ſein Spiel hatte.

Bei Nachdenken über den wahren Zuſtand und Entwicklungsgang der Welt, bei Demuth und Glauben, würden gewiſſe Bildner ihren Irrthum erkennen, das Volk mit einmal weiſe machen zu wollen. Sie gleichen völlig der Schlange im Paradies. Die wahre Aufklärung iſt eine Sache der Individuen, und wandelt ihren ſtillen allmäh-

Digitized by Google

lichen Schritt, wie die Erde von Abend zu Morgen. Der Menſch ſoll allmählich ſo-weit gebildet werden, daß er alles in Bildungsmittel verwandele. Dies iſt das Geheimniß wahrer Staats- und Erziehungsweisheit, dies iſt die väterliche Führung Gottes auf dem Erdboden. Der Bliz ſpaltet, aber der Sonnenſtral entwickelt. Das Licht der Aufklärung iſt nimmermehr eine verzehrende Flamme, ſondern ein ſtiller warmer Stral, in welchen ſich alles aus eigenem, immer zunehmenden Bedarf und Triebe legt, und ſeine Auroren- und Sonnen-Farbe immer dankbarer annimmt.

Was im Lichte reift, das reift in der Geduld. Ewig gelobt ſei uns das Licht, das alles aufklärt!

[BAY]ERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Gedruckt mit Schmidt'ſchen Schriften.

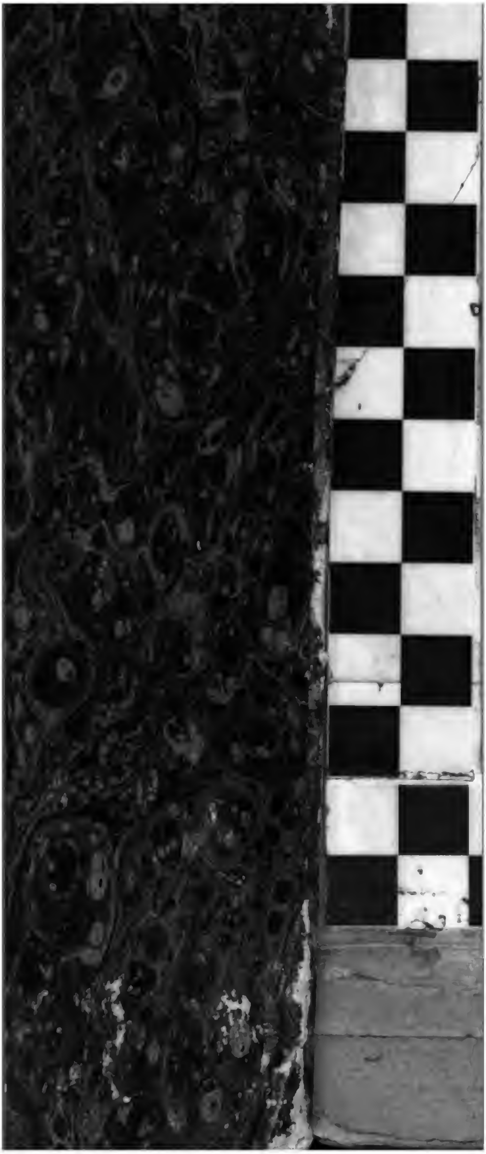
Digitized by Google

Digitized by Google

V. 37 43 68 70 77 110 114
[illegible] 128 136† 173† 194†
203 (232) 253† 262†
Amari!

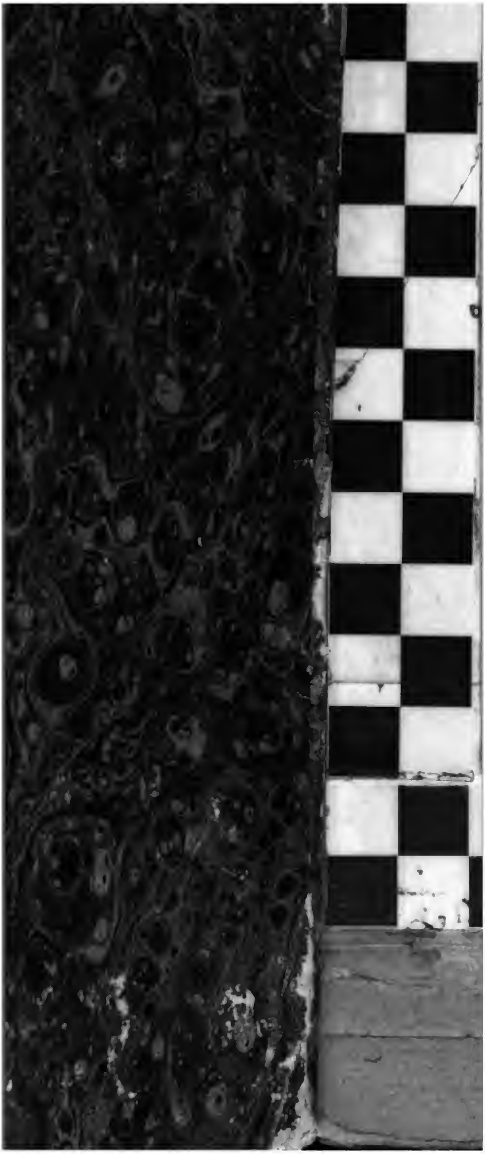
Digitized by Google

oogle



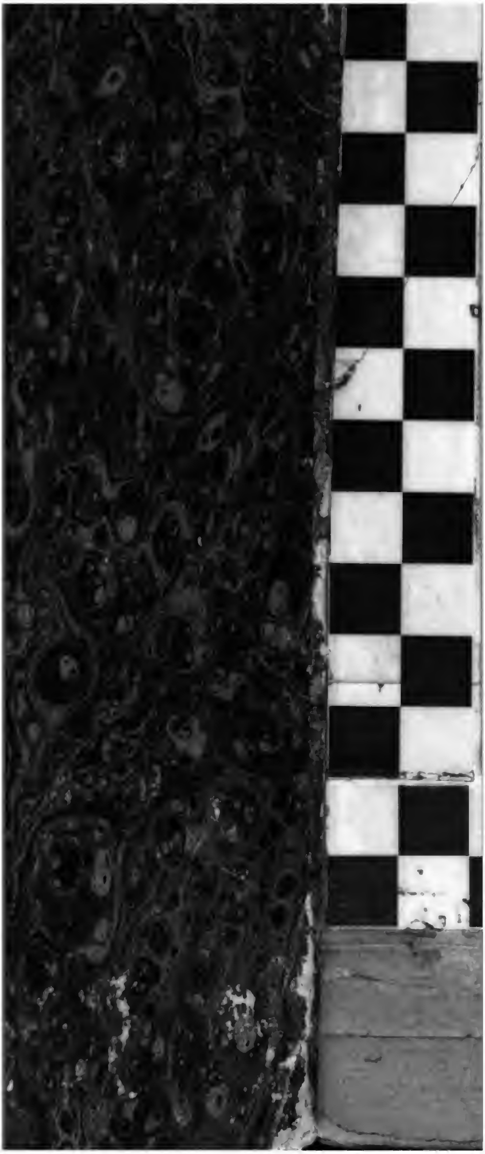
Digitized by Google

Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google